

K. Parvathi Kumar

Die Lehren von
Sanat Kumara



Edition Kulapati

Die Lehren von Sanat Kumara

K. Parvathi Kumar

Die Lehren von
Sanat Kumara



Edition Kulapati

Erste Auflage 2011

© 2009 1st Edition, Dhanishta, Visakhapatnam A.P., India

© 2011 1. Aufl., Edition Kulapati im World Teacher Trust e.V.,
Wermelskirchen, <http://www.kulapati.de>

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

DIE LEHREN VON SANAT KUMARA / K. Parvathi Kumar

1. Auflage – Wermelskirchen : Edition Kulapati, 2011

Einheitssachtitel: THE TEACHINGS OF SANAT KUMARA <dt.>

ISBN: 978-3-930637-49-2

Übersetzung, Lektorat und Produktion des Buches wurden
durch das gemeinsame Bemühen von Personen realisiert, die
sich dem Werk von Dr. K. Parvathi Kumar verbunden fühlen.

Druck und Bindung: agentur fischer, Köln

Printed in Germany

Inhalt

Einführung	7
1. Frage dich selbst: „Wer bin ich?“	27
2. <i>Śraddhâ</i>	54
3. Der Zweck des Lebens	75
4. Sei voller Wissbegier, den Herrn zu erkennen	98
5. Arbeite als Seele, nicht als Persönlichkeit ..	110
6. Diene den <i>Yogîs</i>	124
7. Liebe zu Gott	144
8. Verehere den Herrn mit Freude	153
9. Der Wille, mit dem Herrn zusammen zu sein	163
10. Das Feuer des Wissens reinigt	174
11. <i>Âtman</i> sei der leitende Engel	183
12. Lerne allein zu sein	190
13. Übe Harmlosigkeit in Gedanken, Worten und Taten	198
14. Akzeptanz des Gewissens	207
15. Weiche nicht vom Selbst-Studium ab	219
16. Praktiziere <i>Yoga</i> und manifestiere guten Willen.	223
17. Eigne dir die Regeln von <i>Yama</i> und <i>Niyama</i> an	228

18. Befreie das Denken von den Dualitäten . . .	248
19. Verzichte darauf, andere Wege zu analysieren und zu kritisieren	261
20. Lehren ist Lernen	267
21. Sei wählerisch in deinen Verbindungen . . .	275
22. Alles ist göttlich	290
23. Das einzige Hindernis	301
24. Verlasse den Lehrer nicht	314
Anhang	333
I. Über den Verfasser	333
II. Über den Verlag	335

Hinweis: Im Text sind die Sanskrit-Begriffe kursiv
geschrieben

Einführung

Grüße und gute Wünsche an die Brüder und Schwestern, die anlässlich des 'Master December Calls' hier versammelt sind. Meister CVV führte jedes Jahr einen 'Call' durch, damit DER MEISTER alle Jünger rufen möge, die dem Weg des *Briktha Rahita Târaka Râja Yoga* folgen. DER MEISTER, von dem er spricht, ist DER MEISTER des Universums. Der Ruf des Meisters (Master Call) soll uns helfen, den Ruf DES MEISTERS aus dem Inneren zu empfangen.

DER MEISTER – das Sein

Stets ruft uns DER MEISTER aus dem Inneren unseres Seins, weil ER das Sein unseres Daseins ist. ER ist das eigentliche Sein und Wesen unseres Daseins, und deshalb müssen wir, die Wesen, uns jeden Tag mit dem Sein in uns verbinden. Durch Kontemplation, Meditation, Erinnerung – wie immer wir dies auch nennen mögen – können wir diese Verbindung spüren. Fortwährend

sollten wir uns daran erinnern: „Wir, die Wesen, gehören zum SEIN.“ Dieses SEIN des Universums ist DER MEISTER, und dieser MEISTER hat keinen Namen, keine Form. ER ist allgegenwärtig, allmächtig und ewig. Im Wassermann-Zeitalter besucht ER uns durch den Klang-Schlüssel CVV. Der Schlüssel ist im Äther von dem großen Meister Jupiter eingerichtet, der in diesem Zeitzyklus als Meister CVV zu uns kam. In den Schriften des Ostens erscheint Meister Jupiter als der Weise *Âgastya*.

Ruft den Meister an und empfängt ihn

Um den EINEN MEISTER des Universums zu empfangen, müssen wir aufnahmebereit sein. Wenn wir den Meister nicht sehen, während ER anwesend ist, dann verpassen wir IHN. Jeden Tag besucht ER uns, sobald wir IHN anrufen. ER besucht uns durch unser *Sahasrâra*, kommt bis zu unserem *Âjnâ*, und dann ist es unsere Aufgabe, uns bis zum Brauen-Zentrum zu erheben, um IHN zu empfangen, IHN zu erleben und eine Brücke zwischen uns und IHM zu erbauen, das

heißt, zwischen dem *Âjnâ* und dem Brauen-Zentrum.

Jedes Mal, wenn wir IHN anrufen, kommt ER von der kosmischen Ebene in uns, die vom *Sahasrâra* dargestellt wird, herab. Dann steigt ER in die solare Ebene, die unserem *Âjnâ* entspricht, herab. Vom Brauen-Zentrum sollten wir eine Verbindung zu IHM herstellen können und dadurch die Gegenwart DES MEISTERS wahrnehmen. Jedes Mal, wenn wir DEN MEISTER anrufen, kommt ER herab. In den *vedischen* Schriften wird das Herabkommen DES MEISTERS *Hari* genannt. *Hari* bedeutet 'der Eine, der herabkommt'. ER ist der Herr, der das Universum durchdringt und erfüllt. Aus diesem Grund wird ER *Vishnu* genannt. ER ist bereit, in jene herabzusteigen, die IHN empfangen wollen. Als 'dies alles' ist ER herabgekommen. ER wohnt in uns allen, und allein durch Erinnerung an IHN können wir eine Verbindung zu IHM herstellen. Da ER in uns allen wohnt, nennt man IHN *Vâsudeva*. Der alles durchdringende Lord *Vishnu* kommt als *Hari* herab und wohnt in uns als *Vâsudeva*. Wenn wir IHN anrufen, schenkt ER seine Gegenwart. Dies ist die uralte Methode, die uralte Weisheit. ER ist DER MEISTER. ER besucht

uns, wenn wir IHN mit Liebe, Hingabe und Weihe rufen. So wirkt der Ruf DES MEISTERS, der 'Master Call'. Für uns wird dieser Ruf Wirklichkeit, sofern wir ausgerichtet sind. Sind wir jedoch nicht ausgerichtet und ist unsere Anrufung nur beiläufig, dann findet der Ruf nicht wirklich statt.

Es ist so, als würden wir einen sehr wichtigen Gast in unser Haus einladen – aber wir sind nicht da, wenn der Gast ankommt, weil wir woanders beschäftigt sind. Der Gast kommt und sieht, dass niemand da ist, um ihn zu empfangen, obwohl er eingeladen wurde. Also geht er wieder. Genauso machen wir meistens unsere Anrufung. Wir rufen, aber wir empfangen nicht. So spielt es sich in uns ab. Im selben Augenblick, wo wir ihn anrufen, sollten wir unbedingt die Ankunft DES MEISTERS fühlen. Denn wenn DER MEISTER ein Wort gibt, ist es so wahr wie der Sonnenaufgang, so wahr wie der tägliche Besuch der Sonne auf unserem Planeten. Wir sollten also bei jeder Anrufung DES MEISTERS seine Gegenwart fühlen. Warum rufen wir ihn überhaupt an, wenn wir das nicht tun? Wir rufen ihn an, um ihn zu empfangen, um die Gegenwart besser wahrzunehmen. Jeder Lehrer veranstaltet wenigstens vier Treffen im Jahr, um

dafür zu sorgen, dass jene, die den Anweisungen bzw. den Lehren des von ihm gegebenen *Yoga*-Pfades folgen, jedes Vierteljahr eine vertraute und wirkungsvolle Berührung erhalten. Daher arrangierte Meister CVV Zusammenkünfte zu den Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen sowie zum May Call und December Call.

Auf diese Weise wird dafür gesorgt, dass wir eine Verbindung zu IHM aufbauen und diese Verbindung in uns stabilisieren. ER kümmert sich mehr um uns. SEINE Liebe zu uns ist viel größer als unsere Liebe zu IHM. Die Liebe DES MEISTERS ist unermesslich, die Liebe des Jüngers ist messbar. Wir sind in einer messbaren Lage, wenn nicht sogar in einer misslichen Lage. ER ist unermesslich, unbegrenzt und vorbehaltlos. ER ist grenzenlos. Folglich ist alles, was mit IHM verbunden ist, grenzenlos und überragt jeglichen Geltungsbereich und jede Begrenzung. ER möchte, dass auch wir in jenen unbegrenzten Status des Seins gelangen und Glückseligkeit erfahren. Glückseligkeit ist das richtige Wort für grenzenlose Freude. Glückseligkeit ist unbegrenzte Freude. Wir kennen Freude, die kommt und geht, und unser Glückserleben ist

von noch geringerer Qualität. Man sagt, dass Glückserleben mit den Sinnen, Freude mit dem Denken und Glückseligkeit mit dem Sein verbunden ist. Solche grenzenlose Glückseligkeit können wir jedes Mal erleben, wenn wir DEN MEISTER anrufen und dann in IHN eintreten, in SEINE Gegenwart hineingehen und auch nach dem Gebet weiterhin in der Gegenwart bleiben.

Die Gegenwart

Folgendermaßen spielt es sich ab: Wir tauchen ein und kommen heraus. Wir bringen den Duft mit uns und leben in diesem Duft, bis wir erneut eintauchen. Dann tauchen wir wieder ein, so dass der Duft sich in uns ein wenig verstärkt. Dann leben wir in diesem Duft oder der Gegenwart DES MEISTERS weiter. Anschließend tauchen wir erneut ein. Alle zwölf Stunden tauchen wir ein, um die Gegenwart in uns zu festigen. Sie ist immer da, aber aufgrund unserer Gedanken- und Gefühlsmuster wird unsere Verbindung zur Gegenwart unterbrochen. Wir selbst trennen uns von ihr, und deshalb sind wir es auch, die

diese Verbindung wiederherstellen müssen. ER ist stets bereit für die Verbindung. Wer die Verbindung unterbricht, muss sie auch wiederherstellen. Wer sie wiederherstellt, kann weiterhin in der Verbindung leben und versuchen, sie zu festigen. Das tägliche Gebet dient dazu, die Verbindung mit IHM zu festigen, zu stärken und mit IHM auf ewig eine Verbindung zu knüpfen, in der wiederum DER MEISTER selbst beginnt, durch uns zu wirken. Auf diese Weise wandelt fortwährende Erinnerung einen Jünger in einen Meister um, und DER MEISTER arbeitet durch ihn.

Der Jünger wird zum Meister, und der Meister arbeitet durch den Jünger. So macht es jeder Lehrer, und Meister CVV erarbeitete seine eigene Methode, um das Sein in dem EINEN MEISTER aufzubauen. Er gab den Plan heraus, der sehr leicht umzusetzen ist, sofern wir aufmerksam genug sind. Aus diesem Grund kommen wir so oft zusammen. Diese Zusammenkünfte sollen gewährleisten, dass wir unsere Verbindung festigen und uns weiterhin an die Anweisungen der großen Lehrer erinnern. Sie sorgen dafür, dass wir in dieser Verbindung leben und arbeiten.

Innere Erfahrung

Jeder wahre Lehrer, der als *Sadguru* bezeichnet wird, hat das gleiche Programm. Es besteht darin, jeden Menschen darüber zu informieren, dass er die feinstofflichen und inneren Welten genauso erfahren kann wie die äußere Welt. Wir besitzen die erforderliche Ausrüstung, um die äußere Welt – das heißt, alles, was außerhalb von uns ist – zu erleben. Genauso sind wir hinreichend ausgestattet, um das zu erfahren, was in unserem Inneren ist. Verglichen mit der Welt, die wir außen sehen, sind die Welten in uns viel großartiger, glanzvoller, göttlicher und unsterblich. Im Inneren gibt es eine weitaus schönere Welt als jene, die man als die sichtbare Welt vorfindet. Alles Sichtbare hat seine Grundlage im Unsichtbaren. Das Unsichtbare existiert in sechs Schichten und das Sichtbare in einer Schicht. In diesem Zusammenhang vermittelt der Meister die Technik, durch die wir imstande sind, das Innere zu erfahren.

Kontinuität des Bewusstseins

Der nächste Schritt besteht für jeden Menschen darin, die Kontinuität des Bewusstseins zu erlangen, die über eine Inkarnation hinausreicht, so dass man in der Lage ist, sich über eine Lebensspanne hinaus zu erinnern und zu wissen: „Wer bin ich?“ „Was war ich im letzten Leben?“ „Was bin ich jetzt?“ „Weshalb bin ich gekommen?“ „Was ist meine Aufgabe?“ Wir müssen uns erinnern, weshalb wir gekommen sind. Nachdem wir in der Nacht geschlafen haben, setzen wir unsere Arbeit am nächsten Morgen fort, weil wir uns morgen noch daran erinnern, was wir heute getan haben. Genauso ist es, wenn wir uns in diesem Leben an die Arbeit des letzten Lebens erinnern. Dann können wir sie fortsetzen statt erst andere Dinge zu tun und uns erst in weit fortgeschrittenem Alter zu erinnern, was wir eigentlich hätten tun sollen.

Aus diesem Grund versuchen wir als ersten Schritt, die subjektive Vertrautheit oder die Vertrautheit mit dem Inneren, Feinstofflichen zu erreichen. Vertrautheit mit der feinstofflichen Welt zu bekommen wird auch das Erleben der ok-

kulten Weisheit genannt. Okkult bedeutet, im Inneren wie auch im Äußeren zu sehen. Wir müssen also ins Innere gelangen. Wenn wir nach innen gehen, bewegen wir uns vertikal. Wenn wir nach außen gehen, bewegen wir uns horizontal. Eine horizontale Bewegung führt in die äußere Welt, und eine vertikale Bewegung führt in die innere Welt. Von den Horizontalen müssen wir uns zu den Vertikalen umwandeln, und durch die Vertikalen müssen wir uns erheben und die Kontinuität des Bewusstseins erreichen. Diese Bewusstseinskontinuität bedeutet Unsterblichkeit oder *Amaratva*, und beim nächsten Schritt erfahren wir dann, wer wir sind. Diese Erfahrung führt uns zur Ewigkeit, und wir leben dann als ein ewiges Wesen und beteiligen uns am großartigen Plan, den es zum Nutzen der Lebewesen von Zeit zu Zeit gibt.

Der göttliche Plan

Der Plan beabsichtigt, die Lebewesen zu entwickeln. Jedes Mal, wenn es eine Schöpfung gibt, geschieht sie aus dem Mitgefühl des Herrn, und

es gibt nichts, was dieser Handlung gleich käme. Sie ist der höchste Aspekt des Mitgefühls. Für die Lebewesen ist sie eine Möglichkeit, sich selbst zu erkennen. Es ist wie bei den Schülern und ihrer Prüfung. Jedem, der sie nicht besteht, wird eine weitere Prüfung angeboten. Falls wieder jemand durchfällt, wird ihm noch eine Prüfung angeboten, und wenn er erneut durchfällt, dann gibt es Nachhilfeunterricht, und anschließend wird die Prüfung wiederholt. In ähnlicher Weise werden durch eine Reihe von Schöpfungen fortwährend Gelegenheiten geboten, die wir den göttlichen Plan nennen.

Dadurch soll dafür gesorgt werden, dass alle Lebewesen diese Art der Unbegrenztheit erfahren. Große Wesen wie *Sanaka*, *Sanandana*, *Sanat Kumâra*, *Maitreya* und *Buddha* haben jenen glückseligen Daseinszustand erreicht, und sie möchten sichergehen, dass ihre eigenen Brüder auf dem Planeten ebenfalls solche Glückseligkeit erleben. Deshalb ziehen sie es vor zurückzubleiben und uns zu helfen. Durch sie haben wir die Möglichkeit, uns das erforderliche Wissen anzueignen, so dass wir ohne Schwierigkeiten alles durchlaufen und dann jene Glückseligkeit erleben.

Bodhisattva – der Lehrer

Ihr kennt den Begriff *Bodhisattva*. Im *Maitreya*-Lied singen wir *Namaste Bodhisattvaya, Namaste Punya Murthaye*. Der *Bodhisattva* ist Lord *Maitreya*. Ihm wurde die höchste Glückseligkeit angeboten, und er wurde aufgefordert, in das Absolute einzugehen, um in ewiger Glückseligkeit zu leben. Als die Tür für ihn geöffnet wurde, setzte er nur seinen Fuß auf die Schwelle, so dass die Tür nicht geschlossen werden konnte. Da fragten die *Devâs*: „Möchtest du hineingehen oder draußen bleiben?“ „Ich will weder hineingehen noch draußen bleiben“, antwortete er. „Ich bleibe hier, damit diese Tür für die Menschen auf diesem Planeten offen bleibt, so dass sie hindurchgehen und die Glückseligkeit erleben können. Ich werde als letzter hineingehen.“

In ähnlicher Weise sehen wir jemanden, der dafür sorgt, dass alle in den Bus einsteigen und der selbst als letzter einsteigt. Meistens ist es der Reiseveranstalter. Es gibt ängstliche Leute, die als erste in den Bus einsteigen und versuchen, die vordersten Plätze zu belegen. Ebenso sind ängstliche Personen dabei, die die erste Sitzbank

mit den mitgebrachten Sachen zum Frühstück, Mittagessen und Abendessen belegen. Normalerweise ist auch jemand da, der darauf achtet, dass jeder einen Platz bekommt, und er selbst setzt sich erst später hin. Warum tut er das? Er hat keine Angst, dass er nichts zu essen bekommen oder vielleicht nicht einsteigen könnte.

Genauso blieb auch Lord *Maitreya* für diese Menschheitsgruppe einfach an der Schwelle stehen und hielt die Tür offen, denn wenn sie erst einmal geschlossen ist, müssen wir erneut nach ihr suchen. Als die Gewölbe des Himmels für ihn geöffnet wurden, setzte er einfach seinen Fuß auf die Schwelle und sagte dann: „Lasst die Tür offen, bis ich hineingehe.“ Bevor er hineingeht, sorgt er dafür, dass viele hineingelangen, und er tut dies auch weiterhin. Deshalb wird er als *Karunâ Sindho* verehrt. Er ist ein Ozean des Mitgefühls, ein Ozean von *Karunâ*, und seine Gruppe von Arbeitern ist genauso wie er. Sie kümmern sich um das Wohlergehen, das Aufstreben, das Emporheben, die Erfahrung und die Freude der anderen und führen auf diese Weise die Arbeit fort. Jene Gruppe von Arbeitern bildet die Hierarchie auf unserem Planeten, und

das Oberhaupt dieser Hierarchie ist *Sanat Kumâra*, der aus dem Denken geborene Sohn des Schöpfers.

Lord *Sanat Kumâra*

Sanaka, *Sanandana*, *Sanat Kumâra* und *Sanat Sujata* sind die aus dem Denken geborenen Söhne des Schöpfers, des *Chaturmukha Brahmâ*. Sie sind jene großartigen Wesen, die wir als die *Kumâras* kennen. Durch die Hierarchie der Lehrer arbeiten sie auf diesem Planeten und vermitteln den *Yoga Vidyâ*, damit die Menschen sich weiterentwickeln können.

Der Herr dieses Planeten ist *Sanat Kumâra*. Er lebt in jenem geheimnisvollen Dorf, das auf der ätherischen Ebene in der Nähe der Wüste Gobi liegt und in den PURÂNEN *Shambala* genannt wird. Die Wüste Gobi liegt in der Mongolei, und *Shambala* ist ein *Ashram*, der für das sterbliche Auge unsichtbar ist. Es heißt, dass es ein unterirdisches Dorf ist. Für alle, die ätherisch sehen können, ist *Shambala* sichtbar. *Sanat Kumâra* lebt auf dem Planeten als dessen Regent

und Herr. Lord *Maitreya*, der Lehrer, arbeitet unter seiner Führung, und die ganze Arbeit soll bewirken, dass die Menschen in ihrer Entwicklung weiterkommen.

Der planetarische Logos unseres Erdenplans inkarnierte in der Gestalt von *Sanat Kumâra*. 'Der Alte' kam zu diesem Planeten und blieb seitdem bei uns. Er ist eine direkte Widerspiegelung jener großen Wesenheit, die durch alle Evolutionen auf diesem Planeten lebt, atmet und wirkt und alles innerhalb ihrer Aura oder ihres magnetischen Einflussbereichs hält. 'In IHM leben, weben und sind wir', und keiner von uns kann den Radius seiner Aura überschreiten.

Der Herr der Welt ist der EINE EINWEIHENDE. Er ist der Hierophant unserer Rituale. In der Bibel wird er 'Der Alte der Tage' und in den Hindu-Schriften *Sanat Kumâra* genannt. Von seinem Thron in *Shambala* in der Wüste Gobi leitet er die Weiße Loge der Meister und hält die Herrschaft der inneren Regierung in seinen Händen. Er ist auserwählt, über die Entwicklung der Menschen und *Devâs* auf diesem Planeten zu wachen. *Sanat Kumâra* ist der Schutzengel von *Chintâmani*, dem Stein der Weisen, der himmlischen Ursprungs ist.

Er ist der 'große Opfernde', der die Herrlichkeit des höchsten Ortes zugunsten der sich entwickelnden Menschengeschichte auf diesem Planeten verlassen und eine physische Gestalt angenommen hat. *Sanat Kumâra* ist der Archetyp, ein Abbild des himmlischen Menschen auf Erden. Man nennt ihn auch den 'schweigenden Beobachter' und den 'König der Welt'.

Lord *Sanat Kumâra* ist der EINE EINWEIHENDE, der alle Einweihungen auf diesem Planeten leitet. Jedes Jahr gibt er den Plan für die Entwicklung dieses Planeten. Am Widder-Vollmond wird vom Herrn des Planeten in *Shambala* ein Klang empfangen, der in höheren Kreisen angestimmt wurde. Dieser Saatklang ist der jährliche Plan für den Erdenplaneten. Die *Dhyâni Buddhâs*, die mit Lord *Sanat Kumâra* zusammenarbeiten, kontemplieren einen Monat lang über diesen Saatklang. Im Monat Stier wird dieser Klang durch *Gautama Buddha* an die Hierarchie übermittelt. Deshalb kommt die Hierarchie mit ihren Jüngern am Stier-Vollmond im *Vaiśâkh*-Tal zusammen, um jenen Klang in sich zu realisieren. Dieses Ereignis kennt man als *Vaiśâkh*-Fest (Wesak-Fest). Beim nächsten Vollmond, am Zwillinge-Vollmond, gibt die

Hierarchie den Plan für den Planeten an die Menschheit weiter. Daher sind die Zwillinge als Einweihungsmonat für die Menschheit bekannt.

Die Anrufung SEINER Gegenwart und die entsprechende Visualisierung während der Neu-
mondtag unterstützt die Neuordnung unseres
Wunschkörpers. Verlangen ist eine Form des Wil-
lens. Der Wille ist mit der Seele und Verlangen
ist mit der Persönlichkeit verbunden. Lord *Sanat Kumâra* hilft uns, das Persönlichkeitsverlangen in
göttlichen Willen umzuwandeln. Dies ist jener
Wille, der die Absicht jeder Inkarnation leitet.
Vor allem bewirkt diese Absicht die Entwicklung
der Seelen aus der Begrenzung in die Befrei-
ung. Somit ist Lord *Sanat Kumâra* der leitende
Engel, der die Wunschnatur auf dem Planeten
lenkt. Wenn er angerufen wird, reguliert er das
Verlangen der Jünger. Verlangen muss nicht und
sollte auch nicht getötet werden. Es muss neu
ausgerichtet werden. Verlangen ist göttlich. Un-
angemessener Gebrauch bewirkt den Fall, richti-
ger Gebrauch führt zum Aufstieg. Dies ist ein Ge-
heimnis, das man im Allgemeinen nicht kennt.
Die Religionen sprechen vom Töten des Verlan-
gens. Dies ist jedoch nicht erwünscht.

Sanat Kumâra löst nicht wünschenswerte Muster des Verlangens auf, wenn man ihn anruft. Stellt euch vor, dass ihr in *Shambala* in den nördlichen Regionen des *Himâlaya* eintretet, dass ihr am Eingang des *Ashrams* steht und auf die Gnade von *Sanat Kumâra* wartet. Dies wird euren Wunschkörper in einen besseren Zustand auf dem *Yoga*-Pfad umformen.

Sanat Kumâra ist der Lehrer der Lehrer und der Herrscher der Herrscher auf dem Planeten. Doch er spricht nur selten. Er gibt seine Gegenwart und hilft der Hierarchie. Er ist der Herr, der über die Venus zur Erde kam, und er verweilt im zweiten Äther dieses Planeten.

Sanat Kumâra übermittelte dem Herrscher *Pruthu* die Lehren zum Jüngerschaftsweg in 24 *Sûtras*, Aphorismen oder Geboten. Später gab Lord *Maitreya* diese Lehren dem *Mahâchohan*, der in den indischen Schriften *Vidura* heißt. Diesem *Mahâchohan* (*Vidura*, der große Meister der Zivilisation) legt der Weltlehrer Lord *Maitreya* die *Yoga*-Lehren erneut dar, so wie sie von *Sanat Kumâra* selbst gegeben worden waren. Von *Veda Vyâsa* wurden sie im 4. Gesang der *BHÂGAVÂTA* aufgeschrieben. Diese Gebote, die vom Herrn

des Planeten herausgegeben wurden, ergeben den vollständigen Jüngerschaftsweg.

In diesem Buch werden die 24 Gebote vorgestellt. Sie sollen uns helfen, uns an das zu erinnern, was wir schon wissen und eine bessere Ordnung zu schaffen, so dass wir unsere Gedankenmuster, unsere tägliche Routine, unsere Fähigkeit Dinge zu erledigen, unsere Effektivität beim Dienen usw. immer weiter verbessern. In diesem Zusammenhang wollen wir die Lehre von Lord *Sanat Kumâra* aufgreifen, die ein vollständiger Jüngerschaftsweg für sich ist.

Die 24 Gebote

1. Frage dich selbst: „Wer bin ich?“
2. *Śraddhâ*
3. Der Zweck des Lebens
4. Sei voller Wissbegier, den Herrn zu erkennen
5. Arbeite als Seele, nicht als Persönlichkeit
6. Diene den *Yogîs*
7. Liebe zu Gott
8. Verehere den Herrn mit Freude
9. Der Wille mit dem Herrn zusammen zu sein

10. Das Feuer des Wissens reinigt
11. *Âtman* sei der leitende Engel
12. Lerne allein zu sein
13. Übe Harmlosigkeit in Gedanken, Worten und Taten
14. Akzeptanz des Gewissens
15. Weiche nicht vom Selbst-Studium ab
16. Praktiziere *Yoga* und manifestiere guten Willen
17. Eigne dir die Regeln von *Yama* und *Niyama* an
18. Befreie das Denken von den Dualitäten
19. Verzichte darauf, andere Wege zu analysieren und zu kritisieren
20. Lehren ist Lernen
21. Sei wählerisch in deinen Verbindungen
22. Alles ist göttlich
23. Das einzige Hindernis
24. Verlasse den Lehrer nicht



1. Frage dich selbst: „Wer bin ich?“

Die erste Anweisung des Herrn lautet: „Frage dich selbst: 'Wer bin ich?'" Normalerweise sind wir nicht, was wir generell zu sein glauben. Jeden Tag, wenn wir morgens aufwachen, sollten wir uns die Frage stellen: „Wer bin ich?“

Diesem 'Wer bin ich?' misst der Herr allergrößte Bedeutung bei. Es ist eine fundamentale Frage, durch die wir unsere Identifikation mit allem verlieren, von dem wir glauben, es zu sein. Wir sind nicht das, was wir zu sein glauben.

Wir sind es gewohnt, uns zu definieren und uns in einer Identität festzusetzen. Meistens identifizieren wir uns mit einer weltlichen Identität. Wir erinnern uns nicht, dass wir einfach ein Wesen zwischen den Milliarden und Abermilliarden von Wesen sind und eine sich verändernde Form und eine Tätigkeit in dieser Welt haben. 'Ich bin Kumar' ist nicht so wahr, 'ich bin ein Mann' ist nicht so wahr, 'ich bin ein Lehrer' ist nicht so wahr. ICH BIN war nicht Kumar, bevor ich diesen Namen bekam. ICH BIN war kein Mann, bis ich eine maskuline Form entwickelte, ICH BIN ist nicht

jederzeit ein Lehrer. ICH BIN ist ICH BIN, und das ist die ursprüngliche Identität. Dieses ICH BIN hat weder Name noch Form, sondern ein pulsierendes Gewahrsein, das kein unabhängiges Dasein hat. Es kommt aus der Existenz hervor, mündet in die Existenz und hat seine Identität als Bewusstseinseinheit. Wenn es in die Existenz mündet, löst sich auch die Frage auf: „Wer bin ich?“

Von jenem Zustand der reinen Existenz gibt es relative und aufeinander folgende Stadien bis hin zum weltlichen Zustand.

Unser Name ist nicht das, was wir sind, weil er nach unserer Geburt gegeben wurde. Die Form ist nicht das, was wir sind. Denn wenn wir die Fotos betrachten, die seit unserer Kindheit bis jetzt von uns gemacht wurden, sehen wir, dass sie immer eine andere Form von uns zeigen, und die Form wird sich weiterhin verändern. Wir halten uns nur an jene Fotos, auf denen wir sehr gut aussehen, und wir möchten nicht, dass andere Fotos von uns gezeigt werden. Aber wir sind nicht diese Form, weil wir in jedem Leben eine andere Form haben. Wir sind nicht das, was wir für unseren Namen halten, wir sind nicht das, was wir für unsere Form halten, und wir

sind nicht das, was wir für unsere Tätigkeit halten. Tätigkeiten verändern sich. Unsere Formen verändern sich fortwährend, nicht nur in Bezug auf die Größe, sondern wir wechseln manchmal auch das Geschlecht, um vielfältige Erfahrungen zu machen, die zur Erfüllung führen.

Auch unsere Tätigkeiten verändern sich entsprechend dem Bedürfnis der Seele, zur Erfüllung zu gelangen. Tätigkeiten wechseln von einem Leben zum nächsten und von Zeit zu Zeit innerhalb eines Lebens. Wir können das ICH BIN nicht auf Dauer mit einem Namen, einer Form oder einer Tätigkeit identifizieren. Wir sind einfach ICH BIN, eine Bewusstseinsseinheit, eine Idee, die aus der Existenz hervortritt. Aber selbst das ICH BIN wird nicht als real betrachtet. Die einzige Realität ist die Existenz. ICH BIN ist der sekundäre Zustand nach jener Existenz. ICH BIN ist ein Gewahrsein der Existenz. In der reinen Existenz gibt es kein Gewahrsein. Es ist in der Existenz aufgegangen. Deshalb führt das Nachdenken über die Frage 'Wer bin ich?' zur Realität der einen Existenz. Alles übrige, was auf dieser Wirklichkeit aufgebaut wurde, ist ein Überbau. ICH BIN ist eine Projektion der Existenz, ein Keim.

Die Existenz ist auch da, wenn kein Gewahrsein vorhanden ist. Daher führt uns die Frage zu der einen Realität und offenbart uns die relative Illusion von allem übrigen. Die sieben Ebenen sind auf der Grundlage der Existenz erbaut, jedoch haben sie nur eine relative Wirklichkeit.

In diesem Rahmen hängen die Leute in ihrem Namen, ihrer Form und ihrer Aktivität fest. Sie sind so hoffnungslos auf diesen Aspekt fixiert, dass sie in der eingeeengten Identität steckenbleiben. Damit man sich selbst aus dieser hoffnungslosen Fixierung lösen kann, wird die Kontemplation über „Wer bin ich?“ empfohlen. Wenn wir uns nicht zu dieser Kontemplation entschließen können, bleiben wir in Definitionen hängen, die nur Umgrenzungen sind. Wir leiden entsprechend der Vielzahl unserer selbst geschaffenen Umgrenzungen.

Ausgewogenheit der männlichen und weiblichen Energien

Je nachdem, welche Erfahrungen benötigt werden, inkarnieren Personen in männlichen oder

weiblichen Körpern. Die Schriften sagen, dass die Seelen abwechselnd in männlichen und weiblichen Körpern Erfahrungen machen, um ihre Unausgewogenheiten in der männlichen und weiblichen Energie abzurunden. In einem *Yogî* oder Meister sind die männlichen und weiblichen Energien ausgewogen, und daher wird er als androgyn betrachtet. Bis man diesen androgynen Zustand erreicht hat, erlebt man in sich die Unausgewogenheit der männlichen und weiblichen Energien.

Jede Person ist mehr oder weniger männlich bzw. weiblich. Gott ist männlich-weiblich, und deshalb sind alle Menschen männlich-weiblich. In jedem Menschen gibt es Geist und Materie, die man auch positive und negative Energie, übermittelnde und empfangende Energie sowie erweiternde und zusammenziehende Energie nennt. Wenn wir diese Energien in uns ausgeglichen haben, gewinnen wir die optimale Erfahrung. In Wahrheit ist der Mensch, die Seele, weder männlich noch weiblich. Ist es daher nicht Unwissenheit zu denken: „Ich bin eine Frau“ oder „Ich bin ein Mann“? Die Wahrheit ist: ICH BIN hat sich in einer männlichen und in einer

weiblichen Form verkörpert, genauso wie wir in einem Mercedes oder in einem Rolls Royce sitzen können. Die Fahrzeuge sind verschieden, aber ICH BIN bleibt dasselbe. Männliche und weibliche Körper sind wie Wohnungen, aber sie sind nicht die Bewohner. Der Bewohner ist das eine ICH BIN. Formen wechseln, der Bewohner bleibt derselbe. Deshalb sollten wir uns nicht zu eng mit der Definition von männlich und weiblich verbinden.

Genauso sind auch die Namen nur gegebene Namen, die sich von einem Leben zum nächsten unterscheiden. Unser Name kommt nicht mit uns in unser nächstes Leben, unsere Form kommt nicht mit uns in unser nächstes Leben. Daher ist es Unwissenheit, wenn wir eine sehr enge Verbindung zu unserem Namen und unserer Form herstellen. Sich mit dem Namen und der Form zu identifizieren ist äußerste Unwissenheit.

ICH BIN ist männlich-weiblich, und es pulsiert zentripetal und zentrifugal. Auch in dieser Pulsierung ist die ausdehnende Pulsierung männlich und die zusammenziehende Pulsierung weiblich. ICH BIN kann man folglich als pulsierendes Bewusstsein und als Projektion der Exis-

tenz betrachten. Etwas aufgrund von Namen und Formen zu definieren ist Unwissenheit, und sich mit einem Namen und einer Form zu identifizieren ist Illusion. Deshalb ist es hilfreich, sich jeden Tag an das ICH BIN zu erinnern, um sich vom Namen und von der Form zu lösen und sich daran zu erinnern, dass man eine projizierte Einheit der Existenz ist – eine Bewusstseinsseinheit. Es wird empfohlen, diesen Bewusstseinszustand zu erreichen. Doch man sollte bedenken, dass sogar dieser Zustand nur ein sekundäres Stadium ist.

Rollenspiel

Sobald wir morgens wach werden, sollten wir uns die Frage stellen: „Wer bin ich?“ Wir sollten uns nicht als Dame des Hauses oder als Hausherrn, nicht durch unseren Namen, unsere Form oder Stellung zu Hause definieren. Dies sind alles Rollen, die wir spielen. Wir spielen die Rollen von Hausfrauen, Brotverdienern usw. Den ganzen Tag über spielen wir Rollen. Wir sind Schauspieler, ohne es zu wissen, und wir sind viel bessere Schauspieler als die Filmstars. Der

einzigste Unterschied ist, ein Filmstar weiß, dass er schauspielert, und wir wissen es nicht. Wir haben uns mit unseren Handlungen und mit unseren Rollen identifiziert. Das ist unser Problem. Deshalb gibt es die dringende Empfehlung, bei Theaterstücken mitzumachen und Rollen zu spielen. Dann spielen wir einmal die Rolle eines Helden, beim nächsten Mal eine Nebenrolle, beim dritten Mal spielen wir einen Halunken und beim vierten Stück einen Witzbold. Welcher von diesen Vier sind wir? Jedes Mal, wenn wir die Rolle von *Râma* spielen, glauben wir *Râma* zu sein! In meiner Kindheit musste ich in Theaterstücken weibliche Rollen übernehmen. Trotzdem habe ich nie geglaubt, ein Mädchen zu sein, auch dann nicht, wenn ich eines darstellen musste. Ich erinnerte mich daran, was ICH BIN, und spielte die Mädchen-Rolle. Das hat mir die Augen geöffnet, denn es ermöglichte mir, die Rolle eines Mannes zu spielen, während ich mich an DAS BIN ICH erinnerte und nicht daran, dass 'ich ein Mann bin'. Durch solche Ereignisse im Leben können Einweihungen geschehen. Tatsächlich erfolgen Einweihungen nicht durch aufwändige Prozeduren, bei denen der Aspirant

mehr in Erwartung lebt als dass er präsent ist. Einweihungen ereignen sich. Sie können nicht geplant werden.

Vom Aufwachen bis zum Einschlafen spielen wir jeden Tag so viele Rollen. Ein Mann, der ein Familienoberhaupt ist, spielt die Rolle eines Oberhauptes (oftmals kopflos, so dass der eigentliche Kopf seine Frau ist). Wenn er seine Frau sieht, spielt er die Rolle des Ehemanns. Wenn er seine Kinder sieht, spielt er die Rolle des Vaters. Wenn er seine Eltern sieht, spielt er die Rolle des Sohns. Wenn er in sein Büro geht, spielt er die Rolle eines Chefs, eines Kollegen usw. Er wird ein Freund, wenn er seinen Freund sieht. Alle diese Tätigkeiten entstehen aus einem 'Werden'. Den ganzen Tag lang befinden wir uns in einem Werden-Prozess und vergessen bei dem ganzen Spiel, dass wir 'Seiende' sind, dass wir ICH BIN sind. Wir sollten uns erinnern, dass wir 'Seiende' sind, nicht 'Werdende'. Werden ist vorübergehend, Sein ist dauerhaft. Man ist nicht das Oberhaupt einer Familie, Ehemann, Vater, Sohn, Freund usw. Dies alles sind Rollen, die entsprechend der Zeit, dem Ort und den Personen gespielt werden. Was sind wir, wenn

niemand um uns herum ist? Wir sind nicht unser Name, wir sind nicht unsere Form, wir sind nicht unser Geschlecht, wir sind einfach ICH BIN und Bewusstsein, eine Bewusstseinsseinheit. Diese Wirklichkeit müssen wir im Tagesablauf von Zeit zu Zeit berühren. Ansonsten sind wir in der Welt verloren und ständig damit beschäftigt, unsere Rollen wie Chamäleons zu wechseln. Ein Chamäleon verändert seine Farben entsprechend der Farbe des Baumes, auf dem es sitzt. Solange es nicht im hellen Tageslicht sitzt, kennt es seine Farbe nicht. Das helle Licht des Tages muss zu uns kommen, und dies geschieht, wenn wir uns so regelmäßig und rhythmisch wie möglich an das ICH BIN erinnern. Dieses ICH BIN definiert sich nicht durch einen Namen, eine Form usw. Doch dies ist erst der halbe Weg. Danach muss er weiterverfolgt werden, bis das ICH BIN im DAS verschwindet. Aus diesem Grund wird die Erinnerung an ICH BIN als erste Anweisung von Lord *Sanat Kumâra* gegeben. Wenn wir jederzeit in dieser Erinnerung leben, ist es uns möglich, im Licht der Seele zu bleiben und als Seele zu arbeiten. Erleuchtete Menschen wirken als Seele, aber nicht als Persönlichkeit, die einen

Namen, eine Form und das ganze übrige Identitätsgepäck mit sich herumträgt. Andere Identitäten sind nur unnötiges Gepäck. ICH BIN ist der einzige Reisende. 'Weniger Gepäck, mehr Bequemlichkeit' ist auch ein esoterisches Sprichwort. Es ist nicht nur exoterisch.

Lege alle anderen Identitäten ab. Du bist nur berechtigt, ICH BIN zu spüren.

Dummerweise identifizieren sich die Leute mit allem, was sie tun und gehen darin unter. Es gibt Leute, die glauben, sie seien Banker, Geschäftsleute, Ärzte, Professoren, Lehrer, Wissenschaftler, und dann gibt es noch andere, die meinen, sie seien *Gurus* oder Meister. Dies alles ist Unwissenheit. All diese Rollen spielen wir für uns selbst. Jeder ist ICH BIN, einfach ICH BIN. Sogar das ICH BIN ist ein Konzept, das in fortgeschrittenen Stadien der Erleuchtung verschwindet. Die Lehrer des *Advaita* sagen: Die erste Illusion ist ICH BIN, und alle Identitäten, die um das ICH BIN aufgebaut werden, sind noch schlimmere Illusionen.

ICH BIN ist nur eine Projektion des EINEN BEWUSSTSEINS, das alles durchdringt. Es ist das universale Bewusstsein, das sich als individuelles

Bewusstsein darstellt, genauso wie das Meer eine Welle entstehen lässt. Die Welle ist nichts anderes als das Meer. Sie hat keine eigene Identität, sondern sie ist ein Teil des Meeres. Das individuelle Bewusstsein ist nur eine vorübergehende Erscheinung, genauso wie eine Welle im ozeanischen Bewusstsein. Die Welle ist nur ein Konzept des Meeres, eine flüchtige Projektion des Meeres. Sie taucht auf und verschwindet. Durch ihre Aktivität lässt die Welle auch ihren Schaum entstehen, der so gut wie keine Substanz hat. Die Substanz der Welle ist das Meer, aber die Substanz im Schaum ist illusorisch. Die Welle ist das ICH BIN, und andere Identitäten, die uns zu schaffen machen, sind wie der Schaum. Vom Standpunkt der ewigen Zeit aus haben sie nur vorübergehenden Wert.

Es ist einigermaßen vertretbar, ICH BIN als unsere Identität zu empfinden, aber irgendetwas anderes als ICH BIN wahrzunehmen ist Unwissenheit. Durch das Leben in falschen Identitäten bleiben wir in der Welt hängen und werden weltlich. Wir sollten daran denken, dass wir nicht von der Welt sind. Wir sind in der Welt. Diese Vorstellung ist hilfreich, denn sie ermög-

licht uns, aus unseren falschen Identitäten herauszukommen. Das Leben in falschen Identitäten führt uns zur allmählichen Gefangenschaft in der Welt der Aktivitäten. Wenn wir unsere ursprüngliche Identität bewahren, leiden wir nicht unter dem Einfluss der Welt. Im Gegenteil, wir finden Gefallen daran, in der Welt zu sein.

Jedes Mal, wenn wir in die Welt gehen, dann ist das genauso, als würden wir die Bühne eines Theaters betreten. Wir spielen eine Rolle und wissen sehr wohl, dass wir nur eine Rolle spielen. Wir spielen und verlassen anschließend die Bühne. Wir bleiben nicht länger als vorgesehen, wir sagen nichts, was nicht im Drehbuch steht, wir spielen nicht zu viel und nicht zu wenig. Auf der Bühne müssen wir die vorgesehene Handlung spielen. Wir müssen sprechen, was gesprochen werden soll. Zur rechten Zeit sollten wir die Bühne betreten und auch rechtzeitig abtreten. Ohne diese Regeln gelten wir nicht als gute Schauspieler. Entsprechendes kann auf die Welt übertragen werden. Die Welt ist die Bühne, die wir betreten und auf der wir unsere Rolle spielen. Wir sprechen, was wir zu sprechen haben, tun, was wir zu tun haben und verlassen

rechtzeitig die Bühne. Nachdem wir unsere Rolle gespielt haben, können wir nicht länger auf der Bühne herumhängen, und wir können uns auch nicht vorzeitig zurückziehen. Das alles wird möglich, wenn wir uns erinnern, dass jeder ICH BIN ist, eine Projektion des universalen Bewusstseins. Wenn wir diese Identifikation verloren haben, hängen wir im weltlichen Theater fest und machen unerwünschte Erfahrungen mit dem irdischen Publikum. Ich hoffe, dieser Punkt ist deutlich geworden.

Ankommen und Abreisen – wie wir dies erfahren

Wir können einfach fragen: „Wer bin ich?“ Wenn wir morgens aufwachen, nehmen wir sofort eine Identität an. „Was war ich im Schlaf? Was war im Schlaf da? Wo bin ich hergekommen, und von wo treffe ich jeden Tag ein?“ Ganz zu schweigen von: „Von wo bin ich in dieses Leben gekommen?“ Wenn wir wissen, woher wir jeden Tag kommen, dann wissen wir auch, woher wir aus unserem letzten Leben gekommen sind. Das

Gleiche gilt für das Einschlafen. Wir sollten versuchen zu erkennen, wohin wir gehen.

Ankunft und Abreise – in jedem Flughafen gibt es diese zwei Gates. Wir gehen zu 'Ankunft', um in Empfang zu nehmen, und wir gehen zu 'Abreise', um zu verabschieden. Genauso ist es, wenn wir wissen, wohin wir abreisen. Dann wissen wir, was mit uns nach dem Tod geschieht. Auf ähnliche Weise können wir auch erfahren, woher wir gekommen sind. Dieses Wissen ist wichtig, denn dadurch können wir die Mauern zu unserer Vergangenheit und Zukunft durchbrechen. Solches Wissen gibt uns die Bewusstseinskontinuität von der Vergangenheit in die Gegenwart und von der Gegenwart in die Zukunft. Die Kontinuität des Bewusstseins führt uns in die ewige Gegenwart, in der sich Zukunft und Vergangenheit vereinen. Zukunft und Vergangenheit laufen in der Gegenwart, die immer hier und jetzt ist, zusammen. „Wer bin ich?“ führt uns in die Gegenwart.

So war es auch beim Schöpfer. Als er aus der Ewigkeit erwachte, tauchten in ihm die Fragen auf: „Wer bin ich? Warum bin ich hier? Was soll ich tun? Wozu bin ich gekommen? Wie bin

ich aufgewacht?“ Dies alles sind fundamentale Fragen. Wir haben keine Zeit, nach Antworten zu suchen, weil wir so viel zu tun haben, nachdem wir wach geworden sind. Die allmorgendliche Routine ist so umfangreich, dass wir gleich mitten drin sind, und normalerweise laufen wir dem Zeitplan hinterher. Wir werden nicht ein bisschen früher wach. Und selbst wenn wir aufwachen, stehen wir nicht auf. Die Welt fordert uns bereits. Ist es nicht weiser, früher aufzustehen, bevor die Welt kommt, auf der Schwelle steht und anklopft? Alle guten Jünger stehen deshalb früh auf, um morgens eine Weile nachzudenken, zu kontemplieren, ehe sie in die Welt eintauchen.

Wir sollten die Denkmaschine (den Verstand) nicht gleich nach dem Aufwachen in die Welt wandern lassen, sondern sie auf die fundamentalen Fragen ausrichten. Wir denken über solche Fragen nach und kontemplieren über sie. Genauso lassen wir, wenn wir uns am Abend zurückziehen, alle weltlichen Identitäten los und schlafen nur als ICH BIN ein. Die tägliche Übung des Ankommens und Weggehens von der Welt hilft tatsächlich, in der Erinnerung an das ICH BIN zu leben. Es ist eine Übung von unschätzbarem

Wert, die es uns ermöglicht, uns über Wasser zu halten und nicht darin unterzugehen, während wir in der Welt tätig sind.

Zwei Schritte der Jüngerschaft:
Amaratvam und *Brahmatvam*.

Jüngerschaft ereignet sich in zwei Schritten: der erste ist, unsterblich zu werden und der zweite ist, *Brahman* zu erkennen. „*Amaratvam* und *Brahmatvam*“, sagt Meister CVV. *Amaratvam* bedeutet 'Unsterblichkeit'. *Brahmatvam* bedeutet 'sich selbst erkennen'. Jeder Lehrer führt seine Schüler zu diesen beiden Schritten. Dies ist der Weg. Es gibt keinen anderen. Wer die Wahrheit erkennt, vermittelt sie auf diese Weise. Zuerst führt er die Schüler zur Bewusstseinskontinuität, die über die Dualität von Geburt und Tod hinausreicht, und danach zur Quelle des Bewusstseins, zur reinen Existenz.

Erinnerung an ICH BIN ist der erste und wichtigste Schritt, um die Kontinuität des Bewusstseins aufzubauen. Das ICH BIN zieht seine Persönlichkeit und seinen Körper zu sich heran und

entwickelt seine eigene Beziehung zur familiären, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Welt. Dabei verschwindet das ICH BIN in der Persönlichkeit, die in der Objektivität versinkt. Rückbesinnung auf das ICH BIN bedeutet daher, sich aus der Welt der Objektivität und aus der Persönlichkeit mit ihren Gedanken, Wünschen, Plänen, Vorhaben usw. zu sammeln. Dieses erneute Sammeln wird symbolisch das 'Gewinnen von Butter aus der Milch' genannt. Ansonsten bleibt die Butter unlösbar mit der Milch verbunden. Wenn die Milch kräftig durchgerührt und gequirlt wird, kommt die Butter zum Vorschein.

Somit ist Jüngerschaft ein Vorgang, bei dem die eigene Persönlichkeit kräftig durchgeschüttelt wird, um ICH BIN, das Selbst, wiederzugewinnen. Nur wenn man als ICH BIN lebt, gilt man als Bewusstseinsseinheit. Solche Bewusstseinsseinheiten werden Bewusstseinsssäulen genannt. Nur mit Bewusstseinsssäulen kann ein Tempel gebaut werden, das bedeutet, göttliche Aktivität kann durchgeführt werden. In einem anderen symbolischen Ausdruck heißt es: „Nur wenn sich die Butter gebildet hat und gut aufbewahrt wird, kommt *Krishna* unbemerkt herbei, um sie selbst aufzu-

essen oder sie an seine Mitarbeiter zu verteilen.“ Das erste ist ein Freimaurer-Symbol, das zweite ist ein poetischer bzw. poetisch romantischer Ausdruck. Wer für den göttlichen Plan arbeiten möchte, muss in der Identifikation mit dem ICH BIN leben und darf nicht in anderen Identitäten verweilen. Solange man in anderen Identitäten (z. B. Name, Form, Status, Nationalität usw.) lebt, kann man in der göttlichen Arbeit nicht wirklich von Nutzen sein.

Der moderne Mensch ist sehr beschäftigt, und der moderne Verstand ist noch viel beschäftigter. Ständig ist er auf der Suche nach Programmen und Vorschlägen. Das Denken kann aktiv sein, aber wir sollten es nicht überaktiv werden lassen. Das moderne Denken lässt sich mit dem modernen Verkehr auf unseren Straßen vergleichen. Unsere Straßen haben ein hohes Verkehrsaufkommen, und so stellen sie den Zustand unseres Denkens dar. Der Straßenverkehr wird immer dichter, und rund um die Städte gibt es zahlreiche Verkehrsstaus. Genauso ist auch das Denken überfüllt und verstopft. Es ist mit vielen Gedanken angefüllt, mehr als es verkraften kann. In unserer Zeit ist

es noch viel notwendiger als früher, sich hinzusetzen und eine Weile darüber nachzudenken: „Wer bin ich? Was tue ich? Tue ich, was getan werden muss oder mache ich einfach alles und jedes? Was ist das Ziel dieses Lebens?“ Setzen wir uns jeden Tag eine Zeitlang hin und stellen wir uns diese Fragen. Lösen wir uns von der Welt und auch von unserer Persönlichkeit. Wir verbleiben als ICH BIN und überblicken unsere Persönlichkeit, unsere Aktivität und unser weltliches Engagement. Wer regelmäßig seine Gebete und Verehrungen durchführt, ist damit so sehr beschäftigt, dass er sich deshalb jene Fragen nicht stellt. Aber es ist notwendig, dass wir uns jeden Tag diese wesentlichen Fragen stellen. Daher beginnt *Sanat Kumâra* seine Lehren mit dieser grundlegenden Frage: „Wer bin ich?“

Eine Geschichte von drei Söhnen

Eine Mutter ging mit ihren drei Söhnen in eine Großstadt. Ihre Söhne wollten sich die Stadt ansehen. Die Mutter sagte: „Passt auf! Immer wenn ihr eine Straße überquert, achtet auf den Ver-

kehr. Kommt am Abend heil und unverseht zurück.“ Die Söhne brachen auf. Doch am Abend kehrten sie nicht zurück, denn sie waren in einem Krankenhaus gelandet. Sie waren von Autos angefahren worden, als sie über die Straße gingen. Ihre Mutter hatte ihnen gesagt, dass sie auf den Verkehr achten sollten, wenn sie über die Straße gingen. Deshalb überquerten sie die Straße nur, wenn der Verkehr rege floss. Weil sie nicht verstanden, was die Mutter gesagt hatte, warteten sie auf den Verkehr und gingen dann los. Eigentlich hatte die Mutter gemeint, dass die Söhne losgehen sollten, wenn die Straße frei ist und dass sie sich vergewissern sollten, ob die Straße frei ist, wenn sie diese überqueren.

Was ist wahre Meditation?

Die Schüler möchten meditieren, aber ihre Meditationen enden in einer Katastrophe. Was machen die Schüler während der Meditation? Sie denken über ein Symbol, eine Farbe, einen Klang, eine Landschaft, eine göttliche Form usw. nach. Dies alles sind Gedanken, und Gedanken

sind Fahrzeuge, die das Verkehrsaufkommen entstehen lassen. Die Schüler stoßen gegen diese Gedanken und können nicht über sie hinausgehen. Sie können sie nicht überqueren. Meditation sollte uns in die Lage versetzen, die Gedankenebene zu durchschreiten. Sitzen und Denken ist keine Meditation. Auch an göttliche Dinge zu denken ist keine Meditation, denn Meditation ist ein Zustand, in dem es keine Gedanken gibt. Meditation geschieht, wenn man durch die Lücke zwischen zwei Gedanken hindurchgelangt. In der Geschichte wollte die Mutter, dass ihre Söhne durch die Lücken gehen, die sich im Verkehrsfluss ergeben. Auch der Lehrer geht geschickt durch die Lücken auf die andere Seite. Eine Lücke zwischen zwei Fahrzeugen, zwischen zwei Gedanken führt uns zu dem EINEN SELBST. Einige Meister nennen diese Lücken 'Zwischenstücke' oder 'Zwischenräume'. Sie existieren zwischen Einatmung und Ausatmung, zwischen Nacht und Tag, Tag und Nacht, Schlaf und Aufwachen, Wachzustand und Schlaf. Symbolisch wird gesagt, dass man nur in den Tempel eintreten kann, wenn man zwischen den beiden Säulen hindurchgeht.

Deshalb dient die tägliche Meditation dazu, die Gedanken zu beobachten und durch die Lücken zwischen den Gedanken zu schlüpfen oder die Gedanken so lange zu beobachten, bis alle aufgebraucht sind. Wenn man sehr lange Zeit sitzt, erschöpfen sich alle Gedanken, genauso wie irgendwann in den 24 Stunden eines Tages keine Fahrzeuge mehr fahren. Dann kann man die Straße sehen, man kann die Lücke sehen, und man kann die andere Seite sehen. Wenn es kein gedankliches Verkehrsaufkommen gibt, kann man den Weg sehen, auf dem man zur anderen Seite gelangt.

Übung und Geduld

Jede Übung braucht Geduld. Ohne Geduld kann man weder in dieser Welt noch später in der anderen Welt etwas erreichen. Geduld ist der Schlüssel zum Erfolg. Wer ungeduldig ist, scheitert. In jedem theologischen System ist Toleranz das erste Gebot. *Kshamâ* heißt es in der MAHÂ-BHÂRATA, und Mose verkündet Toleranz als erstes der Zehn Gebote. Geduld, Toleranz, Nachsicht

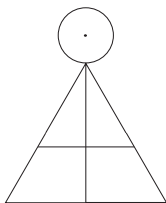
sind Qualitäten, die in der Persönlichkeit Tiefe entwickeln. Menschliche Misserfolge sind auf das Fehlen dieser Qualitäten zurückzuführen. Doch wenn man erfolgreich sein will, werden sie in jedem Lebensaspekt gebraucht.

Auch die Rückbesinnung auf das ICH BIN braucht Geduld. So regelmäßig wie möglich sollte man sich an das ICH BIN erinnern, das die eigene Persönlichkeit überragt. Diese Erinnerung muss so lange geübt werden, bis man im ICH-BIN-Zustand Stabilität erreicht hat. Erst dann kann man als 'Seiender' bezeichnet werden. Vorher ist man ein Wesen, das durch Tun begrenzt ist, und man ist im Allgemeinen ein 'Tuender' und kein 'Seiender'.

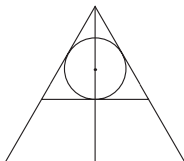
Ein 'Seiender' zu sein, bedeutet, ICH BIN zu sein. ICH BIN ist ein Status des Seins, der in keinem Zusammenhang mit der Umgebung, mit der eigenen Natur, der eigenen Gestalt und dem eigenen Namen steht. Es ist 'Sein' als statische Energie. Durch Zeit und Ort stellt man eine Beziehung zu einer Handlung her. Nachdem die Handlung beendet ist, geht man in den ICH-BIN-Bewusstseinszustand zurück. Für einen Vollen-deteten ist es natürlich, im Sein zu verbleiben,

eine Beziehung zu den umgebenden Ereignissen herzustellen und anschließend zurückzukehren, um wieder ZU SEIN. Wenn man in seiner Vollen-
dung fortgeschritten ist, verbleibt man im Sein,
auch während man eine Verbindung zur Umge-
bung herstellt und die Handlungen durchführt,
die in die Zeit gehören. Man sagt, dass eine sol-
che Person im natürlichen *Samâdhi* lebt. Dieser
Zustand heißt *Sahaja Samâdhi*, und die betref-
fenden Personen werden *Sahaja Yogîs* genannt.
Ihr natürlicher Status ist das Sein.

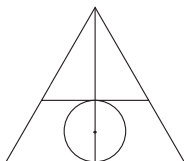
Es wird erwartet, dass wir in der Meditation
das Stadium des Seins erreichen. Okkult nennt
man dieses Sein 'den Kopf über den Schultern
tragen'. Das heißt, ICH BIN ist der Kopf, die Per-
sönlichkeit ist der ausführende Körper und Arbei-
ter. Wir sollten unseren Kopf immer oberhalb
der Schultern tragen. Er sollte nicht im Ober-
körper stecken bleiben. In diesem Fall wäre der
Mensch nur ein mittelmäßiger Denker. Der Kopf
sollte auch nicht im Unterkörper sein. Dann
wäre man zügellos und ausschweifend. Die drei
menschlichen Stadien werden grafisch wie folgt
dargestellt:



1. ICH BIN-Persönlichkeit



2. durchschnittlicher Mensch



3. zügellos ausschweifender Mensch

Jeder von uns muss sehen, wo er steht. Sind wir nur sinnliche Menschen? Sind wir mittelmäßige Denker, die an das eigene Wohl denken und dafür arbeiten? Sind wir Seelen, die die eigenen Persönlichkeiten leiten?

Fortwährende Rückbesinnung auf das ICH BIN wird uns dahin führen, dass wir Seelen sind, die die Persönlichkeiten leiten. Deshalb empfiehlt *Sanat Kumâra* allen theistischen Schülern, sich daran zu erinnern: „Wer bin ich?“



2. *Śraddhâ*

Śraddhâ ist die Fähigkeit, die es uns ermöglicht, 'hier und jetzt' zu sein. Lord *Sanat Kumâra* gibt dies als ersten Schritt zur Selbstverwirklichung, zum ICH BIN. Ohne *Śraddhâ* können wir nicht viel erreichen. Unser Denken hat die Gewohnheit herumzuwandern. Wie ein Vagabund, ein Straßenhund oder ein streunender Hund läuft es ziellos hin und her. Es nimmt uns auf einen Flug mit, der kein Reiseziel hat und macht uns zerstreut und geistesabwesend. Das Denken lässt uns nicht sein und nicht tun, was wir eigentlich tun müssten. Es überlässt dem Körper die Arbeit und macht sich auf und davon. Der Körper ist eine Maschine, die die Dinge mechanisch wie ein Roboter erledigt. Wenn das Denken umherwandert, während der Körper aktiv ist, wird die Arbeit nicht in angemessener Weise getan. Folglich werden wir nicht von ihr erfüllt, weil wir nicht auf sie konzentriert sind. Unser Bewusstsein ist nicht anwesend, und daher bekommen wir nicht die entsprechende Erfahrung. Viele Leute suchen sich wohlschmeckendes Essen aus, und dann sind sie

mit Reden beschäftigt, während sie essen. So verlagert sich die Aufmerksamkeit vom Essen zu dem Gesprächsthema, und sie essen mechanisch. Dadurch erleben sie nicht den Geschmack der Nahrung. Wenn wir nicht bewusst essen, entgeht uns das Erlebnis des Essens, und wir essen auch nicht die erforderliche Menge. Dann neigen wir dazu, zu viel oder zu wenig zu essen, aber nicht so viel, wie wir tatsächlich brauchen. Wenn wir nicht bewusst essen, kann die Lebenskraft nicht wirkungsvoll arbeiten. Sie sorgt für die Assimilation der Nahrung im Körper. Viele Leute unterhalten sich beim Essen. Folglich fehlt ihnen das Erleben des Essens. Ähnlich ist es, wenn wir Musik einschalten und nach ein paar Minuten zu reden anfangen. Die Musik erreicht zwar das Ohr der Hörer, aber die Hörer sind nicht da. Sie sind woanders beschäftigt. Schließlich ist die Musik zu Ende, und wir haben die Musik nicht wirklich erlebt.

Sei jederzeit bewusst

Genauso ist es beim Sehen: Der Mensch sieht nicht wirklich, da der Sehende beim Hinschauen

nicht restlos anwesend ist. Er hört, aber er hört nicht. Er isst, aber er isst nicht. Er spricht, aber er hört seinen eigenen Worten nicht zu. Würde er dem, was er sagt, richtig und vollständig zuhören, dann würde er keinen Unsinn reden. Der Mensch ist eine Bewusstseinsseinheit, aber er ist nicht bewusst anwesend, wenn er spricht. Er ist nicht bewusst anwesend, wenn er hört. Er sieht nicht bewusst, er isst nicht bewusst. Die meisten Dinge tut er mechanisch. Der Unterschied zwischen einem Menschen und einer Maschine ist, dass der Mensch bewusst ist und die Maschine nicht. Er ist das Bewusstsein, und deshalb hat er die Fähigkeit, Erfahrungen zu machen. Wenn das Bewusstsein nicht anwesend ist, fehlt auch die entsprechende Erfahrung.

Das Denkvermögen muss trainiert werden, 'hier und jetzt' zu sein. Dies ist eine Disziplin und eine Übung. Von den kleinsten bis zu den großen Handlungen muss man lernen, bewusst gegenwärtig zu sein. Wenn man bewusst anwesend ist, gibt es ununterbrochene Erfahrung. Es ermöglicht sogar die Kontinuität des Bewusstseins, wenn man in den verschiedenen Handlungsreihen während des Tagesablaufs präsent ist.

Sei präsent bei allem, was du tust. Sei bei jeder Handlung konzentriert und aufmerksam. Dies ist der Weg, um ZU SEIN. Das menschliche Bewusstsein sitzt in den Schichten des Denkens. Wenn das Denken vollständig präsent ist, dann ist der Mensch präsent. Ist das Denken nicht ganz präsent, dann ist auch der Mensch nicht präsent, und die Arbeit geschieht mechanisch. So vermittelt sie keine Erfahrung. Wir sollten daher für die Anwesenheit des Denkvermögens sorgen, denn das ermöglicht uns, die Essenz der Aktivität zu genießen. Die Aktivität selbst ist das Schöne, nicht die Ergebnisse. Leider plant der Mensch die zukünftigen Ergebnisse und verpasst dabei die Aktivität in der Gegenwart. Ergebnisorientierte Handlungen sind voller Anspannung. Aufmerksam durchgeführte Handlungen sind voller Freude. Die Handlungen selbst machen Freude. Ein Meister der Weisheit sagt: „In der Aktivität selbst sind die Freude, Ruhe und Erholung enthalten, und die Aktivität erfrischt.“

Bringe himmlisches Glück auf die Erde

Sei ganz konzentriert und aufmerksam, wenn du dir morgens die Zähne putzt. Freue dich am Duft der Zahnpasta, sieh dir deine schönen und pflichtgetreuen Zähne an. Ohne sie kannst du nicht essen und nicht herzlich lächeln. Wenn du das Zähneputzen genießt, kannst du den Tag freudig beginnen. Genauso sollte es auch sein, wenn du dich duschst. Sei beim Duschen bewusst anwesend. Spüre das Leben des Wassers, die Schönheit deiner kostbaren Seifen und Cremes. Du solltest ohne Eile duschen. Wenn du weißt, wie du voll konzentriert und aufmerksam sein kannst, während du etwas tust, kannst du himmlische Zufriedenheit zur Erde bringen. Sei genauso aufmerksam, während du deine Kleidung aussuchst und anziehst, um dich an ihr zu freuen, wenn du sie trägst. Das Gleiche gilt für das Anlegen der Uhr, des Schmucks und für das Anziehen der Schuhe. Schau sie an, sprich zu ihnen und lächle sie an, während du sie anlegst bzw. anziehst. Auf diese Weise trainierst du dein Denken, hier und jetzt zu sein. Ein Denken, das lernt, im Hier und Jetzt

zu sein, hat enorme Wahrnehmungskraft. Deine Wahrnehmungen sind schärfer, und du lernst schneller. Du bist wie ein angespitzter Pfeil, der jede Situation durchdringen und Lösungen wahrnehmen kann. Durch ein solches Denken kann Intuition fließen, weil es ganz und gar aufmerksam ist.

Sei ganz und gar aufmerksam

Ein vollständig aufmerksames Denken wird mit einem edlen, reinrassigen Hund verglichen. *Saramâ* heißt der erhabenste Hund, der mit erstaunlicher Wachsamkeit über unser Sonnensystem wacht. *Saramâ* ist Cerberus, Cerberus ist Sirius. Hunde gelten als die wachsamsten Tiere. Edle Hunde sind immer wachsam. Sie hören weiter und wittern schneller. Ein durch *Śraddhâ* geschärftes Denken ist konzentriert, aufmerksam und stets bereit wahrzunehmen. Seine Antennen ragen in alle 360 Richtungen. Nur hohe Seelen haben ein derart entwickeltes Denken. Menschliches Denken geht nur in eine Richtung, das Meister-Denken ist vieldimensional.

Die Fähigkeiten des Denkens erreichen ihren höchsten Stand, wenn man *Śraddhâ* erlernt. Nur mit solch aufmerksamem Denken kann man nach göttlichem oder weltlichem Wissen streben. In der BHAGAVAD GÎTÂ sagt *Krishna*: „*Śraddhâvân Labhate Jnânam*“, das heißt, nur Personen, die ein aufmerksames Denken, ein *Śraddhâ*-Denken, haben, können sich Wissen aneignen.

Patanjali bezeichnet diesen Zustand als *Âsana*. Er definiert *Âsana* als einen Status stabilen und angenehmen Denkens. Ein edler Hund bewahrt immer eine bequeme Haltung, die gleichzeitig sehr, sehr, sehr wachsam ist. Erst nachdem man dies erreicht hat, gibt *Patanjali* das *Prânâyâma* als vierten Schritt. Auch Lord *Krishna* spricht von *Śraddhâ* als Grundvoraussetzung für die Jüngerschaft. Lord *Sanat Kumâra* unterweist uns, dass wir *Śraddhâ* kultivieren müssen, um auf dem Jüngerschaftsweg Fortschritte machen zu können.

Sei in allem äußerst genau

Sei äußerst genau in allem, was du tust. Sei nicht nachlässig. Du kannst nicht in manchen Dingen

sehr genau und in anderen Dingen nachlässig sein. Wenn du bei der Arbeit sorgfältig bist, dann ist die konzentrierte Aufmerksamkeit da, das Bewusstsein ist da, du bist da. Neigst du bei irgendeiner Tätigkeit zur Nachlässigkeit, dann entfernst du dich selbst aus diesem Zustand und bist nicht mehr aufmerksam. Die Energie, die du durch die sorgfältigen Handlungen aufbaust, wird durch dein nachlässiges Verhalten neutralisiert. Deshalb wird in der Jüngerschaft empfohlen: „Sei äußerst genau, während du etwas tust, sei aufmerksam, während du dich ausruhst und Sei einfach nur, während du schläfst.“

Vorlieben und Abneigungen

Es ist normal, dass Menschen manche Dinge mögen und andere Dinge nicht mögen. Normalerweise neigen sie nicht zur Sorgfalt, wenn sie etwas tun, was sie nicht mögen. An dieser Stelle gibt es eine Lücke, einen rutschigen Untergrund, auf dem die Schüler dazu tendieren abzustürzen und zu scheitern. Lehne eine Arbeit aufgrund deiner Vorlieben und Abneigungen nicht

ab. Unterscheide die Arbeit nach dem, was man tun und nicht tun sollte. Was du zu tun hast, das solltest du gern tun, und lass sein, was du nicht tun musst. Strukturiere den Gedanken, dass du bestimmte Dinge 'tun musst', um in 'ich tue es gern'. Ersetze 'ich muss' durch 'ich möchte'. Durch diese Umstrukturierung des Gedankens gibt es eine Veränderung in der inneren Einstellung. Eine Hausfrau sagt: „Ich muss das Geschirr abwaschen.“ Ihr täte es gut, diesen Gedanken neu zu ordnen in: „Ich wasche gern ab.“ Vielleicht kann sie ihn sogar noch besser umbauen und denken: „Ich mag es, wenn mein Mann abwäscht.“

Vom Humoristischen kommen wir nun zum Hauptstrom der Lehre zurück: Weiche der Arbeit nicht aus, weil du sie nicht magst, sondern unterscheide im Hinblick auf das, was man tun und was man nicht tun sollte. Was auch immer dein Los ist, das du zu erfüllen hast – erfülle es gern. Dann kannst du aufmerksam und bewusst sein und dadurch wachsam und konzentriert bleiben. Das ist der Weg, um hier und jetzt zu sein.

Die Wissenschaft des Gegenwärtig-Seins

Die Wissenschaft des *Šraddhâ* wird *Aśwa Vidyâ* genannt. *Aśwa Vidyâ* bedeutet 'Pferde-Wissenschaft'. Im Sanskrit heißt das Pferd *Aśwa*. Aber *Aśwa* bedeutet auch 'nicht Zukunft und nicht Vergangenheit'. Was haben wir, wenn weder die Zukunft noch die Vergangenheit gemeint ist? Die Gegenwart. So ist die wahre Bedeutung von *Aśwa Vidyâ*: 'die Wissenschaft, in der Gegenwart zu sein'. Jeder Meister der Weisheit vermittelt den ernsthaft strebenden Schülern als erstes diese Wissenschaft. Solange die Schüler nicht lernen, im Hier und Jetzt zu leben, wird kein Wissen weitergegeben. Ein herumwanderndes Denken mag sich begeistern können, aber es bleibt nicht fortwährend in der Gegenwart. An rollenden Steinen bleiben immer mehr Sand- und Erdpartikel hängen. Dadurch werden sie zwar schwer, aber sie sind weder für sich selbst noch für andere von Nutzen. Wer hier und da nach Wissen sucht, von Ort zu Ort geht, gewinnt so lange kein wahres Wissen, bis er bereit ist, sich selbst zu erziehen. Schüler sollten offen dafür sein, sich zu verändern, zu lernen, und sie sollten lernen, sich zu verändern.

Geduld (*Kshamâ*) und bewusstes Handeln (*Śraddhâ*) sind die beiden fundamentalen Vorgehensweisen in der Jüngerschaft.

Arjuna, der große Krieger und Eingeweihte von edler Geburt, wurde zuerst in *Aśwa Vidyâ* unterrichtet, das heißt er lernte, hier und jetzt gegenwärtig zu sein, sich der gegebenen Situation voll bewusst zu sein. Aufgrund seines Wissens, wie man zuallererst vollständig bewusst hier und jetzt ist, war er der beste Bogenschütze seiner Zeit. Als er noch ein Kind war, wurde er aufgefordert, Pfeil und Bogen zu nehmen und auf das Auge eines abgebildeten Vogels zu zielen. Das Bild war an einem entfernten Baum angebracht. *Arjuna* zielte auf das Auge des Vogels. Sein Lehrer fragte ihn: „Was siehst du?“ *Arjuna* sagte: „Das Auge.“ „Siehst du nicht den Vogel?“, fragte der Lehrer. „Nein“, antwortete *Arjuna*, „ich sehe nur das Auge, weil es das Ziel ist.“ Der Lehrer fragte: „Siehst du nicht den Baum oder den Ast, an dem das Bild befestigt ist?“ *Arjuna* sagte: „Ich sehe nicht den Baum, ich sehe nicht den Ast, ich sehe nicht den Vogel. Dies alles habe ich gesehen, bevor ich auf das Auge zielte. Jetzt ist mein Blick allein auf das

Auge gerichtet.“ Da sagte der Lehrer: „Schieße den Pfeil ab.“

So traf der allererste Pfeil, den *Arjuna* in seinem Leben abschoss, direkt in das Auge des Vogels. Dies zeigt *Arjuna*s Qualität, seine konzentrierte Aufmerksamkeit und den Status seines *Śraddhâ*. So war er bei allem, was er tat, egal ob die betreffende Handlung groß oder unbedeutend war. Diese Aufmerksamkeit ist gefordert, wenn man edle Taten im Leben vollbringen möchte.

Für alle Suchenden, die zur Seele und zur eigenen Umwandlung streben, um sich selbst zu verwirklichen, ist *Śraddhâ* daher sehr wichtig.

Sieh das EINE BEWUSSTSEIN in allem

Śraddhâ ermöglicht uns, das EINE BEWUSSTSEIN in allem zu sehen. Bewusstsein ist in allem, was IST. Es existiert als salzige Natur im Salz, als süße Natur im Süßen. In allem, was wir sehen, ist es die aktive Intelligenz. Wir brauchen *Śraddhâ*, um mit der aktiven Intelligenz in den Dingen und Wesen Verbindung aufzunehmen. Wenn wir *Śraddhâ* haben, können wir uns den

ganzen Tag über daran erinnern, dass wir ICH BIN sind. Auf diese Weise können wir nicht von der Persönlichkeit verschlungen werden. Wir vergegenwärtigen uns, dass wir die Seele sind und sehen die Seele in den anderen. Seele ist eine andere Bezeichnung für das Bewusstsein in einer Form. Wenn wir dieses Bewusstsein sehen, können wir eine Verbindung zu ihm herstellen, mit ihm arbeiten und kommunizieren. Auf diese Weise können wir im Licht arbeiten. Arbeit und Kommunikation im Licht ist die grundlegende Ausbildung, die ein Meister seinen Schülern vermitteln möchte. Normalerweise sehen die Schüler die Formen, die Umhüllungen, von denen das Licht des Bewusstseins umgeben ist. Sie sehen Klang, Farbe, Form, Name und viele andere Dinge, aber nicht das individuelle Bewusstsein. *Śraddhâ* ist der Schlüssel, durch den es uns möglich ist, das Bewusstsein zu sehen und zu sein, hier und jetzt zu sein. Um das Sein in anderen sehen zu können, muss man vollkommen bewusst sein, und dies können wir nicht durch Wunschdenken erreichen. Wir müssen es üben, mit viel Geduld üben. Ohne Geduld können wir diesen Weg nicht gehen.

Jeden Tag können wir uns bemühen, das Licht des Bewusstseins in den Formen zu sehen, die uns umgeben. Wir sollten prüfen, wie weit wir uns in allen Dingen, mit denen wir im Laufe des Tages zu tun haben, auf das Licht des Bewusstseins besinnen. Jeder Tag ist eine Seite im Buch unseres Lebens, und jede Seite sollte gut geschrieben sein. Jedes Jahr ist ein Kapitel. Wenn wir keine Geduld haben, können wir *Śraddhâ* nicht ausüben, und wenn wir *Śraddhâ* nicht gewinnen, können wir uns nicht in Licht umwandeln.

DAS EINE UNIVERSALE BEWUSSTSEIN

Soweit wir das Bewusstsein in uns und in allem sehen, was uns umgibt, erkennen wir auch, dass es nur Bewusstsein gibt und dass es nur ein Bewusstsein ist, das aus der reinen Existenz hervorkommt. Wir werden fühlen, dass dieses Bewusstsein universal ist. Von den Theologien wird es Gott genannt. Das UNIVERSALE BEWUSSTSEIN existiert in allem, auch im Menschen.

Der Mensch existiert in Gott, und Gott existiert im Menschen. Gott im Menschen wird

Nârâyana genannt, und der Mensch in Gott ist *Nâra*. Beide sind miteinander verbunden, und durch regelmäßige Rückbesinnung auf DAS BIN ICH müssen wir diese Verbindung erkennen. Das UNIVERSALE BEWUSSTSEIN *Nârâyana* wird DAS und das individuelle Bewusstsein wird ICH BIN genannt. Wenn beide miteinander verbunden sind, ist das Ergebnis DAS BIN ICH. In Wahrheit existiert das UNIVERSALE BEWUSSTSEIN in einem einzelnen Menschen als individuelles Bewusstsein. Die tägliche Rückbesinnung lautet daher nicht nur ICH BIN, wie im ersten Kapitel dargelegt wurde, sondern DAS BIN ICH. DAS BIN ICH heißt im Sanskrit *Soham*. *Saha* und *Aham* ergeben zusammen *Soham*. Wörtlich bedeutet es DAS BIN ICH. *Saha* ist DAS, *Aham* ist ICH BIN.

Regelmäßig singt der Herzschatz das Lied *Soham*. Es ist die 'Musik der Seele'. Da wir alle Seelen sind, täten wir gut daran, uns mit dem Lied der Seele zu verbinden, das uns mit dem Ursprung der Seele, mit der UNIVERSALEN SEELE, verknüpft. Nur *Śraddhâ* ermöglicht diese Rückbesinnung. Ohne *Śraddhâ* bleibt dies nur eine Information und wird nicht zur Erkenntnis, auch wenn wir dies alles wissen. Information ist kein Wissen.

Wer sich Informationen aneignet, meint klug und wissend zu sein, doch das entspricht nicht den Tatsachen. Er lebt in einer Illusion. Nur wer gegebene Informationen praktisch anwendet, wird die Wahrheit darin erkennen und sich dadurch selbst im Wissen ansiedeln.

Wenn wir unser individuelles Bewusstsein mit dem UNIVERSALEN BEWUSSTSEIN verbinden und dem Flug eines Vogels zuschauen, werden wir erkennen, dass nur das Bewusstsein aktiv ist. Das Bewusstsein ist aktiv, wenn ein Hund mit dem Schwanz wedelt, wenn uns eine Kuh ansieht, wenn ein Bulle brüllt, wenn ein Mensch spricht, wenn ein Vogel zwitschert usw. Wir sollten zuerst mit dem Bewusstsein Fühlung aufnehmen, später können wir uns mit den weiteren Einzelheiten vertraut machen. Wenn wir einen Hund, eine Kuh, einen Bullen, einen Vogel, einen Mann oder eine Frau sehen, dann müssen wir als erstes das Bewusstsein sehen, das kraftvoll durch die Formen wirkt. Später können wir uns weiter über den Hund, die Kuh usw. informieren. Die erste Verbindung muss zum Bewusstsein hergestellt werden, nicht zu den Umhüllungen, die das Bewusstsein umgeben.

Das Bewusstsein ist umhüllt von Klang, Farbe, Form, Name, Nationalität, Religion, Geschlecht, Gesellschaftsklasse, Glaubensbekenntnis, Rasse usw. Wenn das Bewusstsein von so vielen Schichten umhüllt ist, kann man nur schwer das Geschenk sehen, das in ihnen verborgen ist. Alle Geschenke werden in Geschenkverpackung überreicht. Genauso ist es auch mit dem Bewusstsein. Es ist mit den entsprechenden Umhüllungen anwesend. Das Bewusstsein durch die Umhüllungen sehen zu können, ist das Geschenk, das *Šraddhâ* uns überreicht.

Es ist nicht sehr sinnvoll, wenn wir Verehrungen oder Rituale durchführen und mit Klang, Farbe und Symbol arbeiten, ohne in Verbindung mit dem Bewusstsein zu stehen. Klang ist nichts anderes als eine Präsentation des Bewusstseins, Farbe ist eine andere Präsentation, und ein Symbol ist eine weitere Präsentation. Der Schlüssel zu Klang, Farbe und Symbol wird dem *Šraddhâ*-Schüler offenbart, da er sich zuerst mit dem Bewusstsein verbindet, das sich durch den Klang, die Farbe und das Symbol zeigt. Durch diese Verbindung kann er die Schwingung des Klangs, die Geschwindigkeit der Farbe und die geometri-

schen Muster des Symbols verstehen. Dies ist die okkulte Methode.

Die universale Bruderschaft

Wenn wir das EINE BEWUSSTSEIN in allem sehen, wovon wir umgeben sind, nehmen wir die Bruderschaft aller Lebewesen wahr. Bruderschaft ist keine Errungenschaft, sondern eine Wahrnehmung und eine Erkenntnis. Wenn das EINE BEWUSSTSEIN die Grundlage aller Lebewesen ist, dann sind all die verschiedenartigen Wesen, die wir sehen, nur aus jenem Bewusstsein hervorgekommen. Alle haben denselben Vater und dieselbe Mutter. Die Bruderschaft ist eine Realität. Sie muss nicht besonders errungen oder zustande gebracht werden, sondern sie wiederfährt uns. Stehen wir erst einmal in ununterbrochener Verbindung mit dem Bewusstsein, dann sind alle Wesen eine universale Gruppe von Brüdern. Deshalb spricht man von der universalen Bruderschaft. Hat man die Universalität der Bruderschaft erkannt, dann ist es nicht schwer, sie auch in kleineren Gruppen zu verwirkli-

chen. Wir brauchen keine Abgrenzungen um uns und unsere Gruppe aufzubauen. Allein aus Verblendung entwickeln die Leute das Gefühl, es sei 'ihre' Gruppe. Da die Illusion vorherrscht, weiten die Menschen ihre Besitzgier von ihrer Person auf ihre Gruppen aus. Es ist nur die Ausweitung des Besitzanspruchs, aber nicht des Bewusstseins, wenn man das Empfinden hat, es ist 'meine Gruppe, deine Gruppe, seine Gruppe'. Es gibt nur eine Gruppe, und sie besteht aus allen Lebewesen des Universums. Wir müssen unser Verstehen und Einbeziehen erweitern. Wir dürfen es nicht auf uns selbst begrenzen. *Śraddhâ* führt uns zum universalen Gewahrsein.

Grenzt nicht ab – es gibt nur einen Inhalt

Lasst uns EIN UNIVERSUM, EINEN HERRN, EIN BEWUSSTSEIN, EINE EXISTENZ empfinden und uns mit der großartigen Erhabenheit des Einsseins verbinden. Aus Gewohnheit bauen wir Mauern um uns und haben dann das Gefühl, dass wir der Mittelpunkt sind. Jeder erschafft einen Kreisumfang und bleibt ein Mittelpunkt, ohne zu

wissen, dass er der Kreisumfang von etwas anderem ist. Wenn wir Mauern um uns bauen, drohen wir durch die Begrenzung zu ersticken. So viele Gruppen und Organisationen leben in der Verblendung ihrer speziellen Identität, während es in Wahrheit nur eine Identität, nur eine Wesenheit gibt. Dieses EINE WESEN hat in vielen Gruppen so viele Namen bekommen. Die Gruppen machen Unterschiede, um anders zu sein und möchten sich durch ihre eigenen Namen und Formen aus der Einheit lösen und absondern. Manche Gruppen nennen jenes Wesen 'den Meister', manche nennen es *Bâbâ*, manche nennen es *Swâmi*, manche nennen es Christus, *Krishna* oder *Râma* usw. Indem die Menschen an den Namen festhalten, verpassen sie den Inhalt. Nur die Namen bleiben, und der Inhalt geht verloren. Es gibt nur einen Inhalt: Er ist innen und außen, oben und unten, auf jeder Seite und rundum. Durch *Śraddhâ* können wir den Inhalt beobachten, erkennen und dabei die Glückseligkeit fühlen, die er mit sich bringt.

Am Ende dieser zweiten Unterweisung des Herrn rufe ich uns Folgendes in Erinnerung:

1. DAS ist die Wahrheit.
2. DAS BIN ICH ist das Herabkommen jener Wahrheit als ICH BIN.
3. Rückbesinnung auf DAS BIN ICH ist die grundlegende Übung.
4. *Śraddhâ* ist der Schlüssel zu dieser Übung.
5. Wir brauchen Geduld beim Üben, viele Jahre lang Geduld. Ungeduldige Personen erhalten keinen Zutritt zum Wissen.



3. Der Zweck des Lebens

(Den Herrn zu erreichen sollte der Rhythmus des täglichen Lebens werden – das Ritual des Lebens)

Es ist der Zweck des täglichen Lebens, den Herrn zu erfahren. Dann wandelt sich der Ablauf des täglichen Lebens zu einem Ritual. Rituale vermitteln die magnetische Wirkung des Rhythmus. Das Ziel des menschlichen Lebens ist das Eins-Sein. Wir können es durch eine Übung erreichen, mit deren Hilfe wir den Herrn in den täglichen Ereignissen des Lebens wahrnehmen. Dadurch wird es uns möglich, in jedem Augenblick höchste Glückseligkeit zu erleben. Jederzeit glücklich zu sein, ist das gesteckte Ziel. Diesen glückseligen Zustand nennt man auch die Erkenntnis Gottes bzw. der Wahrheit. Gotteserkenntnis bedeutet: Erkennen der Wahrheit der EINEN EXISTENZ, Realisierung der EINEN EXISTENZ, des EINEN BEWUSSTSEINS und seiner Arbeit bis ins Einzelne. Um diese Erkenntnis sollten sich die Menschen bemühen. Die menschlichen Seelen

suchen nach Glück, und diese Suche endet, wenn wir erkennen, dass wir selbst das Glück sind und dass wir entsprechend unserer Veranlagung das Glück in uns finden können. Das innere Glück nennen wir Freude, und in den inneren Räumen der Freude ist die Glückseligkeit. Wenn wir tief in den Ursprung unseres Denkens eintauchen, entdecken wir uns im Licht von *Buddhi*, das voller Freude ist. Weisheit ist der *buddhische* Zustand, der voller Freude ist. Von *Buddhi* aus verstehen wir die Natur und ihr kompliziertes Werk jenseits der scheinbaren Konflikte. Deshalb herrscht die Freude vor, wenn wir unsere Suche in die inneren Räume der Freude ausweiten, das heißt, wenn wir die Quelle des *buddhischen* Lichts suchen. Wir entdecken uns als Bewusstseinseinheit. Jede Seele ist eine Bewusstseinseinheit, in der reines Wissen eingebettet ist. Jede Seele kommt aus dem Bewusstseinspool hervor, den wir UNIVERSALES BEWUSSTSEIN nennen. Wenn wir dies erkennen, wird unsere Freude grenzenlos, weil wir erkennen, dass die Seele, die Bewusstseinseinheit, aus dem UNIVERSALEN BEWUSSTSEIN hervorkommt, das grenzenlos ist. Das UNIVERSALE BEWUSSTSEIN entsteht aus der EXISTENZ, die ebenfalls grenzenlos

ist. Die Erfahrung all dieser Stadien auf einem Weg der Disziplin nennt man *Yoga* oder Jüngerschaft. Wenn wir das EINE BEWUSSTSEIN und die EINE EXISTENZ erkennen, leben wir in der höchsten Glückseligkeit. Dieses Potential haben wir als Menschen.

Erkenne Gott

„Gott erschuf den Menschen nach seinem Bild“, sagt die Bibel. „Der Mensch ist Gottes Ebenbild“, sagen die *Veden*, „der Mensch ist der Mikrokosmos, während Gott der Makrokosmos ist.“ Alles, was in Gott ist, das ist potentiell auch im Menschen vorhanden. Der Mensch kann sich in einen Gott-Menschen, in einen Gottessohn, umwandeln, indem er sich einem bestimmten Prozess unterzieht. Zu allen Zeiten gaben die Seher den Rat: „Mensch, erkenne dich selbst.“ Bei diesem Bemühen lernt er den Mikrokosmos und den Makrokosmos zu verstehen. Die Anwesenheit von Lord *Sanat Kumâra* auf unserem Planeten soll dazu dienen, dieses Ziel jedes Menschen zu erfüllen, damit jeder sich

entwickeln und Gott erkennen kann. Aus diesem Grund lautet die dritte Lehre: „Den Herrn zu erreichen sollte der Rhythmus des täglichen Lebens werden – das Ritual des Lebens.“ *Sanat Kumâra* sagt: „Erlebe den Herrn in jeder Handlung und in jedem Dialog. Erlebe ihn von Augenblick zu Augenblick. Verpasse nicht einen Moment.“ Große Eingeweihte wie *Nârada*, Jesus Christus und andere verhalten sich dementsprechend, auch in unserer Zeit. Von einem Meister der Weisheit wird Jüngerschaft dargestellt als 'das Befolgen eines Trainings, durch das man als Seele und nicht als Persönlichkeit lebt'. Als Seele zu leben und die EINE SEELE im Inneren und ringsum zu erleben, wird als dritte Lehre von *Sanat Kumâra* gegeben. In jüngster Zeit machte und durchlebte *Šrî Aurobindo* diese Erfahrungen. Alles Leben war für ihn Gott, und alle Ereignisse waren göttlich. Als er im Gefängnis war, sah er nicht das Gefängnis. Sogar den Gefängniswärter sah er als Gott. Es war für ihn eine verblüffend freudige Erfahrung. Jedem Aspiranten wird dringend empfohlen, die Erlebnisse, die *Šrî Aurobindo* im Gefängnis von Alipore machte und die von ihm aufgeschrieben wurden, zu lesen. Es

ist eine Bestätigung für jeden Aspiranten, dass jeder Mensch dies erfahren kann.

In den *VEDEN* heißt es: „Der Mensch sieht Gott und sieht ihn nicht. Der Mensch hört Gott und hört ihn nicht.“ Wenn wir einander sehen, haben wir Augenkontakt. Von Auge zu Auge wird Bewusstsein übermittelt. Das Auge an sich kann nicht sehen. Der Sehende sieht durch das Auge. Wenn wir von Auge zu Auge sehen, treten wir mit dem Sehenden in der anderen Person in Kontakt. Der Sehende in uns und in der anderen Person ist ein und derselbe. Es ist ein individualisiertes Bewusstsein, das ein anderes individualisiertes Bewusstsein sieht, aber beide sind nur Bewusstsein. Genauso ist es beim Sprechen und Zuhören. Es ist nur ein Klang, der aus einem Bewusstsein hervorkommt und von einer anderen Bewusstseinseinheit aufgenommen wird. Alle Aktionen und Übermittlungen sind nur Tätigkeiten und Vorgänge des Bewusstseins. Wenn wir in diesem Gewahrsein leben, ist unser Tag mit Erfahrungen des Bewusstseins gefüllt, dessen anderer Name 'Gott' ist.

Das EINE BEWUSSTSEIN in allen Formen

Der erste Schritt ist, das EINE BEWUSSTSEIN in allen Formen zu sehen. Der Versuch, das EINE BEWUSSTSEIN in allen Verhaltensvarianten zu sehen, ist der zweite Schritt. Und der dritte Schritt ist die Wahrnehmung, dass nur das Bewusstsein in Tätigkeit ist. Dies ist die Reihenfolge der praktischen Übungen, die von der BHÂGAVATA PURÂNA vorgeschlagen werden. Form und Verhalten der belebten Formen sind die zwei Schleier des Bewusstseins. Der erste Schritt besteht darin zu verstehen, dass vom Universum bis zum Atom alle Formen Gottesformen sind. Alle Formenbildungen haben ihren Ausgangspunkt in dem EINEN BEWUSSTSEIN. Mit Hilfe der Wissenschaft kann man dies heute besser erkennen, auch wenn es den Sehern früher schon bekannt war. Die gewaltige Aktivität innerhalb des Atoms ist heute eine anerkannte Tatsache, während es früher eine erkannte Wahrheit war. Das Elektron, das Proton und das Neutron entwickeln eine gewaltige Aktivität. Wenn ein Atom gespalten wird, setzt es unvorstellbare Energie frei, die jedoch nichts anderes ist als die Energie des Be-

wusstseins. Das Proton ist das positiv geladene Elementarteilchen, das Elektron ist das negativ geladene Elementarteilchen, und das Neutron ist neutral. Nach dem Verständnis der Menschen in alter Zeit stellen diese Drei das grundlegende Dreieck der Schöpfung dar, aus dem alle Formen gebildet werden.

Alle Formen, die man sieht, sind nur Anhäufungen von Atomen. Die Formenbildungen beruhen auf elektromagnetischen Strukturen. Unterschiedliche Strukturen führen zur Bildung unterschiedlicher Formen. Die Strukturmodelle sind unsichtbar. Die Verschiedenartigkeit aller Modelle ist jedoch ein anderes Thema. Trotzdem gibt es hier wiederum drei Aspekte: das elektromagnetische Feld, die elektromagnetischen Strukturen und die Formen. In den Schriften wird das elektromagnetische Feld 'Bewusstsein' genannt. Somit ist das Bewusstsein die Grundlage aller Formen. Daher gilt jede Form als eine Form des Bewusstseins. Das ist der erste Schritt.

Sieh hinter das Verhalten in den belebten Formen

Der zweite Schritt besteht darin, das Verhalten in den belebten Formen zu sehen. Dafür benötigen wir weitaus größere Geduld und *Śraddhâ*. Das Verhalten belebter Formen greift uns schnell an, und es gelingt uns nicht zu erkennen, dass es nur ein Verhaltensmuster ist. Hinter dem Muster steht das, was jedes Verhalten hervorbringt: das Bewusstsein. Diese Beobachtung ist ziemlich schwierig. Unbelebte Formen treten in keinen Dialog mit uns. Deshalb ist es leichter, das EINE BEWUSSTSEIN in allen unbelebten Formen zu sehen, aber in den belebten Formen gibt es das sichtbare Verhalten. Bestimmte Verhaltensweisen sind uns angenehm, und andere Verhaltensweisen sind unangenehm. Somit werden wir von der Dualität beeinträchtigt. Dadurch misslingt es uns, fortwährend das EINE BEWUSSTSEIN zu sehen. Aus diesem Grund brauchen wir viele Jahre, bis wir das EINE BEWUSSTSEIN wahrnehmen, das hinter der Vielfalt der Verhaltensmuster steht. An dieser Stelle brauchen wir einen Lehrer, der die Fähigkeit demonstriert, das EINE BEWUSSTSEIN zu sehen,

indem er die Dualitäten des Verhaltens überwindet. Er bleibt gelassen und im Gleichgewicht. Somit ist er in der Lage, neutral zu bleiben und sich nicht durch akzeptable und unakzeptable Verhaltensweisen beeinflussen zu lassen.

Ist es notwendig, einen Lehrer zu haben?

Oft fragen Leute: „Ist es notwendig, einen Lehrer zu haben, damit man die Wahrheit erkennen kann?“ Für sie lautet die Antwort ‚Nein‘. Bis wir zur zweiten Stufe der Jüngerschaft gelangen, gibt es in uns kein Verlangen nach einem Lehrer. Es entsteht auf natürliche Weise, nachdem wir in eine Sackgasse geraten sind. Wenn wir in eine Situation geraten sind, aus der wir nicht mehr herauskommen, brauchen wir jemanden, der uns heraushilft. Ausweglose Situationen sind für niemanden akzeptabel. Daher wird in diesem Moment nach Hilfe gesucht. Lehrer sind nur für jene erreichbar, die hilflos nach einer Möglichkeit suchen, um weiterzukommen. Wer sich selbst hilft, den lässt man weitergehen, bis er hilflos wird. Nur in kritischen und hilf-

losen Situationen kommen die Lehrer zu Hilfe. Sie stehen nicht zur Verfügung, um bei jeder Kleinigkeit zu helfen.

Ein Beispiel zu geben gilt immer als der bessere Weg des Lehrens. Wenn jemand eine Lehre durch sein Leben verkörpert, wird sie vom Schüler besser verstanden. Aus diesem Grund wird sie vom Lehrer in Zeiten der Krise veranschaulicht, und er tut dies mit Leichtigkeit und Geschick. Der Schüler wundert sich darüber, aber er wird inspiriert zu folgen.

Wir folgen dem Lehrer, indem wir ihn genau beobachten. Genaues Beobachten ist nur möglich, wenn wir uns Geduld und *Śraddhâ* aneignen. Es sieht so aus, als würde der Lehrer nichts zeigen. In seiner Darstellung ist er subtil, unaufdringlich und unauffällig. Nur oberflächliche Personen stellen bewusst etwas dar. Je tiefer wir im Wissen leben, desto natürlicher und normaler bleiben wir. Ein wahrer Lehrer ist natürlich, normal und stellt nichts zur Schau. Unauffällig stellt er dar, wenn er mit anderen spricht oder arbeitet. Wenn er sich einer Aktivität widmet, sind Tugenden im Spiel. Mitgefühl, Zufriedenheit, Verstehen, Liebe, Wissen, Freundlichkeit und wei-

tere Tugenden treten spontan hervor. Die Jünger haben die Absicht, Tugenden zu praktizieren, doch dies ist ein mühsames Verfahren. Wenn sie sich der Beobachtung des Bewusstseins widmen, finden sich die Tugenden bei ihnen ein. Es gibt eine Möglichkeit, um sicherzustellen, dass sich die Tugenden bei uns einfinden, statt dass wir hinter ihnen herlaufen. Genauso laufen die Untugenden weg, wenn wir dem Bewusstsein mit Hilfe der Beobachtung näher kommen. Nur die Unwissenden bemühen sich, Ärger, Gereiztheit, Missgunst, Hass, Stolz und Vorurteil loszuwerden.

Beobachtung ist der Schlüssel

Aus diesem Grund sagt Lord *Sanat Kumâra*: „Macht euch keine Sorgen und überanstrengt euch nicht bei dem Versuch, euch Tugenden anzueignen. Strengt euch auch nicht an, um die Untugenden loszuwerden, denn dieser Weg ist voller Schwierigkeiten. Stattdessen stellt durch Beobachtung des Göttlichen in den belebten und unbelebten Formen eine Verbindung her.“ Wer sich dieser Praxis mit Geduld und *Śraddhâ*

widmet, überwindet sogar die Dualität. Dies ist ein eigener Schlüssel, der normalerweise übersehen wird.

Beobachtung ist der wahre Schlüssel. Ein anderes Wort dafür ist 'Zeuge sein'. Wir müssen geduldig und gewillt sein, das Bewusstsein zu beobachten. Langsam werden wir dann entdecken, dass alle Verhaltensmuster nur die Bilderwelt auf dem Bildschirm des Bewusstseins sind. Der Bildschirm ist die Grundlage für die Abfolge der Bilder, und das Bewusstsein ist die Grundlage des Verhaltens. Es gibt die unterschiedlichsten Verhaltensweisen. Auch die Bilderwelten sind sehr unterschiedlich, aber es gibt nur einen Bildschirm, nur ein Bewusstsein. Wenn wir den Bildschirm beobachten, bleiben wir von den aufeinander folgenden Bildern unberührt. Genauso ist es, wenn wir das Bewusstsein beobachten. Dann bleiben wir von den Verhaltensweisen unberührt. Doch das muss jahrelang geübt werden. Manchmal kann sich diese Übung über ein paar Leben hinziehen. Trotzdem ist dies der einzige Schlüssel, dem wir folgen sollten. Es mag sein, dass es uns tausendmal misslingt, aber wenn wir dieser Übung dennoch weiterhin folgen, bedeu-

tet dies, dass wir wie auf einer Autobahn vorwärtskommen. Daran sollten wir uns erinnern.

Lächeln des Herzens

Der beste Schatz, den man besitzen kann, ist ein Lächeln auf dem Gesicht. Ein lächelndes Gesicht ist schön anzuschauen. Aber woher kommt es? Wir sind angespannt, wenn wir ein lächelndes Gesicht aufsetzen. Das baut innere Spannung auf. Doch bei Personen, die das Bewusstsein in anderen beobachten, entsteht das Lächeln auf natürliche Weise. Ein bewusster Mensch hat ein natürliches Lächeln auf dem Gesicht. Dies ist der Normalfall. Während der Arbeit mag er einen anderen Gesichtsausdruck haben. Das Lächeln entsteht, wenn wir Freude im Herzen tragen. Freude ist die Entfaltung des inneren Bewusstseins. Aus diesem Grund haben alle, die sich als Bewusstsein entfaltet haben, ein natürliches Lächeln auf ihrem Gesicht.

Erfüllung

Genauso bleibt jemand, in dem sich das Bewusstsein durch die Persönlichkeit entfaltet, jederzeit zufrieden. Ihm fehlt nichts. Er ist vom Bewusstsein erfüllt und dadurch auf natürliche Weise erfüllt. Ein erfüllter Mensch benötigt nichts von der Welt. Viele Geschenke kommen auf den ernsthaften Schüler zu, der willens ist, um jeden Preis das Bewusstsein in allen Lebenslagen zu beobachten. Es ist vergebliche Mühe, wenn wir versuchen, durch Geld, Macht oder weltliche Positionen zur Erfüllung zu gelangen. Wer sich der Welt zuwendet, um Erfüllung zu finden, für den bleibt dies ein nie endendes Streben. Es ist so, als würde er einer Fata Morgana hinterherlaufen.

Wende dich nach innen, finde das Bewusstsein, das du bist! Wende dich dem Äußeren zu und beobachte das Bewusstsein in allem, was dich umgibt. Dies ist der Weg, um das Ziel und den Zweck des Lebens zu erfüllen. Es ist das Ritual und der alltägliche Ablauf.

Zeuge sein

Verstehe den Schlüssel des Beobachtens. Wenn wir wie Zeugen beobachten, ist es uns möglich, Abstand zu dem Beobachteten zu haben. Wir können nichts beobachten, was ein Teil von uns selbst ist. Wenn etwas zu dicht vor unserer Nase steht, können wir es nicht gut sehen. Steht es jedoch in einer Entfernung von 10 oder 15cm, können wir es besser erkennen, als wenn wir es direkt vor der Nase hätten. Beobachtung erfordert, dass wir zu dem, was wir beobachten, einen gewissen Abstand haben. Sind wir jedoch zu weit entfernt, können wir es nicht mehr beobachten. Im *Yoga* wird dieses Prinzip aufrechterhalten, damit wir das erreichen können, was durch den *Yoga* erreicht werden soll. Eine andere Bezeichnung für 'Zeuge sein' ist 'Beobachten'. „Sei ein Beobachter, sei ein betrachtender Zeuge“, sagen die Heiligen des *Yoga*.

Wir sollten lernen, in jeder Situation mehr Beobachter zu sein als uns an ihr zu beteiligen. Als Teilnehmer sind wir in die Situationen verwickelt, als Beobachter sind wir nicht verwickelt, sondern bleiben Zuschauer oder Publikum. So-

lange das Theaterstück gespielt wird, schaut das Publikum zu. Wenn ein Film läuft, sehen die Zuschauer den Film. In unserem Kontext ist das Theaterstück oder der Film das eigene Leben. Wir müssen die Fähigkeit entwickeln, unser eigenes Leben zu beobachten oder wie Zeugen das eigene Leben zu betrachten. Ohne Zweifel ist jeder Mensch ein Akteur seines Lebens. Aber durch Übung können wir den Beobachter in uns entwickeln. Das bedeutet, ein Teil von uns bleibt Beobachter, während der andere Teil agiert. Für Aspiranten, die den Weg der Jüngerschaft gehen möchten, ist dies ein sehr wichtiger Schritt.

Sei Akteur und Beobachter

Beobachte, während du arbeitest, während du schaust, während du zuhörst, während du isst, während du sprichst. Auf diese Weise können wir das tägliche Leben als Experiment verstehen, bei dem wir Akteure und zugleich Beobachter sind. Dies ist eine große Möglichkeit im *Yoga*. Lord *Krishna* spricht davon im 5. Kapitel der *BHAGAVAD GÎTÂ*. Wenn wir langsam diese Fähigkeit erler-

nen, erkennen wir, dass wir zwei Anteile in uns haben: Ein Anteil ist das Sein, der andere ist das Tun. Es ist das Sein, das aktiv wird. Wenn es aktiv ist, wird das Sein zum Handelnden. Wir müssen nicht notwendigerweise ganz und gar zum Handelnden werden. Ein Teil von uns kann als Sein verbleiben, und ein Teil kann aktiv werden. Normalerweise verstricken sich die Leute in der Aktivität und werden in dieser Einbindung leidenschaftlich. Infolgedessen vergessen sie ihren ursprünglichen Status. Der ursprüngliche Status jedes Menschen ist das Sein. Entsprechend den Erfordernissen des Lebens wird das Sein dynamisch und beginnt zu agieren. Stellen wir uns einen Wachhund vor. Stets verfolgt er alles aufmerksam, aber er ist nicht aktiv. Er liegt in Ruhestellung und beobachtet. Sobald sich etwas tut, auf das er zu reagieren hat, wird er aktiv. Anschließend begibt er sich wieder in die gleiche Ruhestellung wie zuvor. Die Menschen gehen nicht in ihren Ruhezustand des Seins zurück, bis sie von der Natur zum Einschlafen gebracht werden. Deshalb besteht der erste Schritt darin zuzuschauen, zu beobachten und den eigenen Handlungen wie ein Zeuge zuzusehen. Solange wir dies nicht tun,

werden wir zu den Situationen, in denen wir uns jeweils befinden. Dann sind wir nicht mehr Herr der Situationen, sondern ihr Sklave, und wir werden ruhelos.

Daher werden die Menschen mit einem Chamäleon verglichen, das seine Farben entsprechend der Farbe der Blätter oder des Baums verändert und dabei seine ursprüngliche Farbe vergisst. Auch die Menschen vergessen ihren ursprünglichen Seinszustand, wenn sie sich fortwährend mit ihren Handlungen identifizieren. Als ersten Schritt müssen sie zwischen den einzelnen Handlungen ins Sein zurückgehen, und als zweiten Schritt können sie aktiv werden und gleichzeitig beobachten.

Wer sich den ganzen Tag bemüht, dies zu üben, wird bald für fortgeschrittene Stufen der Beobachtung geeignet sein. Im fortgeschrittenen Zustand wird uns empfohlen, unser Durstgefühl zu beobachten, wenn wir durstig sind oder unser Hungergefühl zu beobachten, wenn wir hungrig sind. Wenn wir Durst haben und unseren Durst wie ein Beobachter betrachten, entfernen wir uns vom Durstgefühl, und sobald wir uns vom Durstgefühl entfernt haben, ist der Durst

verschwunden! Wenn wir Hunger haben und unseren Hunger beobachten, entfernen wir uns vom Hungergefühl. Dann ist der Hunger verschwunden. Durch Beobachten können Durst und Hunger zeitweise überwunden werden, bis wir Trinkwasser und essbare Nahrung bekommen. Wir brauchen nicht besorgt zu sein, wenn wir durstig und hungrig sind. Es ist unsere Anwesenheit im Körper, die dem Körper das Hunger- und Durstgefühl gibt. Wenn wir uns durch Beobachten vom Körper entfernen, empfindet der Körper weder Hunger noch Durst. Nur aufgrund der eigenen Anwesenheit geschehen im Körper die chemischen Reaktionen von Hunger, Durst und Verlangen. Halten wir einen gewissen Abstand zum Körper, verlangt er nicht nach so vielen Dingen wie normalerweise.

Ablenkung gegenüber Beobachtung

Solches Beobachten kann dahin erweitert werden, dass wir den Schmerz in unserem Körper beobachten. Wenn wir unvoreingenommen den Schmerz beobachten, entfernen wir uns vom

schmerzenden Körperbereich. Dadurch werden wir vom Schmerz nicht so stark angegriffen. Normalerweise weist man Patienten auf interessantere Dinge hin, um sie vom Schmerz abzulenken. Zeigt man einer schmerzgeplagten Person einen Film, der voller Witz und Komik ist, dann wird ihre Aufmerksamkeit vom Schmerz zum Film abgelenkt. Solange der Film läuft, beschäftigt sie sich nicht mit den Schmerzen, sondern mit dem Film. Doch sobald der Film zu Ende ist, kehren die Schmerzen zurück. Was geschah mit der betreffenden Person während ihrer Beschäftigung mit dem Film? Ihre Aufmerksamkeit wurde von der schmerzenden Körperstelle zum Film abgelenkt. Auf diese Weise bekam ihr Bewusstsein einen gewissen Abstand zum Schmerz.

Ablenkung ist eine Technik, die für kurze Zeit wirkt. Beobachtung ist eine Technik, die jederzeit zuverlässig funktioniert. Wenn wir unser Denken durch einen Film ablenken, benutzen wir eine äußere Unterstützung als Hilfs- und Heilmittel. Beobachtung ist ein Mittel, das aus uns selbst kommt. Wenn wir die Fähigkeit der Beobachtung entwickeln, können wir sie auf vielerlei Weise

nutzen. Wir können Hunger und Durst widerstehen, wir können Schmerz aushalten, und wir können uns auch vom Körper abheben. Durch fortwährende Beobachtung unseres Körpers (was eine eigene Kontemplation ist) können wir uns aus unserem Körper herausheben und ihm zuschauen. Die Leute sind verrückt nach Einweisungen, um außerkörperliche Erfahrungen zu machen. Aber die *Yoga*-Wissenschaft gibt diese einfache und direkte Technik, durch die wir aus dem Körper herauskommen und ihn beobachten können. Genauso können wir damit beginnen, unsere Persönlichkeit zu beobachten. Wenn wir in unserer Beobachtung immer unvoreingenommener werden, können wir unsere Persönlichkeit mit ihren Stärken und Schwächen deutlich erkennen. Auch die Persönlichkeit ist ein Gefährte der Seele. Wenn die Seele durch Beobachtung aus der Persönlichkeit herauskommt, kann sie das glückselige Dasein als Seele ohne die Persönlichkeit erleben.

Erlebe die Seele, das Selbst, das ICH BIN

Auf diese Weise können wir das Gewand der Persönlichkeit und des Körpers für eine Weile 'auf einen Kleiderbügel hängen' und eine Seele sein! Dies ist die einfachste Möglichkeit. Sie ist weit besser als wenn wir unermüdlich versuchen würden, den Körper und die Persönlichkeit zu reparieren, damit wir die Seele erleben können. Die Methode des Reparierens ist ein mühsamer und arbeitsaufwändiger Weg. Stattdessen können wir uns aus dem Körper und der Persönlichkeit herausheben und die Seele erleben. Haben wir erst einmal erkannt, dass wir eine Seele sind, bleiben wir unversehrt, auch wenn wir in einer unvollkommenen Persönlichkeit oder in einem unvollkommenen Körper stecken. Als Seele können wir unsere Persönlichkeit und unseren Körper sogar schneller reparieren, aber als Persönlichkeit können wir die eigene Persönlichkeit nicht reparieren. Eine unvollkommene Persönlichkeit ist wie eine gebrochene Hand. Wie kann man sich selbst instand setzen, wenn die Hände gebrochen sind? Wenn eine unvollkommene Persönlichkeit versucht, sich zu ver-

vollkommen, wird ihr dies nicht gelingen, weil sie unvollkommen ist. Deshalb ist es der leichtere Weg, sich zu beobachten, sich selbst zuzusehen und zuzuschauen.

Wenn wir im Inneren und in unserem Körper beobachten, entdecken wir viele Dinge. Wir sehen, wie das Bewusstsein arbeitet, das aus uns selbst fließt. Wir können das Leben sehen und beobachten, wie es durch das Selbst fließt. Wir können die Tätigkeit des Sonnensystems in uns selbst sehen, ebenso die innere Astronomie und Astrologie. Das Beobachten ist eine große Wissenschaft für sich, durch die viele Menschen es schaffen, als Seele zu leben. Als Seele zu leben bedeutet, zum ursprünglichen Status des Seins zurückzukehren. Dieses Sein ist glücklich. Damit ist der Zweck des Lebens erfüllt. Auf diese Weise werden der Rhythmus und das Ritual des Lebens erfüllt.



4. Sei voller Wissbegier, den Herrn zu erkennen

Das vierte Gebot besagt, dass wir ein besonderes Interesse haben sollten, den Herrn zu erkennen.

Sanat Kumâra sagt, dass wir ein spirituelles Interesse daran haben sollten, den Herrn zu erkennen. Es ist bereits ein Segen, intensives Verlangen nach Erkenntnis des Herrn zu verspüren. Durch die Gnade des Herrn wird es im Menschen entfacht. Solches Verlangen nennt man *Tapas* oder 'feurige Aspiration'. Wer diese feurige Aspiration in sich hat, ist von dem kosmischen Lehrer *Nârada* gesegnet. Da wir der Mikrokosmos sind, existiert dieser kosmische Lehrer auch in uns. Wenn *Nârada* im Makrokosmos existiert, dann lebt er auch in uns, dem Mikrokosmos. Die beständige Geisteshaltung, nach Erkenntnis zu streben, wird auf Impulse zurückgeführt, die *Nârada* von innen her gibt. Im 10. Kapitel der BHAGAVAD GÎTÂ sagt Lord *Krishna*, dass *Nârada* jenes kosmische Prinzip ist, das den Impuls, wissen und den Herrn erkennen zu wollen, auslöst. Aus diesem Grund rufen die Wissenden *Nârada*

zusammen mit den anderen *Kumâras* und den sieben Sehern an. *Nârada* ist ein *Kumâra*, der dem Aspiranten zur Erkenntnis verhilft. In der BHÂGAVATA steht die Geschichte von *Nârada* ganz am Anfang. Sie ist dort mit Absicht platziert, damit die Leser die Berührung von *Nârada* erhalten, der das Erleben des Herrn ermöglicht.

An dieser Stelle wird an *Nârada* erinnert, da *Sanat Kumâra* in seinem vierten Gebot die Anweisung gibt, den Herrn zu erkennen.

Angefangen von *Nârada*, dem kosmischen Lehrer, gibt es eine Hierarchie von Lehrern bis hinauf zum Weltlehrer. Sie bilden die Leiter, die den Menschen hilft, über die regulären Stufen der Leiter den Herrn zu erkennen. Der Weltlehrer ist der Lehrer auf dieser planetarischen Ebene. Er entwickelte eine Gruppe von Lehrern, die auf dem Planeten zugänglich sind, um echten Suchern zu helfen. Wer besonderes Interesse daran hat, den Herrn zu erkennen und starken Wissensdurst verspürt, dem wird von einem Lehrer geholfen, Kontakt mit ihnen herzustellen.

In unserer modernen Zeit versuchen die Aspiranten, ihre Lehrer selbst zu ernennen. Sie sagen: „Mein Lehrer ist *Maitreya*, mein Lehrer ist

Krishna, mein Lehrer ist Christus, mein Lehrer ist *Morya*, mein Lehrer ist *Sai Baba*“ usw. Doch in Wahrheit ist es anders. Der Lehrer erkennt den Schüler. Der Schüler kann seinen Lehrer nie erkennen, bevor er in seinem Inneren nicht bestimmte Offenbarungen erfahren hat. Unbemerkt führt der Lehrer einen Schüler zwölf Leben lang, ehe der Schüler seinen Lehrer erkennt. Deshalb ist es kindisch, wenn Schüler sagen: „Mein Lehrer ist *CVV*, *EK*, *MN*, *Kût Hûmi* oder *Djwhal Khul*.“ Wenn wir von den Wahrheitssuchern solche Aussagen hören, sollte uns klar sein, dass sie noch in einem kindlichen Stadium leben.

Der Lehrer, der Anker

Die Welt ist so fesselnd und spannend, dass der Mensch dazu neigt, in ihr herumzuwandern und sich in ihr zu verlieren – nicht nur auf der physischen Ebene, sondern auch auf der Gefühls- und Gedankenebene. Bei diesem Umherwandern ohne bestimmte Richtung steht der Lehrer als Anker bereit. Genauso wie ein Schiff oder ein Boot nicht von der Strömung des Wassers mitgerissen

wird, wenn es den Anker geworfen hat, werden auch Schüler, die nach dem Herrn suchen, in der Gegenwart eines Lehrers nicht von den Millionen von Weisheitskonzepten mitgerissen. Zu Anfang werden die Schüler durch zu viele Weisheitskonzepte fast verrückt. Vor Begeisterung und Aufregung erkennen sie nicht, wie sie die Konzepte anwenden können, um Fortschritte zu machen. So bleiben sie ohne Ausrichtung und sind damit beschäftigt, das Meer der Weisheitskonzepte zu durchstreifen. Ohne spezielle Richtung schweifen sie umher und sind stolz auf die Information, die sie in Zusammenhang mit den Weisheitskonzepten zusammengetragen haben. Fälschlicherweise halten sie diese Information für ihr Wissen. Doch die Konzepte müssen durchlebt werden. Erst dann wandelt sich eine Information zur Erkenntnis. Dafür wird ein Lehrer benötigt.

Ein Weisheitslehrer vermittelt Schweigen, richtiges Sprechen, richtiges Denken und richtiges Handeln. Wer im Denken, Sprechen und Handeln koordiniert ist, erhält vom Lehrer weitere Arbeitsmittel, z. B. Farbe, Klang und Symbol. Zuerst arbeitet der Lehrer wie Saturn und wirkt auf die Begrenzungen des Schülers ein. Sobald

sich der Schüler den Rhythmus angeeignet hat und das Leben wie ein Ritual gestaltet, gibt ihm der Lehrer die Jupiter-Berührung, so dass er sein Bewusstsein durch tägliche Übung erweitern kann. Gesegnet sind die Schüler, die am saturnischen Training festhalten und sich für die okkulten Schulungsmittel qualifizieren. Wenn diese Hilfsmittel mit Ehrerbietung verwendet werden, schenkt der Lehrer die Berührung von Jupiter. Zu Anfang sind dem Schüler die Erweiterungen, die in ihm geschehen, nicht bewusst. Er versteht sie erst im Nachhinein. Von Zeit zu Zeit erhält er vom Lehrer auch die Venus-Berührung. Dadurch fühlt er sich im Bewusstsein hin und wieder richtig wohl. Der Lehrer sorgt dafür, dass sich der Schüler im Bewusstsein ansiedelt. Wenn der Schüler sich im Persönlichkeitsbewusstsein niederlassen möchte, lässt der Lehrer dies nicht zu. Es ist von höchster Bedeutung, dass sich der Schüler im Seelenbewusstsein und nicht im Persönlichkeitsbewusstsein ansiedelt. Persönlichkeiten sind instabil, die Seele ist stabil. Deshalb legt der Lehrer Wert auf die Freude des Seelenbewusstseins, aber nicht des Persönlichkeitsbewusstseins.

Der Lehrer, der Führer

Die Geschichten in den Schriften zeigen, wie aufrichtige Seelen mit großartigen Persönlichkeiten oftmals im Seelenbewusstsein ins Schwanken gerieten und wieder gefestigt wurden. Auch die Geschichte von *Yudhiṣṭhira* ist eine Aussage in diese Richtung. Nach dem *Râjasûya*-Ritual war *Yudhiṣṭhira* in *Indraprastha* gut gefestigt, aber er ließ sich im Persönlichkeitsbewusstsein nieder. Er war von dem glanzvollen Leben verblendet und fing sogar an, damit anzugeben. Der Lehrer *Nârada* musste kommen, um den Dingen eine Wendung zu geben. *Nârada* sorgte dafür, dass *Yudhiṣṭhira* vor seiner eigenen Persönlichkeit bewahrt wurde. Auch *Krishna* trug dazu bei. Behaglichkeit für die Persönlichkeit ist nebensächlich. Für einen Lehrer ist die Seelenfreude seiner Schüler das wichtigste. Wahre Lehrer loben nicht die Persönlichkeiten der Schüler, denn dies könnte dem Fortschritt der Schüler entgegenwirken. Je weiter der Schüler fortschreitet, desto häufiger kommt er mit dem Feuer des Lehrers in Berührung. Lehrer servieren süße und bittere Pillen, je nachdem, was notwendig ist.

Niemand kann hoffen oder träumen, in einer Phantasie-Welt und ständig in unmittelbarer Nähe des Lehrers leben zu können.

Finde den Lehrer im Inneren

Mit dem Lehrer zu arbeiten hat zweifellos etwas Magisches, aber auch ganz eigene Herausforderungen. Schrittweise führt er den Schüler zum Überschreiten der Persönlichkeit und in die Seele. Die entsprechenden Schritte können sehr hart und anstrengend sein. Als letzte Prüfung muss der Schüler ganz allein und auf sich selbst gestellt an der Schwelle des Todes stehen, ohne irgendeine Hilfe von außen. Der Nektar des Lebens wird nur jenen angeboten, die den Krisen und dem Tod ohne äußere Unterstützung entgegentreten. In Krisenzeiten ist der Lehrer nicht mehr zu sehen. Er steht in einiger Entfernung, um zu beobachten, wie sich der Schüler in der Krise verhält. Nur ein Schüler, der den Lehrer in seinem Inneren findet, kann jede Krise allein durchstehen. Der Lehrer entzieht den äußeren Beistand, damit die innere Unterstützung aus

blanker Not ausgelöst wird. „Not ist die Mutter der Erfindung“, lautet ein Sprichwort. „Der innere Mensch erhebt sich aus dem Inneren, wenn keine Hilfe in der Nähe ist.“

Anfänglich denken viele Schüler, dass Einweihungen wie süße Träume sind. Doch sie geschehen in bitteren Krisen. So war es bei Jesus, bei *Buddha* und bei *Arjuna*. *Arjuna* empfing seine Einweihung an der Schwelle eines Weltkriegs. Auf die Schwere der Krisen weisen vor allem die Geschichten in den Schriften hin. Ich möchte darüber informieren, nicht um einzuschüchtern oder abzuschrecken, sondern um die Schüler durch Vorabinformation in eine bessere Situation zu bringen.

Der Weg zum Herrn ist durchdrungen von den Meistern der Weisheit. Es ist unweise, ihre Hilfe abzulehnen. Viele stellen sich vor, dass sie keinen Lehrer brauchen. Doch ausnahmslos setzen sie sich mit ihrem eigenen Intellekt fest. Für solche Köpfe erweisen sich Tugenden hilfreicher als Intelligenz.

Der Lehrer informiert

Ein Schüler kennt nicht die Methode, mit der ein Lehrer unterrichtet. Der Eingeweihte Herkules wurde ursprünglich von Jupiter unterrichtet. Zu verschiedenen Zeiten erhielt er von seinem Lehrer unterschiedliche Aufgaben. Der Lehrer führte Herkules auf dem Weg des Lichts. Dies ist der Pfad der Sonne. Jeder Lehrer geht in Bezug auf die unterschiedlichen Schüler jeweils anders vor. Es gibt eine allgemeine Führung für alle und eine spezielle Führung für manche, die ihrem Bewusstseinsstatus entspricht. Er führt die Schüler durch die Halle des Lernens, durch die Halle der Weisheit und schließlich zur Halle der Erfahrung. Dabei richtet er sich streng nach der Ausrichtung der Schüler. So weit ein Schüler ausgerichtet ist, wird er vom Lehrer geführt. Von Zeit zu Zeit, wenn der Schüler die Ausrichtung verliert, wartet der Lehrer schweigend. Für die Lehrer gibt es genauso viele Regeln wie für die Schüler. Normalerweise meint man, dass die Lehrer über allen Regeln stehen. Sie können jenseits aller Regeln leben, aber während sie die Schüler ausbilden, respektieren sie in höchstem

Maße die individuelle Freiheit der Schüler. Ein Lehrer mischt sich nicht ein, schüchtert nicht ein und zwingt nichts auf. Er informiert die Schüler über die Natur und die Merkmale Gottes, der Schöpfung und der Schöpfung des Menschen. Er informiert darüber, dass jeder Mensch eine Seele ist und sagt auch, dass man während jeder Tätigkeit sich selbst erfahren und zur Erfüllung kommen sollte.

Der Lehrer, ein Repräsentant Gottes

Der Lehrer ist ein Repräsentant jener großartigen Energie, die Gott genannt wird. Tatsächlich ist Gott in einer menschlichen Form anwesend und hilft den aufrichtigen Aspiranten. Es ist seine Arbeit, die Schüler zu führen, so dass sie Gott im Inneren und dadurch überall ringsum finden. Häufig spricht der Lehrer über das Leben, den Tod und über das Leben nach dem Tod. Im Wesentlichen sorgt er für das benötigte Material, damit seine Schüler von dort aus aufsteigen können, wo sie sich gerade befinden. Die Schüler sitzen im Denken. Der Lehrer bietet

ihnen Hilfsmittel an, damit sie sich aus dem Denken erheben und einen Platz in *Buddhi* finden können. Danach können sich die Schüler den Weg zum Herrn vorstellen und ihm folgen.

Ein weiterer Aspekt des Lehrers

Der Lehrer ist der Wegbereiter. Zu jeder Zeit geht er voraus, um die Sicherheit der Schüler auf dem Weg zu gewährleisten. Stets ist der Lehrer der Erste, und die Schüler kommen nach. Der Lehrer macht den Weg frei, und die Schüler gehen ihn mit großer Leichtigkeit. Wenn die Schüler die Anwendung der Lehre, die der Lehrer vermittelt, unterbrechen, können sie dem Lehrer nicht folgen. Nur wenn sie die Lehre im täglichen Leben befolgen, können sie auf den Lehrer ausgerichtet bleiben. Wir sollten wissen, dass die Lehre die einzige Verbindung zwischen dem Lehrer und dem Schüler darstellt. Wenn die Schüler ihr keine Beachtung schenken, können sie nicht ausgerichtet und verbunden bleiben und auch nicht dem Weg folgen. Dies ist die Bedeutung der Lehre, die der Lehrer übermittelt.

Wenn wir der Lehre des Herrn *Sanat Kumâra* folgen, ist der Herr auf uns ausgerichtet. Wenn wir uns von der Lehre lösen, verlieren wir seine Ausrichtung auf uns. Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass die Lehre das Band ist, das uns ewig mit dem Lehrer verbindet. Wir können dem Lehrer nicht folgen, wenn wir seiner Lehre nicht folgen, und ohne den Lehrer gibt es keine Lehre. Für die Schüler wäre es gut, dem Lehrer und der Lehre zu dienen. Dadurch wird es ihnen möglich, den Zweck des Lebens zu erkennen, ohne auf zu viele Hindernisse auf dem Weg zu stoßen.



5. Arbeite als Seele, nicht als Persönlichkeit

Dies ist die beste aller Übungen im täglichen Leben – und zugleich ist es eine herausfordernde Anweisung. Sie ist die beste aller Herausforderungen, denen wir begegnen können: uns darin zu üben, als Seele zu leben und durch die Persönlichkeit zu arbeiten, uns zu erinnern, dass wir die Seele sind, während wir durch die Persönlichkeit mit der Welt in Verbindung stehen. Diese Übung ist der Schritt schlechthin. Jeder von uns ist eine Seele. Wir sind nicht unsere Persönlichkeit, wir sind nicht unser Denken, wir sind nicht unser Körper. Der Körper, das Denken und die Persönlichkeit bilden unser 'Fahrzeug', mit dem wir eine Beziehung zur Welt der Objektivität herstellen und in ihr aktiv werden. Die Seele ist der Meister. Die Persönlichkeit mit ihrem Denken und ihrem Körper ist die Vermittlerin. Aus sich selbst heraus und ohne Persönlichkeit, Denken und Körper kann die Seele nichts in der Welt der Objektivität tun. Die Persönlichkeit ist die Ausstattung des Men-

schen, aber nicht der eigentliche Mensch. Diese Unterscheidung zwischen uns selbst und unserer Persönlichkeit müssen wir fest in uns aufbauen. Tun wir das nicht, taucht die Seele in der Persönlichkeit unter. Es ist so, als würden wir in der Welt versinken. Wir versinken, wenn wir uns in der Persönlichkeit aufhalten. Stattdessen sollten wir eine Person bleiben und durch die Persönlichkeit arbeiten.

'Person' heißt im Sanskrit *Purusha*. Das Wort *Purusha* vermittelt den Inhalt besser, denn es bedeutet 'der Eine, der in die Persönlichkeit eingetreten ist'. Die Seele entwickelt eine Persönlichkeit und tritt in sie ein, um das Leben in der Objektivität zu führen. Genauso wie wir ein Haus bauen und dann einziehen, um dort unsere Aktivität zu entfalten. Die Person zieht ein, und die Persönlichkeit ist ihre Wohnung. Die Person sollte in der Lage sein, in die Persönlichkeit einzutreten und wieder hinauszugehen, genauso wie wir in ein Haus eintreten und wieder hinausgehen können. Leider identifiziert sich die Person mit ihrer Persönlichkeit und verliert ihre ursprüngliche Identität als Person. Die Seele ist die Person, die die Persönlichkeit aufbaut und

dann in sie eintritt. Weil sie sich danach mit der Persönlichkeit identifiziert, vergisst sie ihre Identität als Seele, ihren ursprünglichen Status. Dann wird die umgewandelte Daseinsform als der ursprüngliche Zustand verstanden.

Daher haben wir Empfindungen wie 'ich bin ein Mann', 'ich bin eine Frau', 'ich bin Inder', 'ich bin Schweizer', 'ich bin Deutscher', 'ich bin Spanier' usw. ICH BIN ist weder indisch, noch schweizerisch, noch deutsch, noch spanisch. ICH BIN kann auch nicht amerikanisch sein, ganz egal wie großartig sich die Amerikaner vorkommen. Die Amerikaner halten sich für großartig und benutzen oft das Wort 'großartig'. Aber das ICH-BIN-Bewusstsein ist größer als großartig.

Es gibt noch weitere Identifikationen, z. B. 'ich bin ein Geschäftsmann', 'ich bin ein Lehrer', 'ich bin ein Herrscher', 'ich bin jung', 'ich bin alt', 'ich war ein Kind' usw. Dann gibt es noch eine andere Gruppe, in der die Leute denken 'ich bin ein Jünger', 'ich bin ein Meister', 'ich bin ein Freimaurer'. Alle diese Identitäten sind falsch. Sie beziehen sich auf die Persönlichkeiten und nicht auf die Seele. Die Seele bleibt ICH BIN. Bestenfalls kann sie DAS BIN ICH oder

ICH BIN DAS ICH BIN sein. Alles Übrige ist ein Aufbau. Wir können nicht unser Aufbau sein, und wir können uns auch nicht mit dem Aufbau identifizieren. Das Gebäude braucht einen Bauherrn, und der Bauherr ist die Seele. Für uns ist es viel wichtiger, uns ins Gedächtnis zu rufen, dass wir eine Seele sind, als uns an den Überbau zu erinnern. Ohne die Seele kann es keine Persönlichkeit, kein Denken und keinen Körper geben. Aber die Seele kann ohne Persönlichkeit, Denken und Körper sein.

Sein und Werden

Die Seele ist der Mensch, die Seins-Einheit. Für ihre Arbeit baut sie ihre Ausrüstung aus Persönlichkeit, Denken und Körper auf. Ohne das Sein gibt es keine Aktivität, aber das Sein kann ohne die Aktivität sein. Das Sein ist das Wesentliche, die Aktivität ist nebensächlich. In Zeiten der Unwissenheit werden nebensächliche Dinge wesentlich, und die wesentlichen Dinge werden völlig vergessen. Wenn heutzutage von der Seele gesprochen wird, argumentieren die Persön-

lichkeiten heftig und mit aller Schärfe, dass es so etwas wie die Seele nicht gibt. Derartige Behauptungen sind ganz natürlich, wenn man sich stark mit der Persönlichkeit identifiziert. Ein König fühlt, dass er der König ist. Er vergisst, dass er nicht von Geburt an König war, sondern König geworden ist. Vorher war er ein Prinz. Nach einiger Zeit wird er 'der ehemalige König' sein, das heißt, er wird durch einen anderen König ersetzt, vielleicht durch seinen Sohn. Also war er ein Kind und ein Prinz, jetzt ist er ein König, und zu gegebener Zeit wird er ein ehemaliger König sein. All diese Stadien sind ein Werden, verschiedene Prozesse des Werdens zu verschiedenen Zeiten. Und wer weiß, was er sein wird, wenn er gestorben ist! Er wird einfach eine Seins-Einheit sein, bis er wieder etwas anderes wird.

Sein ist ewig, Werden ist vorübergehend. Sein ist der natürliche Zustand, Werden ist eine Umwandlung, die einem bestimmten Zweck dienen soll. Wir können nicht unsere Umwandlung sein. Zu jeder Zeit sollten wir ursprünglich bleiben und mit dem veränderten Zustand umgehen. Sein ist unveränderlich. Persönlichkeiten sind veränderlich. Wir können die Unveränderlichkeit nicht

erkennen, wenn wir im Veränderlichen versunken sind. Wie schon zuvor dargelegt, spielen wir den Tag über so viele Rollen. Für jede Rolle werden wir eine andere Persönlichkeit. Wir werden ein Ehepartner, Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Freund, Arbeiter, Reisender, Sprecher, Essender usw. Aber in all diesen Rollen bleibt das Sein konstant. Das Sein ist ein fortdauerndes Prinzip. Alles Werden hat einen Anfang und ein Ende. Wenn wir in jenen Dingen leben, die anfangen und zu Ende gehen, dann leben wir in den Zyklen von Geburt und Tod. Geburt ist ein Anfang, Tod ist ein Ende. Aber das Sein ist vor der Geburt, nach dem Tod und während der gesamten Inkarnation. Das Sein besteht zu jeder Zeit. Es existierte vor der Inkarnation, während der Inkarnation und auch nach dem Tod. Es existiert zu jeder Zeit, unabhängig von Geburt und Tod. Doch eine Persönlichkeit wird geboren und stirbt nach jeder Geburt. Eine Seele hat verschiedene Persönlichkeiten in verschiedenen Inkarnationen. Sie kann eine männliche oder weibliche, eine asiatische, europäische, amerikanische, australische oder afrikanische Persönlichkeit haben. Diese diversen Persönlichkeiten sind verschiedenartige

Gewänder, genauso wie Hosen, Hemden, *Sâris* oder *Panjabis*. Sich mit der Umhüllung zu identifizieren, ist Unwissenheit, und sich mit dem Bewohner zu identifizieren, ist Wissen. Aus diesem Grund erinnert *Sanat Kumâra* daran, dass jeder von uns eine Seele ist und dass wir deshalb als Seele, als Sein, als Person, als *Purusha* tätig sein sollen. Dadurch wird es uns möglich sein, die Bruderschaft der Seelen zu erkennen.

Eine Seele zu sein, bedeutet, als Sein, als pulsierendes Wesen, als pulsierendes Wesen mit Bewusstsein zu leben. Sein, Bewusstsein und Pulsierung sind die drei grundlegenden Merkmale der Seele. Bewusstsein hat seinen Glanz, pulsierendes Leben hat seine goldene Aura, und das Sein durchströmt das strahlende Licht und die goldene Aura. So ist die Seele, die wir sind. Die Persönlichkeit ist die Umhüllung, die wir aufbauen, genauso wie eine Schnecke ihr Haus oder eine Spinne ihr Netz baut. Wir können nicht auf das Schneckenhaus zeigen und behaupten, es sei die Schnecke. Die Schnecke unterscheidet sich von ihrem Haus. Sie lebt mit dem Schneckenhaus und nicht aufgrund des Hauses. Auch die Seele baut ihre Persönlichkeit

auf. Sie ist nicht die Persönlichkeit, aber sie ist bei der Persönlichkeit. Die Persönlichkeit existiert aufgrund der Seele und kommt aus ihr hervor. Soweit wir zu dieser Erkenntnis gelangt sind, bleiben wir mit dem Kopf über Wasser – über den Wassern des Lebens. Andernfalls ist es so, als wäre der Kopf im Wasser untergegangen.

Deshalb: Sei eine Seele. Arbeite durch deine Persönlichkeit. Und nachdem die Arbeit getan ist, lebe wieder als Seele. Bleibe nicht als Persönlichkeit zurück. Die Persönlichkeit ist ein Haus. Ein Meister der Weisheit legt seinen Kopf nicht in die Persönlichkeit, sondern er hält ihn über der Persönlichkeit oder fern von ihr. Jesus Christus drückte dies mit den geheimnisvollen Worten aus: „Der Menschensohn hat kein Haus, um seinen Kopf hinzulegen.“ Das bedeutet, ein Meister der Weisheit lässt seinen Kopf nicht in die Persönlichkeit sinken und verhält sich nicht als Persönlichkeit. Er verhält sich als Meister, als Seele, die der Meister der Persönlichkeit ist.

Baue das Seelenbewusstsein auf

Aber woher kommt die Seele? Sie entsteht aus den drei Qualitäten der Natur. Jenseits dieser dreifachen Natur befindet sich die Universalseele. Sie ist männlich-weiblich, Existenz-Bewusstsein. Pulsierung ist ihre Natur. Reine Existenz steht über dem Bewusstsein und der Pulsierung. Diese Existenz wird DAS genannt, und die Seele wird ICH BIN genannt. DAS BIN ICH ist daher die Wahrheit. Im Sanskrit heißt DAS BIN ICH *Soham*. Durch Erinnerung sollten wir in uns aufbauen, dass wir die Seele sind und nicht ihre Widerspiegelung, ihr Ableger.

Dem Schüler wird empfohlen, täglich über sich selbst als ICH BIN, als die Seele zu kontemplieren und mit diesem Bewusstsein in das tägliche Leben einzutreten. Wenn er dann im täglichen Leben den Formen begegnet, ist er angewiesen, in jenen Formen nicht die Seele aus dem Blick zu verlieren. Wir müssen auch die Seele beobachten, nicht nur die Form und das Verhalten der Form. Falls wir nicht wirklich am Okkultismus interessiert sind, können wir die Seele nicht beobachten und diese Innenschau

nicht entwickeln. Innenschau ist ein Wort, das von Aspiranten oft gebraucht wird. Auch Okkultismus ist ein Wort, das die Aspiranten normalerweise benutzen. Okkultismus ist die Fähigkeit, eine Innenschau zu entwickeln. Innenschau bedeutet, das Innere einer Form zu sehen, egal ob sie belebt oder unbelebt ist. In allen unbelebten Formen treffen die Aspiranten auf die Schwelle der Form. In den belebten Formen treffen sie auf eine doppelte Schwelle, nämlich auf die Form und ihr Verhalten. Wer sich vom Verstand leiten lässt, sieht die Form und beobachtet das Verhalten. Dadurch beurteilt er den anderen Menschen. Wer eine Innenschau hat, blickt über die Form und ihr Verhalten hinaus und sieht die verborgene Seele. Wenn wir die Seele in den umgebenden Formen sehen, sind wir in der Lage, als Seele zu wirken. Ein Okkultist stellt den Kontakt von Seele zu Seele her. Er verbindet sich mit der Seele und kommuniziert mit der Persönlichkeit. Dann kann man wirklich davon sprechen, dass Licht und Liebe übermittelt werden. Alles, was weniger ist als dies, leidet unter dem Schleier des Verhaltens und der Form und wird deshalb als Illusion betrachtet.

Wer die Seele sieht, über sie kontemplant und sie während des täglichen Lebens in allem beobachtet, was ihn umgibt, wird langsam überall die Seele und ihr Licht sehen. Er sieht über die Form und ihr Verhalten hinaus. So betritt er das Reich des Lichts, das Seelenreich. „Der Zugang zum Reich des Lichts wird von niemandem verwehrt. Die Menschen verwehren ihn sich selbst“, sagt *Sanat Kumâra*. Die Menschheit ist hauptsächlich mit Formen und dem Verhalten, das durch sie zum Ausdruck kommt, beschäftigt. Ständig beurteilen wir, ob etwas gut oder schlecht, richtig oder falsch ist. Durch solches Aufteilen bleiben wir geteilt, und damit entscheiden wir uns, in der Dualität zu leben. Aber wenn wir weitergehen und hinter den Schleier des Verhaltens gelangen, finden wir Eingeweihte, die nicht urteilen. „Richtet nicht“, ist eine Anweisung, die jeder Eingeweihte ausspricht. Auch Jesus, der als Seele und nicht als Persönlichkeit lebte und wirkte, tat dies.

Als Seele wirken

Eingeweihte leben als Seele, sie kommunizieren als Seele, und sie geben die Berührung der Seele. Sie verschleudern keine Weisheitskonzepte. Nur Intellektuelle verschleudern Weisheitskonzepte, aber nicht die Eingeweihten. Sie geben die Berührung der Seele. Ihre Persönlichkeit benutzen sie als Hilfsmittel, um sich umherzubewegen und die Seelenberührung zu geben. Sie haben eine Persönlichkeit, die von der Seele durchdrungen ist und deshalb erstrahlt. Diese strahlenden Persönlichkeiten werden in der okkulten Terminologie als 'weiße Gewänder' beschrieben. Eine Person, die als Seele wirkt, hat eine transparente und hell strahlende Persönlichkeit, die auch als 'weißes Gewand' bezeichnet wird. Weiße Kleidung aus Stoff anzuziehen ist etwas ganz anderes als das innere weiße Kleid zu besitzen.

Eingeweihte sind Vorbilder, denen die okkulten Schüler folgen sollten. Okkultismus bedeutet, Innenschau und Vision zu entwickeln und sich nicht um äußere Spaltungen zu sorgen. Es gibt ein Gebet, dem viele Gruppen auf dem Planeten folgen:

**Let vision come and insight.
Let the future stand revealed.
Let inner union demonstrate and
outer cleavages be gone.
Let love prevail, let all men love.**

Mögen Vision und Innenschau kommen.
Möge die Zukunft offenbar sein.
Möge innere Einheit sich zeigen und
äußere Spaltungen vorbei sein.
Möge die Liebe siegen,
mögen alle Menschen lieben.

Dieses Gebet kommt über die Hierarchie von *Shambala*. Durch viele Gruppen auf dem Planeten spricht die Menschheit dieses Gebet. Aber sie bringt damit nur einen Wunsch zum Ausdruck. Das Gebet wird erst verwirklicht, wenn wir als Seelen zu arbeiten beginnen. Dafür gibt es zwei Voraussetzungen: Die erste ist, dass wir uns als ICH BIN kontemplieren und uns dadurch aus der Identifikation mit der Persönlichkeit lösen. Die zweite ist, den ganzen Tag über die Seele in allen Formen zu sehen, von denen wir umgeben sind. Wenn wir diese Übung ununterbro-

chen fortsetzen, wird das oben genannte Gebet Wirklichkeit. Bis dahin bleibt es ein Wunsch. Um den Wunsch des Gebets zu erfüllen und es Wirklichkeit werden zu lassen, müssen wir mit uns selbst arbeiten. Zu diesem Zweck ist ein weiteres Gebet entstanden:

**May the light in me
be the light before me.**

Möge das Licht in mir
das Licht vor mir sein.

Ich bin sicher, dass die Weisung klar geworden ist.



6. Diene den *Yogîs*

Der Begriff *Yogî* bedeutet 'jemand, in dem Einheit ist'. Er bezeichnet die individuelle Seele, die in ewiger Verbindung mit der Universalseele lebt. Ein *Yogî* lebt als Seele in ewiger Verbundenheit mit der Universalseele und trennt sich nie von ihr. DAS BIN ICH ist sein natürlicher Zustand. In der Terminologie von Jesus Christus heißt dies: „Ich und mein Vater sind eins.“ Es ist eine Situation, die als 'Einer in Zweien' oder 'Zwei in Einem' bezeichnet werden kann. Ein *Yogî* trennt sich nicht von der Universalseele. Er lebt in einem nicht-abgesonderten Zustand, einer natürlichen, ewigen Einheit. Der abgesonderte Status wird *Viyoga* genannt, der nicht-abgesonderte Zustand heißt *Yoga*. Andere Begriffe, mit denen die *Yogis* bezeichnet werden, sind Eingeweihter, Meister, Lehrer, Heiliger, *Swâmi* oder *Bâbâ*. Diese Begriffe weisen auf den verwirklichten Status eines Menschen hin.

Solchen *Yogîs* zu dienen hilft einem okkul-
ten Schüler, die Berührung der Seele zu erhalten. Jene Eingeweihten kommen, um der Welt

zu dienen. Sie erwarten nicht den Dienst von Menschen in ihrer Umgebung, denn sie sind Vorbilder des Gebens und nicht des Begehrens. Ihnen zu dienen ist eine Freude bringende Erfahrung. Sie sind Menschen, die für andere da sind und nichts für sich selbst haben wollen, aber es ist nicht leicht, den *Yogîs* zu dienen, weil ihre Handlungen oft eigenwillig oder widersprüchlich erscheinen. Wer in festen Formen oder Vorstellungen denkt, wird immer wieder überrascht und verwirrt, wenn er einem *Yogî* dient. Oft ist es so, dass Leute, die zu ihm kommen, um ihm zu Diensten zu sein, ihn wieder verlassen, weil sie ihn nicht verstehen. Und noch viel öfter geschieht es, dass Personen, die einem Lehrer dienen, von Stolz erfüllt werden und sich durch ihren eigenen Stolz von ihm entfernen. Durch ihr nicht nachvollziehbares Verhalten stellen die Meister oder Lehrer Herausforderungen für die Schüler der mentalen und intellektuellen Ebene dar. Gleichzeitig empfangen die Schüler die subtile Berührung der Seele, durch die sie vollkommen umgewandelt werden, um die Seelenberührung erhalten zu können. Die Persönlichkeit des dienenden Schülers

würde den Lehrer gern verlassen, aber seine Seele möchte mit dem Lehrer in Verbindung bleiben. Deshalb schwankt der Schüler über lange Jahre hin und her. Er kann nicht bleiben, aber auch nicht weggehen. Dies ist die subtile Methode des Lehrers, durch die er in einem dienenden Schüler einen Kampfplatz aufbaut. Zwischen der Seele und ihrer Persönlichkeit findet ein Kampf statt. Der Lehrer wartet, um zuzuschauen und Führung zu geben, falls er darum gebeten wird. Das ist das Geheimnis von *Krishna*, der im Streitwagen von *Arjuna* bereitsteht. Nur wenn *Arjuna* ihn fragte, gab er ihm einen Rat. Ansonsten schwieg er.

Arjuna diene *Krishna*, dem Meister, und deshalb stand der Meister für *Arjuna* bereit. *Arjuna* ist der Schüler. Er ist unser Repräsentant, der Repräsentant der Menschheit. *Krishna* ist der Lehrer, der Repräsentant der Hierarchie. *Arjuna* ist die Persönlichkeit, und *Krishna* ist die Seele. Die Anwesenheit der Seele macht es der Persönlichkeit möglich, sich auf die Seele auszurichten, aber das Bemühen um Ausrichtung bleibt bei der Persönlichkeit. Licht ist immer Licht. Wenn sich jemand auf das Licht ausrichtet, ist

das für ihn hilfreich. Tut er es nicht, verliert das Licht dadurch nichts. Deshalb ist es Sache der Persönlichkeit, sich auf das Licht auszurichten und damit das entsprechende Licht zu erhalten.

Stolz und Vorurteil

Wer von Stolz erfüllt ist, kann dem Lehrer, dem Heiligen, nicht dienen. Stolz ist die schwierigste Schwelle, die der Mensch überschreiten muss. Der Stolz wird vom Vorurteil unterstützt. Wo Stolz ist, da sind auch Vorurteile lebendig. Wer vorgefasste Meinungen hat, neigt zum Urteilen. Aber solche Urteile sind von Gerechtigkeit und richtigen Wahrnehmungen weit entfernt. Wo Stolz herrscht, da nimmt man nicht mehr richtig wahr. Wenn man aufgrund falscher Wahrnehmungen urteilt, führen solche Beurteilungen in die Irre. Nur wenn die Seele über die Persönlichkeit herrscht, kann man richtig wahrnehmen. Aber die Seele kann sich nicht gegenüber der Persönlichkeit durchsetzen, wenn die Persönlichkeit von Stolz erfüllt ist. Genau das widerfuhr *Arjuna* und auch Herkules. Sehr

oft passierte es zahlreichen Weltjüngern, wenn sie nicht auf ihre Lehrer ausgerichtet waren.

Dienst für den Lehrer schließt umfassende Dienstaktivität auf der physischen Ebene ein. Das *Arya-Dharma* sagt: „Dient den Lehrern auf der physischen Ebene und empfängt die subtile Weisheit, die sie durch ihr Schweigen, ihre subtilen Handlungen und beiläufigen Worte lehren.“ Tiefgründige Lehre kommt in beiläufigen Worten zum Ausdruck, und die Schlüssel zur Weisheit werden in beiläufigen Bemerkungen gegeben. Strukturiertes Lehren ist nur ein allgemeines Unterrichten. Beiläufige und rätselhafte Aussagen entfalten unermessliche Weisheit.

Nähe zum Lehrer

Um einem Lehrer dienen zu können, ist es notwendig, in seiner Nähe zu sein. Diese Nähe bietet eine besondere Gelegenheit und stellt gleichzeitig ein Hindernis dar. Es ist so, als würden wir uns dicht neben einer lodernden Flamme aufhalten. Dies kann hilfreich sein, wenn wir aufmerksam sind. Aber es ist auch gefährlich, denn

wir können uns verbrennen. Durch *Śraddhâ* ist ein Schüler imstande, die Nähe eines Lehrers zu erhalten. Wenn der Schüler beim *Śraddhâ* ins Straucheln kommt, lässt seine Aufmerksamkeit nach. Das ist genauso als würde er seine Finger in die Flamme halten.

Daher wird das Arbeiten mit einem Lehrer mit dem Gehen auf Messers Schneide verglichen. Schon ein leichtes Abflauen der Aufmerksamkeit kann eine schlimme Verletzung zur Folge haben. Die Schwere der Verletzung ist vor allem auf die gewaltige Geschwindigkeit zurückzuführen. Normalerweise erlebt der Schüler durch die Methode von Versuch und Irrtum langsame und schrittweise Umwandlungen. Diese Methode erstreckt sich über lange Zeitzyklen, aber in der Nähe eines Lehrers finden alle Umwandlungen mit unvorstellbarer Geschwindigkeit statt. Es heißt, dass die Umwandlungen und alles, was man zu lernen hat, selbst bei intensivem Bemühen in zwölf Leben kaum zu bewältigen sind, doch in der Nähe eines Lehrers kann alles innerhalb von zwölf Jahren erreicht werden. Dieser Geschwindigkeit der Ereignisse wird der Schüler unterworfen, so dass er raschere Fortschritte

macht. Damit der Schüler eine angenehme und sichere Reise hat, erfordert diese Methode von seiner Seite hochgradige Aufmerksamkeit. Daher kann man nicht viele Jahre in der Nähe eines Lehrers arbeiten, wenn man nicht äußerst aufmerksam ist.

Licht hat in seiner nächsten Umgebung auch Schatten. Eine Lampe strahlt viel Licht in die Umgebung aus, aber direkt unterhalb der Lampe befindet sich der Schatten. Oft passiert es, dass ein Schüler durch Illusion dem Stolz erliegt, in der Nähe des Lehrers zu sein. Dadurch entfernt er sich selbst von dem Licht, das durch den Lehrer strahlt, und er fällt in den Schatten. Im *Kali*-Zeitalter geschieht dies noch viel häufiger. Das *Kali Yuga* wird beschrieben als 'Suche nach Licht im Schatten der Lampe'. Wie kann man helfen, wenn jemand im Schatten nach Licht sucht? Gerade dort ist der einzige kleine Ort, an dem es kein Licht gibt. So sind Schüler, die in der Nähe des Lehrers arbeiten und darauf stolz sind, anfällig dafür, in den Schatten des Lichts zu fallen. Ihr Stolz zeigt sich in ihrem Besitzanspruch auf den Lehrer, in dem Versuch, ihre Mitschüler zu kontrollieren und in der falschen

Auslegung der Lehren des Lehrers. Sie klatschen und tratschen sogar über den Lehrer, den sie in Wirklichkeit nicht kennen.

Wer unermüdlich danach strebt, in der Gegenwart des Lehrers zu sein, auch während er sich in seiner Nähe aufhält, kann sich glücklich schätzen. Denn es ist die Gegenwart, die lautlose Umwandlungen bewirkt. Solche Personen erleben tatsächlich die Berührung der Seele und die Bindungen ihrer Persönlichkeit lassen nach. Bedauernswert ist hingegen, wer die Nähe eines Lehrers gewinnt und die Gegenwart verliert.

Wie schon oben erwähnt, ist die Persönlichkeit durch Negativ-Paare gebunden und zwar durch Stolz und Vorurteil, Ehrgeiz und Angst, Misstrauen und Besitzgier, Bequemlichkeit und Schlaf, Zorn und Gereiztheit, Unwissenheit und Illusion, Verlangen und Ablehnung. Diese Paare winden sich um die Persönlichkeiten und halten sie fest. Sie sind wie die Windungen einer Python, die einen Menschen an Händen und Füßen bindet. Er kann sich nicht selbst helfen, da seine Hände und Füße gebunden sind. Ihm kann nur von jemandem geholfen werden, der außerhalb dieser Bindungen lebt. Ein Lehrer

ist nicht gebunden. Deshalb kann er helfen, die Bindungen zu lösen. Es ist die Absicht der Hierarchie, die Menschheit aus der Bindung ihrer verfestigten Persönlichkeit zu befreien.

Man muss sehr aufmerksam sein, um die Feinheiten des Lehrers wahrzunehmen. Besondere Weisheit kann von allen erkannt werden, die diese Feinheiten wahrnehmen. Für sie bleibt der Weg voller Freude. Ihre Freude kommt nicht aus äußeren Ereignissen, sondern aus inneren Offenbarungen. Es heißt, der Dienst für einen Lehrer währt mindestens zwölf Jahre und längstens dreißig Jahre.

Unter den Schülern, die dem Lehrer dienen, werden jene, die ihren Dienst in hervorragender Weise leisten, vom Lehrer in einen anderen Rang erhoben – in die 'Sohnschaft'. Es sind jene Schüler, durch die der Lehrer weiterhin arbeitet, während andere zu Jüngern (angenommenen Aspiranten) werden und die Arbeit mit seiner Inspiration weiterführen.

Die Zeit, in der ein Schüler in der Nähe eines Lehrers bleibt, nennt man die Dauer des 'Praktikums'. In dieser Zeit lebt der Schüler innerhalb der Aura des Lehrers. Während dieses

'Praktikums' muss sich der Schüler nach innen wenden und sich verinnerlichen, um die Aura zu erfahren. Für alle, die sich nach innen wenden, kommt die Aura des Lehrers als ihr inneres Licht zum Ausdruck. Dadurch bekommt der Schüler Führung von innen. Außen ist der Lehrer scheinbar in der menschlichen Gestalt, und sein Licht ist normalerweise nicht zu sehen. Der Lehrer im Inneren hat nicht die Gestalt aus Fleisch und Blut, sondern er ist aus aurischem Licht. Das Erleben des Lehrers im Inneren ermöglicht dem Schüler, innere Kontemplationen durchzuführen.

Selbst-Verwirklichung ist das Ziel

Der Zweck des Zusammenseins mit dem Lehrer beginnt an diesem Punkt der Verinnerlichung. Selbst-Verwirklichung ist das Ziel. Bis wir lernen, nach innen zu gehen, können wir nicht viel Licht erhalten, und wir erreichen nicht das Licht des Lehrers. Der Lehrer sagt dies nicht ausdrücklich, aber die intelligenten Schüler müssen es erfassen und damit arbeiten. Diese Methode führt zur Innenschau und Vision. In diesem

Stadium möchte man noch viel mehr nach innen gehen, statt sich mit Hilfe des Denkens in der Objektivität umher zu bewegen. Das subjektive Denken wird aktiv.

Im Inneren kann sich das menschliche Denkvermögen genauso gut bewegen. Der Mensch hat nur gelernt, mit Hilfe seines Verstandes außen aktiv zu werden. Dahingehend hat er das Denken trainiert. Jetzt wendet er sich einem anderen Verstandestraining zu, nämlich das Denken nach innen zu wenden und dort aktiv zu werden. Ein okkultur Schüler kann mit derselben Leichtigkeit in die Subjektivität wie in die Objektivität gehen. Das Denken ist subjektiv und objektiv. Es kann nach innen und nach außen gehen. Das Denkvermögen ist ein Spiegel, der entsprechend der vorgegebenen Richtung widerspiegelt. Der Spiegel kann nach Westen (zur Objektivität) und nach Osten (zur Subjektivität) ausgerichtet werden.

Sei ein Beobachter

Der Lehrer tut dies mit Leichtigkeit, und die Schüler können mühelos folgen, da es ihnen

vorgeführt wird. Wenn sie im Inneren bleiben und ihr Denken nach innen wenden, werden sie dahin geführt, dass sie beobachten, welche Gedanken und welche Gedankenmuster in ihnen vorherrschen. Die Person steht über den Gedankenmustern. Durch die Technik der Gedankenbeobachtung wird es möglich, außerhalb der Gedankenmuster zu stehen. Dies muss über viele Jahre geübt werden. Unsere Gedanken lassen nicht zu, dass wir beobachten. Wir werden von unseren Gedanken entführt. Jedes Mal, wenn wir von einem Gedanken entführt wurden, müssen wir uns bemühen, erneut die Beobachterhaltung einzunehmen.

Gedanken verursachen Energiebewegungen. Wenn wir die Fähigkeit erworben haben, unsere eigenen Gedanken zu beobachten, bleiben wir außerhalb dieser Bewegungen. Nur durch unsere Mitwirkung können die Gedanken umherziehen, und nur durch unsere Mitwirkung gibt es die Pulsierungs- und Atmungsbewegung. Wenn wir darauf ausgerichtet sind, unsere Gedanken zu beobachten, lässt die Geschwindigkeit, mit der Gedanken erzeugt werden, langsam nach. Gleichzeitig verringert sich auch die

Geschwindigkeit der Atemzüge. Wenn sich die Bewegungen verringern, beginnt der übende Schüler zu spüren, wie angenehm es ist, im Inneren zu sein. In ihm setzt auch die Wahrnehmung ein, dass er eigentlich der Stabile, Unveränderliche ist, der in das Veränderliche eintritt. Er erkennt, dass er im Inneren seines Wesens unveränderlich und in den äußeren Schichten veränderlich ist. So tritt er von Zeit zu Zeit in die Subjektivität und die damit verbundene Stabilität ein. In diesem stabilen Zustand erlebt er nur die subtile Pulsierung, die die Wahrheit 'DAS BIN ICH' laut verkündet.

Auf diese Weise wird der Schüler jemand, der sich im Inneren aufhält und wohnt. Solche Innewohnenden erhalten mehr Aufmerksamkeit vom Lehrer. Sie empfangen mehr Licht und auch den magnetischen Einfluss, der es ihnen ermöglicht, immer tiefer in sich selbst hineinzugehen. Die Schüler machen Erfahrungen, die bis dahin nicht wahrnehmbar und ungreifbar waren. Langsam begreifen sie, dass der Innewohnende Zugang zur subtilen Welt hat, um dort Erfahrungen zu machen, die viel mehr Freude bereiten als alle Erfahrungen der grobstofflichen Welt, die

man mit Hilfe des grobstofflichen Körpers macht, der aus dem äußeren Denken, den Sinnen und dem physischen Körper besteht. Dann wird der Körper als Hilfsmittel oder als Fahrzeug für die äußere Arbeit betrachtet. Während der Kontemplation und Meditation wird das äußere Fahrzeug geparkt, und man benutzt das innere Fahrzeug, um innere Erfahrungen zu machen. Im Feinstofflichen erlebt man mit Hilfe des feinstofflichen Fahrzeugs, im Grobstofflichen erlebt man alles durch den grobstofflichen Körper. Der feinstoffliche Körper ist eine Kopie des grobstofflichen Körpers und umgekehrt. In der Gegenwart des Lehrers vollzieht sich diese Umwandlung schneller. Ebenso gibt er auf subtile Weise Unterricht und Ausbildung, um es dem Schüler zu ermöglichen, sogar seinen feinstofflichen Körper abzulegen, zu parken und in den Kausalkörper einzutreten. Später wird auch der Kausalkörper abgelegt, damit man einfach als Seele Erfahrungen machen kann. In diesem Stadium erlebt man nur DAS. DAS BIN ICH ist die Erfahrung der Seele. Aus diesem Grund wird die Seele als Fahrzeug des Geistes bezeichnet. Die Seele wiederum kann auf der Kausalebene

mit Hilfe des Kausalkörpers, auf der feinstofflichen Ebene mit Hilfe des feinstofflichen Körpers und auf der grobstofflichen Ebene mit Hilfe des grobstofflichen Körpers arbeiten. Diese Möglichkeiten sind aufgrund der Gegenwart des Lehrers gegeben, denn durch seine Gegenwart führt er die ernsthaften Schüler, so dass sie diese Umwandlungen durchlaufen.

Somit hat die Seele drei verschiedene Körper in drei unterschiedlichen Abstufungen mit dem entsprechenden Glanz und Magnetismus. Ist die Seele erst einmal erkannt, hat sie die Möglichkeit, in einen der drei Körper einzutreten und ihn wieder zu verlassen. In geheimnisvoller Weise wird dies mit den Worten ausgedrückt: „Der Mensch muss dreimal sterben, ehe er sich selbst erkennt.“ Wir sollten verstehen, dass der Tod ein Weggehen ist. Den Tod als solchen gibt es nicht. Dies ist die Schönheit der Umwandlung, die geschieht. Deshalb können wir uns nicht einfach auf die grobstoffliche Form begrenzen und an dem grobstofflichen Namen jener Form festhalten. In den verschiedenen Stadien des Seins haben wir verschiedene Namen. Die Namen sind Codeworte, durch die wir in unterschiedlichen Stadien ar-

beiten können. Obwohl dieses Wissen vermittelt wurde, halten die Schüler leider immer noch sehr stark an ihren Namen und Formen fest. Sie halten an ihren grobstofflichen Namen und Formen fest sowie an allem, was damit verbunden ist. In solchen Fällen wartet der Lehrer ab. Dem Lehrer zu dienen, ist das sechste Gebot. Der Dienst für den Lehrer hat die Selbstverwirklichung als Ziel. Wenn wir das Ziel verwirklichen, erkennen wir auch, was der Lehrer ist, und der Lehrer gibt so viel zu erkennen wie der Schüler sich um Offenbarung bemüht. Dieses sechste Gebot hat noch viele weitere Dimensionen. Eine Dimension wird hier vorgestellt.

Der Lehrer ist ein Medium des Göttlichen

Auch Lord *Krishna* empfiehlt eindringlich, dem Lehrer zu dienen, der die Schlüssel zum Handeln, zur Weisheit und zur Selbstverwirklichung hat. Die Lehrer sind *Yogîs* und Repräsentanten des Göttlichen. Das Göttliche sieht durch sie, spricht durch sie und gibt durch sie seine Berührung. In der Gegenwart eines Lehrers werden Aspiranten

reichlich gefördert – genauso wie ein Eisenstück, das in der Gegenwart eines Magneten magnetisiert wird. Die göttliche Gegenwart fließt durch den Lehrer bzw. den Yogî und macht sich für die aufrichtigen Aspiranten zugänglich. Es ist die Absicht der Lehrer auf dem Planeten, für die aufrichtigen Sucher zugänglich zu sein. Die Lehrer sehen einfach und gewöhnlich aus, aber sie sind außergewöhnlich. Sie sind Medien des Göttlichen. Zu ihnen gehören z. B. Jesus, Pythagoras, *Maitreya*, *CVV*, *Râmakrishna* und eine ganze Reihe anderer. Diese Lehrer leben mitten unter den Menschen. Sie bleiben gewöhnlich unter den gewöhnlichen Leuten, aber sie sind die Ungewöhnlichen. Stets bleibt ein Lehrer neutral und lässt das Göttliche durch sich in der Umgebung arbeiten. Er hat kein besonderes, eigenes Programm. Der Plan des Göttlichen ist das einzige Programm des Lehrers. Er beobachtet das Spiel des Göttlichen durch ihn in seinem Umfeld. So ist er Zeuge, wie das Göttliche manche Personen segnet. Mit anderen spricht es, wieder andere berührt es, manche lächelt es an, mit einigen ist es ernst, manchen begegnet es schweigend, und zu einigen ist es gesprächig.

Das Göttliche tut unterschiedliche Dinge mit unterschiedlichen Aspiranten, die sich um den Lehrer sammeln. Der Lehrer bleibt unpersönlich. Er weiß, dass das Göttliche am Werk ist und bleibt wachsam, um es dem Göttlichen zu ermöglichen, den Aspiranten in seiner Umgebung ihren gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechend zu antworten. Was die Aspiranten brauchen, unterscheidet sich von dem, was sie sich wünschen. Sie wissen nicht, wie sie sich das wünschen können, was sie brauchen. Normalerweise empfinden sie ihre Wünsche als ihre Bedürfnisse. Das Göttliche erfüllt den Aspiranten keine Wünsche, aber es erfüllt ihre Bedürfnisse, sofern die Aspiranten ausgerichtet sind.

Damit die Aspiranten zur richtigen Ausrichtung finden, bekommen sie den Schlüssel, dem Lehrer auf allen Ebenen zu dienen, das heißt, ihm auf der physischen Ebene zu dienen, an seiner Arbeit mitzuwirken und ihm allgemein zur Verfügung zu stehen, um ihm jegliche Unterstützung zu geben, die er auf seiner persönlichen Ebene möglicherweise braucht. Dienst für den sichtbaren Lehrer gefällt dem unsichtbaren Göttlichen, und das Göttliche wiederum über-

mittelt die Schlüssel. Im Wesentlichen sind es drei Schlüssel. Einer ist der Schlüssel zum Handeln. Wenn ein Aspirant den Schlüssel zum Handeln begreift, wird er nicht länger so handeln, dass er sich selbst für die Gegenwart und die Zukunft bindet. Er erkennt Handlung als freudige Tätigkeit, an der keine Bindungen befestigt sind. Der Schlüssel zum Handeln befreit den Aspiranten von seinem *Karma*. Als Zweites wird der Schlüssel zur Weisheit gegeben, um die eigene Persönlichkeit zu erleuchten und Seelenbewusstsein zu erreichen. Dadurch wächst der Aspirant in größeres Licht. Als Drittes erhält man den Schlüssel zur Selbstverwirklichung. Er wird als Technik des Gebets, der Verehrung oder der Meditation übermittelt. Dadurch bekommt der Aspirant die Möglichkeit, das Selbst zu erkennen. Alle Schlüssel werden dem Aspiranten vom Göttlichen durch den Lehrer gegeben. Deshalb ist der Dienst für den Lehrer ein eigener Schlüssel, der die Türen zu allen anderen Schlüsseln öffnet.

Lord *Krishna* gibt diesen Schlüssel als 34. Vers im vierten Kapitel der BHAGAVAD GÎTÂ. Darin heißt es: „Erkenne, dass man durch demütigen, hingebungsvollen und aufrichtigen Dienst für

den Lehrer von ihm das Wissen empfängt – das Wissen vom Selbst, von der Schöpfung und von allem, was IST.“



7. Liebe zu Gott

Liebe zu Gott ist der wahre Antrieb. Das intensive Verlangen, Gott zu erkennen und zu lieben, ist das beste Hilfsmittel, um das Selbst und Gott zu erkennen. Liebe ist die magnetische Energie. Sie macht es möglich, dass wir pausenlos an das denken, was wir lieben. Liebe beherrscht alle anderen Gedanken. Nichts anderes ist wichtiger als das, worin wir uns verliebt haben. Wir ruhen nicht eher, bis wir es bekommen haben. Fortwährend denken wir an das, was wir lieben. Es wird ein Teil unseres Seins und bringt sich in Erinnerung, auch ohne dass wir uns darum bemühen. Auch während wir essen, spazieren gehen, arbeiten und sogar wenn wir schlafen hört dieser Gedanke nie auf. Liebe ist eine Energie, die keine Unterbrechung kennt. Unterbrechungen sind der Liebe fremd.

Auch wenn sterbliche Menschen ineinander verliebt sind, befinden sie sich in diesem ekstatischen Zustand, bis die Gefühle erloschen sind. Ich brauche die Liebesgeschichten nicht zu erzählen. Es gibt zahlreiche solcher Geschichten

in den Schriften und noch viel mehr in den Filmen. Wenn wir verliebt sind, kümmern wir uns nicht um unser Leben, nicht um unsere Würde und nicht um gesellschaftliche Normen. Wir achten kaum auf Kommentare, Kritik und Verleumdung. An erster Stelle steht das, was wir lieben. Dies ist die beste Situation zum Opfern und zur Aufopferungsbereitschaft.

Empfinden wir solche Liebe zu Gott? Haben wir das starke Verlangen, ihn zu erkennen? Oder fragen wir nur beiläufig nach Gott? Ist es eine Teilzeitbeschäftigung? Ist es eine Mode? Oder hängen wir einer illusorischen Vorstellung nach? Tun wir es, um uns als Aspirant, Jünger, Meister zu kennzeichnen und uns dadurch aus den gesellschaftlichen Kreisen herauszuheben? In der Welt erhalten wir viele Vorteile, wenn wir heilige Gewänder anziehen, in sakraler Kleidung mit langen Haaren, eindrucksvollem Bart, weißen Kleidern, Symbolen auf der Stirn, einem Rosenkranz um den Hals usw. erscheinen. Dies wird von den echten und unechten Aspiranten, Jüngern oder Meistern getragen. Die Echten halten nicht nach weltlichen Annehmlichkeiten und Vergnügungen Ausschau. Die Unechten le-

gen diese Insignien an, um sich herauszuheben, bekannt zu machen und von der Gesellschaft Vorteile zu erhalten. Wo stehen wir im Hinblick auf unsere Beziehung zu Gott?

Viele Leute fürchten Gott. Nur sehr wenige sind in ihrem Denken auf Gott ausgerichtet. Die anderen fürchten Gott, weil sie die falschen Lehren der Religionen aufgenommen haben. Sie verehren Gott, weil sie fürchten, dass ihnen sonst ein Unglück widerfahren könnte. Wer sein Denken auf Gott ausgerichtet hat, spürt in sich eine tiefe Wissbegier. Er möchte Gott erkennen und ihn in der eigenen Person wahrnehmen. Es gibt noch eine dritte Gruppe, die Gott verehrt, weil sie sich dadurch Vorteile in Bezug auf Gesundheit, Wohlstand, Fortschritt, ein angenehmes Leben usw. erhofft. Diese Leute suchen nicht nach Gott, sondern sie wollen von Gott etwas haben. Sie möchten entweder irdische oder überirdische Wohltaten von ihm erhalten. Durch all ihre Bemühungen möchten sie von Gott nur etwas für sich selbst haben. Sie leben in der ewigen Illusion, dass sie Gott lieb und teuer sind.

Wer Gott sucht, möchte nichts anderes haben als Gott. Sein intensives Suchen führt zum

Forschen und gipfelt schließlich darin, dass er Gott in allem sieht. Durch jeden Gegenstand, jede Person und jede Begebenheit, auf die er trifft, beginnt er mit Gott zu kommunizieren und ihm zu dienen. In diesem Dienst bietet er alles an, was er hat, sogar sich selbst. Auf diese Weise kommt wahres Suchen im restlosen Anbieten zur Vollendung.

Alle, die sich Gott selbst anbieten, sind wie die Lotusse, die sich früh am Morgen in voller Blüte anbieten, den Sonnengott zu empfangen. Solche Personen kommen zu voller Entfaltung und bieten Gott alles an, was sie sind. Sie bieten sich selbst an und erstreben nichts für sich. Sich selbst anzubieten ist ein Prozess der Absorption in Gott; für sich etwas zu erstreben ist das Suchen nach Vergünstigungen. Diese Unterscheidung ist wichtig. Lasst uns nicht in der Illusion leben, dass wir die auserwählten Söhne Gottes sind. Ein auserwählter Sohn bietet nicht nur an, was er hat, sondern bietet sich auch selbst an. Solches Anbieten ist nur durch Liebe möglich.

Aus diesem Grund erklären die Schriften, dass die Liebe zu Gott ein sicheres Mittel ist,

um Gott zu erkennen. Ein Liebender ist immer ausgerichtet. Er wartet. Er wartet ewig. Mit unendlicher Geduld wartet er – er wartet auf den EINEN. Er bietet sich an, um angenommen zu werden, um aufgenommen zu werden, um in die Arme geschlossen zu werden und um eins zu sein. Liebe bringt Selbstvergessenheit. Liebe macht mächtige Persönlichkeiten zu sanften, weichen Menschen, die wie Butter sind. Liebe ist das Gegenmittel zur Macht. In Gegenwart der Liebe schmilzt die Macht. Eine unüberwindliche Persönlichkeit wandelt sich um und wird in Gegenwart der Liebe wie eine weiße Taube. Davon erzählen viele Geschichten.

Gesegnet ist, wer sich in Gott verliebt. Die *Râjput*-Königin Mira hat dies erlebt. Sie kümmerte sich nicht um ihren königlichen Status oder um ihre gesellschaftliche Würde. In ihrer Liebe zu *Krishna* ließ sie alles andere unbeachtet. Restlos bot sie sich *Krishna* an. Ihre Liebeslieder für *Krishna* sind unsterblich geworden. Liebe ist der kürzeste und schnellste Weg zu Gott. Große Wesen wie Sibi, Bali oder Jesus veranschaulichten solch ein vorbehaltloses, restloses Anbieten und wurden dadurch eins mit Gott.

Sanat Kumâra nennt das siebte Gebot 'Liebe zu Gott'. Der Weg der Liebe ist ein Weg der Ekstase, der großen Freude, der Selbstvergessenheit, und er ist die beste aller Beziehungen zu Gott. Für alle, die sich auf diesen Weg begeben, ist er romantisch.

Feminine Energien finden es normalerweise leichter, diesem Weg zu folgen, als maskuline Energien. Damit sind nicht Männer und Frauen gemeint, sondern die Energiesysteme der Personen. Weiblichkeit besitzt eine natürliche Fähigkeit zu empfangen. Gott in sich zu empfangen, ist der Weg der Liebe. Gott im eigenen Herzen zu empfangen und ihm zu dienen, ist eine empfangende Tätigkeit. Es ist die Aktivität der Liebe. Wer warten, empfangen, zuhören und aufnehmen kann, ist feminin. Wer pro-aktiv ist, wessen Energie nach außen geht, wer mehr vom Tun sowie von Macht und Kraft hält, ist maskulin. Eine maskuline Energie sagt: „Ich will gehen und ihn holen.“ Eine feminine Energie sagt: „Ich will warten und ihn empfangen.“ Die feminine Energie hat auf dem Weg der Liebe gute Chancen. Es gibt einen bestimmten Punkt, über den wir in unserem Tun nicht hinausge-

hen können. Wir können nicht unbegrenzt aktiv nach etwas streben. Es kommt ein Stadium, in dem wir warten müssen. Der Weg besteht darin, in Liebe zu warten. Während der Wartezeit stellen wir durch Singen, Tanzen, Erinnern eine Verbindung her und leben unser Leben nur für Gott. Lord *Sanat Kumâra*, der Herr des Planeten, hat solche Liebe zu Gott. Diese Liebe wandelt er in Kraft zum Regieren der Erde um. Es ist seine reine Liebe zu Gott und zu Gottes Plan, die es ihm ermöglicht, weiterhin die Erde zu umgeben und zu tun, was getan werden muss.

Es gibt viele gute Geschichten von jenen Wesen, die in ewiger Verbindung mit Gott leben. Für die Schüler wäre es gut, diese Dimension in sich zu entfalten.

Die Liebe zu Gott macht es möglich, voller Freude im Raum Gottes, im Herzen Gottes zu leben. Solche Personen gehören zu den wahren Innewohnenden. Sie sind die Söhne. Für sie ist die Vaterschaft des Herrn und die Bruderschaft der Lebewesen Wirklichkeit. Liebe zu Gott kann durch eine Form Gottes hervorgerufen werden. Später bleibt die Liebe bestehen, auch wenn es jene Form nicht mehr gibt. Diese Liebe macht es

möglich, Gottes Energie auch in anderen Formen zu sehen. Liebe zu einer Form Gottes führt allmählich zur Liebe zu Gott ohne Form und zur Liebe zu Gott in allen Formen.

Der Weg der Liebe unterscheidet sich nicht vom Weg der Hingabe. Höchste Hingabe wandelt sich zur Liebe. Liebe und Hingabe sind untrennbar. Wenn wir jemanden lieben, widmen wir ihm unsere ganze Aufmerksamkeit. Zeit, Geld, Energie, Gedanken – alles wird dem Geliebten gewidmet. Liebe erzeugt Hingabe, und Hingabe erzeugt Liebe. Lord *Sanat Kumâra* lebt in solcher Liebe zu Gott und ist ein Teil Gottes geworden. Infolgedessen arbeitet der Herr durch ihn. Ebenso sehr wie *Sanat Kumâra* Gott liebt, liebt Gott auch *Sanat Kumâra*. *Sanat Kumâra* bildet die *buddhische* Ebene des Herrn. Als der erste Impuls zur Schöpfung auftauchte, kamen auch vier *Kumâras* hervor, um die vier Aspekte des Herrn zu bilden. Diese vier Aspekte sind:

1. die reine Existenz,
2. das reine Bewusstsein,
3. *Buddhi*,
4. das Mentale.

Unter diesen Vieren stellt *Sanat Kumâra* die *buddhische* Ebene dar. Vom Herrn wurde die Schöpfung zur Erfüllung der Lebewesen geplant, und die *Kumâras* kamen aufgrund ihrer Liebe zu Gott hervor, um an der Schöpfungsabsicht mitzuarbeiten.

Dabei brachte Lord *Sanat Kumâra* ein Opfer, das als sehr groß erachtet wird. Er stimmte zu, auf der Erde zu bleiben und den Lebewesen zu helfen. Seit lemurischen Zeiten, seit dem Hervortreten der dritten Wurzelrasse auf diesem Planeten, ist er bei uns. Er hat keine persönlichen Ziele, die er erfüllen möchte. Allein seine Liebe zum Herrn nährt ihn auf dem Planeten. Nichts Irdisches ernährt ihn. Er hat keinen Grund, bei uns zu sein. Da er grundlos ist, lebt er in ewiger Glückseligkeit. Er gibt uns den siebten Lehrsatz: „Liebt Gott, prägt euch die Liebe zu Gott ein.“



8. Verehere den Herrn mit Freude

Verehrung ist eine Handlung, durch die wir eine Beziehung zu Gott herstellen. Sofern die Verehrungen voller Innigkeit sind, erreichen sie alle das Gotteszentrum im Verehernden. Feurige Verehrung ist tief und herzlich, aber nicht mechanisch. Feurige Verehrung hallt im innersten Herzen wider. Solch widerhallende Verehrung erreicht das Göttliche und das Göttliche antwortet, indem es seine Gnade herabströmen lässt. Es ist ein Herabströmen der Gegenwart. Sie kommt von Gott im Menschen zum Menschen in Gott. Der Gott im Menschen ist das achte Bewusstseinsstadium, und der Mensch in Gott ist das siebte Bewusstseinsstadium. Je nach der Qualität seiner Wünsche kann der Mensch sogar aus dem siebten Stadium fallen. Wenn der Mensch in Gott inbrünstig betet, antwortet der Gott im Menschen. Gott im Menschen wird Christus, *Krishna*, Christusprinzip und *Krishna*-Bewusstsein genannt. In den Schriften des Ostens, die schon lange existierten, bevor *Krishna* und Christus als Personen erschienen, wird dieses Christus-

Prinzip, *Krishna*-Prinzip oder *Krishna*-Bewusstsein als *Iṣwara* beschrieben. In einigen Gruppen wird *Iṣwara* heute 'der Meister' genannt. Wenn wir an den Meister denken, dann denken wir an das Meister-Bewusstsein in uns. Wir stellen eine Verbindung zum Meister-Bewusstsein, *Krishna*-Bewusstsein oder Christus-Bewusstsein in uns her. Dabei beziehen wir uns nicht auf eine Person, sondern auf das Prinzip, das sich in allen Wesen verkörpert. Wenn wir 'Meister' sagen, ist es das Meister-Bewusstsein, das durch Meister CVV arbeitet. Wenn wir '*Krishna*' sagen, beziehen wir uns nicht auf *Krishna* als Person, sondern auf das Meister-Prinzip *Krishna*, das heißt auf *Iṣwara*. Arbeitet dieses Prinzip durch eine Person, dann wird auch diese Person als Gott auf Erden erkannt. Alle Meister, *Yogis*, Heiligen sind Medien des einen *Iṣwara*-Prinzips. Es existiert im Gotteszentrum des Menschen. Gebete werden an den Gott im Gotteszentrum gerichtet. Wenn sie inbrünstig sind und einen Widerhall hervorrufen, wird die Verbindung zwischen dem Gotteszentrum und dem Menschenzentrum aufgebaut. Auch Meditationen sind dazu gedacht, eine Beziehung zum Gotteszentrum in der ei-

genen Person herzustellen. Meditationen und Gebete dürfen keine mechanische Routine sein, weil sie dann nicht die Brücke zwischen dem Gott im Menschen und dem Menschen in Gott erbauen.

Bewusste Verehrung und Intonation

Mechanische Verehrungen sind monoton. Alle klösterlichen Verehrungen werden zur Monotonie herabgewürdigt. Wenn die Qualität des Herzens fehlt, verliert die Verehrung ihre Herzlichkeit. Durch den Faden der Herzlichkeit ist der Verehernde mit dem Göttlichen verbunden. Deshalb sollten die Verehrungen bewusst durchgeführt werden. Die Verehernden sollten bewusst allem zuhören, was durch die Kehle geäußert wird. Bewusste Verehrung ist bewusste Intonation. Um die Schüler zum bewussten Anstimmen zu führen, wird ihnen geraten, ihr Denken auf die Vertiefung der Kehle zu richten, in der sich die Stille in Klang umwandelt. Verbindung mit dem Rhythmus der Klänge ist nur möglich, wenn das Denken auf die Vertiefung in der

Kehle ausgerichtet ist. Werden bei der Verehrung rhythmische Klänge angestimmt, dann wird das Bewusstsein des Menschen, das sich normalerweise im Denken aufhält, auf den Klang ausgerichtet. Klang hat eine Verbindung zur *Âkâsha*, dem fünften Äther, und zu *Viśuddhi*, dem fünften Zentrum. Fortwährende Verbindung des Denkens mit den rhythmischen Äußerungen in der Kehle ermöglicht dem menschlichen Bewusstsein, im fünften Äther, der *Âkâsha*, zu verweilen. Auf diese Weise werden wir aus dem Solarplexus und den weltlichen Gedanken erhoben. Unser irdisches Bewusstsein wird in das Licht des Klangs erhoben. Das ist der Zweck aller Verehrung. Der Schlüssel ist: Anstimmen und in der Vertiefung der Kehle bewusst zuhören. Dadurch werden wir emporgehoben.

In allen antiken Weisheitsschulen wurde auf die Arbeit mit dem Klang großen Wert gelegt. Wenn wir Klänge anstimmen und ihnen zuhören, manifestiert sich das entsprechende Licht und die zugehörigen Farben. Als Singende werden wir in den Bann der Klang- und Lichterlebnisse in unserem Inneren gezogen. Schon nach wenigen Jahren regelmäßiger rhythmischer Äu-

ßerungen und entsprechendem Zuhören werden wir mit Sicherheit das Licht des Klangs erleben, wenn wir dem Schlüssel folgen. Haben wir jedoch den Schlüssel verloren, wird aus der Verehrung eine mönchische Monotonie. Von einem Meister der Weisheit hören wir: „Viele Verehernde sind Opfer mönchisch-monotoner Verehrung.“ Wenn wir den Schlüssel nicht anwenden und unsere Verehrung monoton wird, verlieren wir dabei Energie statt Energie zu gewinnen. Deshalb müssen wir

- singen und bewusst zuhören,
- rhythmisch singen,
- unsere Gesänge in regelmäßigen Abständen anstimmen.

In den *Ashramen* des Klangs ist der Gesang bewusst, rhythmisch und regelmäßig. In den Stunden der Morgen- und Abenddämmerung werden die Klänge zwischen 1½ und 3 Stunden täglich angestimmt und gehört. Nachdem Körper und Denken vorbereitet wurden, widmet man die Zeit der Morgen- und Abenddämmerung den Gesängen. Dadurch wird die Persönlichkeit der Schüler wirkungsvoll gereinigt. Der Klang reinigt alles. Das

Kehlzentrum wird *Viśuddhi* genannt. *Śuddhi* bedeutet 'Reinheit', *Viśuddhi* bedeutet 'äußerst rein'. Eine Kehle, die Klänge anstimmt, kann man als Möglichkeit nutzen, um die eigenen Gedanken, Emotionen und Bewegungen zu reinigen. Der Klang ist der Schlüssel, und die Kehle ist das Zentrum, um die drei Aspekte der Persönlichkeit zu reinigen. Anschließend werden die Schüler zu den Pforten der Einweihung geführt. Für die Schüler wäre es gut, wenn sie den Wert der Kehle, den Wert und die Verantwortung der Äußerungen – nicht nur der Verehrungshymnen, sondern auch des täglichen Sprechens – erkennen. Die Kehle ist der Geburtsort der Unsterblichkeit, aber auch der Ort des Todes. Zum Todeszeitpunkt lässt der Schleim in der Kehle die Atmung aufhören und verursacht so den Tod.

Die Kehle gehört zu den Zwillingen, einem veränderlichen Zeichen. Es wird von der Dualität geprägt. Somit können wir Worte des guten Willens oder üble Worte sprechen. Unsere Worte können uns emporheben oder unseren Fall bewirken.

Die Sprache ist eine einzigartige Fähigkeit, die der Menschheit gegeben wurde. Zu jedem

Privileg gehört die entsprechende Verantwortung. Missbrauch wirkt sich für uns zum Schaden aus, richtige Verwendung erhebt uns.*

Der Klang-Schlüssel

Im gegenwärtigen Zeitalter ist geplant, die Menschheit durch das Kehlzentrum einzuweihen. Die Hierarchie beabsichtigt, die Menschheit mit Hilfe des Klangs einzuweihen. Jupiter regiert den Klang. Meister Jupiter, der auch Meister CVV genannt wird, weiht deshalb die Menschheit auf dem Planeten alljährlich im Monat Zwillinge am 29. Mai mit dem Klang-Schlüssel CVV ein. Für alle, die sich um den Weg des Klangs bemühen, ist diese Information sehr wertvoll. Klang ist der Weg für die gegenwärtige Zeit. Die Menschen im Osten arbeiten vorwiegend mit dem Klang-Schlüssel, der Licht bringt und es ihnen ermöglicht, in dieses Licht einzutreten. Da der Klang

* Weitere Einzelheiten zu diesem Aspekt möge der Leser in den Büchern MANTREN – IHRE BEDEUTUNG UND ANWENDUNG, KLANG – DER SCHLÜSSEL UND SEINE ANWENDUNG, SARASWATHI – DAS WORT nachlesen.

Licht manifestiert, gilt die Arbeit mit dem Klang als sehr wirkungsvoll. Man verwendet *OM*, die *Gâyatrî*, *vedische* Hymnen, die 1000 Namen der kosmischen Person und eine große Anzahl weiterer Klangformeln. Diese Klänge sind auch mit dem metrischen Schlüssel verbunden, der ihre Anwendung noch wirkungsvoller macht. Daneben gibt es noch *Mantren* und Saatklänge für fortgeschrittene Schüler des Klangs.

Im Westen verschwand das Wissen vom Klang zusammen mit dem Untergang von Atlantis. Sein Untergang wird der missbräuchlichen Anwendung des Klang-Schlüssels zugeschrieben. Nach Atlantis begannen wenige Auserwählte, die die Saat der *Ârya* (Arier) bildeten, mit dem Klang zu arbeiten. Im Menschengeschlecht der *Ârya* verbreiten sich die Klänge erneut von Osten nach Westen. Diese Klänge sind weder östlich noch westlich. In ferner Vergangenheit wurden sie von allen benutzt. Das Wassermann-Zeitalter verbreitet die Klänge wieder weltweit.

Sanat Kumâra gibt die Anweisung, mit dem Klang zu arbeiten. Klang aktiviert die Umwandlung der Körpergewebe. Er erzeugt Feuer, das die Körperzellen umwandelt. Der Körper ist wie

ein Baum, der Blüten trägt. Durch angemessenes Anstimmen von Klängen und inständige Verehrung können die ätherischen Körperzentren in ätherische Lotusse umgewandelt werden. Die ätherischen Zentren arbeiten wie Strudel, in denen sich die Energien kreisförmig bewegen. Klänge ermöglichen eine Veränderung im Fluss der Energien, so dass sie sich nicht mehr im Kreis bewegen, sondern sich entfalten. Wenn die Energien sich von innen her entfalten, wird der Mensch von den Begrenzungen des grobstofflichen, physischen Körpers befreit. Die Entfaltungen führen nach und nach zum Aufbau des Ätherkörpers (des goldenen Körpers) und des Kausalkörpers (des diamantenen Körpers).

Aus der Arbeit mit dem Klang ergibt sich vielfältiger Nutzen, und Verehrungen sind eine feurige Art dieser Arbeit. Moderne Denker sehen nicht die Wissenschaft dahinter und haben nur das Empfinden, dass dies der Vergangenheit angehört und keine Notwendigkeit besteht, mit dem Klang zu arbeiten. Sie versuchen durch das Denken mit dem Licht zu arbeiten. Doch mit viel weniger Anstrengung wird Licht durch den Klang erzeugt, wenn man ihn in richtiger Weise

benutzt. Für die Wissenschaftler und auch für die okkulten Wissenschaftler ist die Wissenschaft des Klangs die Zukunft.



9. Der Wille, mit dem Herrn zusammen zu sein

Der Wille ist das beste Hilfsmittel, um zu SEIN und mit dem Herrn zusammen zu sein. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Willensstarke Menschen erreichen ihr Ziel. Der Wille ist Feuer. Es bahnt sich seinen Weg, sogar dort, wo es keinen Weg gibt. In den Büchern wird der Wille als feurige Aspiration beschrieben. Das Feuer sollte immer brennen. Solange das Feuer brennt, finden fortwährend Umwandlungen statt, und wenn die Umwandlungen ohne Unterbrechungen erfolgen, bringt der grobstoffliche Körper zwei feinere Körper hervor: den Ätherkörper und den Kausalkörper. Durch das Feuer wird jeglicher Unrat und alles Grobe abgelegt. Feuer macht den Körper feiner, so dass er die Energien des Lichts und der Liebe aufnehmen kann.

Wie können wir dafür sorgen, dass der Wille aktiv ist, dass er arbeitet, dass er nicht schwächer wird, dass das Feuer des Willens entzündet wird? Zunächst existiert der Wille im Denken, doch sein ursprünglicher Platz ist das reine Bewusst-

sein. Im Denken erzeugt der Wille Gedanken und Wünsche. Ununterbrochen bringt das Denkvermögen Gedanken und Wünsche hervor. Das Denken ist Feuer, und das Feuer der Gedanken ist ein Aspekt des Willens. Wenn das Denken auf das Göttliche gerichtet ist, wendet sich das Feuer der Gedanken dem Göttlichen zu und wird zu einer Flamme. Eine Flamme bewegt sich vertikal. Sie wird stabil, wenn wir den Gedanken an das Göttliche gut festhalten.

Lord *Sanat Kumâra* empfiehlt: „Bewahrt stets den Gedanken an das Göttliche.“ Beständiges Denken an das Göttliche muss kultiviert werden. Das heißt nicht, dass sich ein Aspirant von der Welt abwenden soll. Es heißt auch nicht, dass er seine normalen Pflichten gegenüber seinem Körper, seiner Familie und der Gesellschaft nicht mehr erfüllen soll, sondern es bedeutet: den göttlichen Gedanken in jeden Aspekt des Lebens zu tragen. In jeder Handlung und jeder Kommunikation mit anderen Personen sollten wir an ihm festhalten. In unserer Zeit drückt die Hierarchie dies mit den Worten aus: „Jeder Handlung, die man ausführt, sollte man den spirituellen Wert hinzufügen.“ Wir können kei-

ner Arbeit einen spirituellen Wert hinzufügen, wenn wir bei unserer Tätigkeit nicht auch den Gedanken an den Geist haben. Um also beständig an das Göttliche denken zu können, müssen wir erkennen, dass alles Leben göttlich ist. Das ist Synthese. In jüngster Vergangenheit hat Śrī Aurobindo dies zum Ausdruck gebracht: „Alles Leben ist Yoga. Alles Leben ist göttlich.“

Wenn wir in der Lage sind, dies wahrzunehmen, ist alles Leben grundsätzlich spirituell. Wichtig ist die Wahrnehmung. Die Menschen leben in äußeren Konzepten. Sie leben mit geborgten Konzepten, auferlegten Konzepten oder traditionellen Konzepten. Solche Konzepte sind verfestigte Formen von Vorstellungen oder Ideen. Die Wahrnehmung geht tiefer als eine Vorstellung oder ein Gedanke. Hinter allem, was uns umgibt, steht das Göttliche. Doch das Göttliche wird durch unsere Vorstellung verborgen. Unsere Vorstellung vom Ehepartner ist ein Schleier vor dem Göttlichen dahinter. Unsere Vorstellung von einer Familie ist ein Schleier vor der verborgenen Göttlichkeit. Genauso ist es mit unseren Vorstellungen vom Beruf, von gesellschaftlicher Aktivität, vom Dienen usw. Hinter allem steht das

Göttliche. Es ist das Hintergrundbewusstsein aller Projektionen, die als Klänge, Farben, Zahlen und Symbole erscheinen.

Fortwährendes Denken an das Göttliche ist möglich, wenn wir im Inneren wahrnehmen, dass alle Aktivität auf dem Hintergrund des Göttlichen stattfindet. Unser tägliches Leben sollten wir als Gelegenheit betrachten, das Göttliche in jeder Beziehung zu einer Form oder einem Lebewesen zu erfahren. Wie weit erinnern wir uns an das Göttliche, wenn wir unseren Lebenspartner sehen? Wie weit erinnern wir uns an das Göttliche, wenn wir unsere Kinder, Enkel, Freunde, Verwandten, angenehme Personen, unangenehme Personen, angenehme Situationen, unangenehme Situationen usw. erleben? In allem, was auf uns zukommt, können wir neben den wechselnden Tätigkeitsbereichen gleichzeitig auch dem Göttlichen begegnen. Es wird wahrnehmbar, wenn wir dies regelmäßig üben.

Wenn wir am Willen festhalten, beim Göttlichen zu sein, halten wir bei jeder Aktivität am Gedanken an das Göttliche fest. Dann öffnet sich für uns innerhalb der Welt eine andere Welt. Die Welt und die feinstoffliche Welt ste-

hen uns gleichzeitig offen, und wir fühlen den ganzen Tag die fortwährende Berührung des Göttlichen. Es heißt, dass solche Personen den ganzen Tag über in Meditation sind. Meditation ist ein Zustand der Verbindung mit dem Göttlichen. Diese Verbindung können wir auch während der täglichen Arbeit aufrechterhalten, wenn wir uns in verschiedenen Situationen mit unterschiedlichen Leuten befinden. Auf diese Weise sind fortgeschrittene Schüler den ganzen Tag in einem meditativen Zustand. In dieser Verbindung schlafen sie, erwachen sie, meditieren sie und arbeiten sie in der Welt.

Wenn wir den göttlichen Gedanken im Hinterkopf behalten, während wir in der Welt arbeiten, sickert die göttliche Energie langsam in die Persönlichkeit ein. Sie durchdringt die Persönlichkeit und bringt sich hin und wieder in Handlungen und Worten zum Ausdruck. Darin sollten wir das In-Erscheinung-Treten des Reiches Gottes auf Erden erkennen. Aus den überirdischen Ebenen tritt das Göttliche in die irdische Ebene ein. Wenn das Göttliche in unsere Handlungen einsickert und sie durchdringt, wird unsere Persönlichkeit langsam umgewandelt.

Schließlich ist sie so vollständig umgewandelt, dass ihre ursprüngliche grobstoffliche Beschaffenheit und der verfeinerte Endzustand nicht mehr miteinander zu vergleichen sind.

Können wir uns vorstellen, dass sich eine Raupe in einen Schmetterling verwandelt? Wenn eine Raupe über unsere Haut kriecht oder von einem Baum auf die Haut fällt, spüren wir ihr Krabbeln ein paar Stunden lang wie Nadelstiche. Aber wenn ein Schmetterling auf unserer Haut landet, entfaltet sich unser Gesicht lächelnd wie eine Blume. Dabei ist es dieselbe Raupe, die zu einem Schmetterling geworden ist. Genauso wandelt sich eine raupengleiche Persönlichkeit zu einer schmetterlingsgleichen Persönlichkeit. Es ist schön, einen Schmetterling zu erleben. Schon der Anblick eines Schmetterlings macht uns Freude. Seine Farben, sein Flattern – alles stimmt uns freudig. Doch eine Raupe verabscheuen wir. Sie kriecht, ängstliche Leute fürchten sich sogar vor ihrem Anblick, und wir vermeiden es, sie zu berühren.

Gemeinschaft

Bevor unsere Persönlichkeiten vom Göttlichen durchdrungen sind, zeigen sie vielfältige, unterschiedliche Verhaltensweisen. Durch unsere Persönlichkeiten stellen wir die artenreiche Vielfalt der Tiere dar. Manche Leute sind scheu wie Katzen, manche bellen wie Hunde, manche sind klug wie Ratten, manche sind unsensibel wie Bullen, manche sind wie stechende Skorpione, manche sind aggressiv wie Tiger, manche sind rachsüchtig wie Schlangen. Was für eine Vielfalt! Nur sehr wenige Persönlichkeiten sind wie sanfte Kühe, wie Tauben, die fliegen können oder wie Schwäne, die außergewöhnlich rein sind. Die Persönlichkeit ist das Gefängnis der Seele. Wenn wir beharrlich am göttlichen Gedanken festhalten, verwandelt sich das Gefängnis der Persönlichkeit in einen Palast. Eine Seele in einem Palast ist wie ein König. Solche Umwandlungen sind möglich, wenn wir diese neunte Lehre von *Sanat Kumâra* befolgen. Ein feiner Magnetisierungsvorgang findet statt, wenn wir den Gedanken an das Göttliche so beständig wie möglich während der Tagesarbeit beibehalten.

Um das Festhalten am göttlichen Gedanken zu erleichtern, sollten wir erwägen, uns mit solchen Aspiranten zusammenzutun, die in dieser Übung schon ein wenig weiter fortgeschritten sind. Regelmäßiges Zusammenkommen mit ihnen stärkt den guten Willen. Eine 'Verbindung guten Willens' bezeichnet das Zusammenkommen von Personen, die gemeinsam den Gedanken an das Göttliche viel besser aufrechterhalten können. Zu diesem Zweck finden Gruppentreffen statt. Doch meistens vergessen die Gruppen die eigentliche Absicht und reden. Viele Gruppen sind Rede-Gruppen. Wenn sich ein Aspirant solchen Gruppen anschließt, wird er auch bald die Gewohnheit des Redens annehmen.

Satsang ist der passende Begriff. *Satsang* bezeichnet eine Gruppe von Personen, die zusammenkommen, um das Göttliche in ihnen zu stärken. Dies sollte die einzige Absicht spiritueller Gruppen sein. *Satsang* wird als eine Erleichterung betrachtet, denn durch die Stärkung des Gedankens an das Göttliche ermöglicht *Satsang* die Überwindung der eigenen Grenzen. Die besten *Satsangs* waren die *Brindavans* in Indien und die pythagoreischen Gruppen der Griechen. Wahr-

scheinlich gibt es viele erhabene Gruppen auf dem Planeten, die nicht bekannt sind, aber die beschlossen haben, sich mit der Wahrheit zu vereinen.

Ebenfalls ist es hilfreich, sich von Zeit zu Zeit Heiligen und anderen losgelösten Personen anzuschließen. Heilige zu treffen und eine Zeitlang in ihrer Gegenwart zu verweilen, ist äußerst hilfreich. Für Aspiranten wäre es gut, in der Gegenwart eines Heiligen zu schweigen statt drauflos zu schwatzen. Redselige Aspiranten, Aspiranten mit zu vielen Fragen oder zweifelnde Aspiranten empfangen in der Gegenwart eines Heiligen nicht viel. Ein Heiliger übermittelt die Dinge schweigend. Dem Reden misst er einen anderen Wert bei. Als erstes schenkt er viel Stille und Ausrichtung. Später, wenn der Schüler aufnahmebereit ist, spricht der Heilige.

Pilgerreisen

Genauso sind auch Pilgerreisen zu heiligen Orten von großer Bedeutung. Wir sollten bedenken, dass es Pilgerreisen und keine Ausflugsfahrten

sind. Der Unterschied liegt in der Ausrichtung. Wenn die Reise von der Sehnsucht nach dem Göttlichen begleitet ist, wird sie zu einer Pilgerreise. Andernfalls ist es einfach eine Reise, bei der eine angenehme Fahrt, gutes Essen und ein bequemes Bett wichtig sind. Allen Aspiranten werden regelmäßige Pilgerreisen empfohlen. Ein- oder zweimal im Jahr sollten sie sich auf solche Reisen begeben. Sie sind hilfreich, um diese Lehre von *Sanat Kumâra* zu erfüllen.

Auch das Baden in heiligen Flüssen, heiligen Wasserfällen und heiligen Wasserquellen stärkt unseren Willen, beim Göttlichen zu sein. Unseren Jahresurlaub können wir nutzen, um heilige Orte, heilige Flüsse und heilige Wasserfälle zu besuchen. Wir sollten bedenken, dass solche Anstrengungen im Geist einer Pilgerreise stattfinden müssen, jedoch nicht als touristisches Erlebnis. Den Tagesablauf sollten wir so organisieren, dass wir die regelmäßigen Gebete und andere Verehrungen nicht verpassen.

Außerdem ist es hilfreich, wenn wir von Zeit zu Zeit allein in der Natur verweilen. Die Energien eines zivilisierten Menschen beruhigen sich, wenn er sich nah bei der Natur aufhält. Für sol-

che Pilgerreisen sind der Frühling und die Jahreszeit, in der alles in voller Blüte steht, besonders vorteilhaft, da es in dieser Zeit kaum regnet, die Sonne nicht zu heiß brennt und auch keine frostige Kälte herrscht. Sich bei Regen, Schnee oder sengender Sonne in der Natur aufzuhalten, birgt seine eigenen Hindernisse, Einschränkungen und Unannehmlichkeiten. In diesen Jahreszeiten ist es kaum möglich, einen innigen Umgang mit der Natur zu pflegen, weil man sich vor Extremtemperaturen oder heftigen Regenfällen schützen muss. Im heißen Sommer, bei klirrender Kälte oder heftigem Regen sollte man von solchen Reisen Abstand nehmen und alle Übungen zu Hause durchführen. Als beste Jahreszeiten zum Reisen gelten jene, in denen die Wasser rein fließen und eine natürliche Wärme besitzen.



10. Das Feuer des Wissens reinigt

Die zehnte Lehre beschäftigt sich mit der Anwendung des Wissens. Es gibt zwei Arten des Wissens: spekulatives und operatives Wissen. Beide bilden die zwei Flügel des Wissens. Sie ergänzen einander und ermöglichen dem Schüler, in die Bereiche des Lichts einzugehen. Wissen ist erhebend. Es zeigt uns, welche Dinge in uns wünschenswert und welche unerwünscht sind. Wissen hilft uns zu erkennen, was Unwissenheit ist. Ebenso unterstützt es uns dabei, die dunklen Bereiche in unserer Persönlichkeit zu erkennen.

Wenn wir wissen, dass sich unter dem Bettlaken ein Insekt versteckt, werden wir uns sogleich darum bemühen, es zu entfernen. Ahnen wir jedoch nichts von dem Insekt, können wir im Schlaf von ihm gestochen werden. Über den Stich können wir uns nicht beschweren, denn es ist die Natur des Insekts zu stechen. Unsere Aufgabe ist es, das Insekt zu bemerken und es zu beseitigen. Genauso kann jede Persönlichkeit mit der Hilfe des Lichts, welches zum Wissen gehört, ihre unerwünschten Eigenschaften ent-

decken und sich Praktiken aneignen, um sie zu beseitigen. Das Verfahren zur Beseitigung, das die Lehrer vorschlagen, ist ganz anders als alle Methoden, die ein weltlicher Mensch kennt. Beispielsweise wünschen sich die weltlichen Menschen Frieden und keinen Krieg. Sie möchten gesund sein und nicht von Krankheit befallen werden. Doch dadurch, dass sie etwas nicht wollen, wird das Unerwünschte noch nicht beseitigt. Wenn wir in Frieden leben wollen, müssen wir unsere innere Einstellung ändern, die von Habgier, Konkurrenzkampf, Aggression und dem Willen zur Macht geprägt ist. Solange diese Eigenschaften in den Menschen vorhanden sind, wird es auch kleinere oder größere Kriege geben. Genauso müssen wir uns einen Lebensrhythmus in Bezug auf Ernährung, Arbeit und Schlaf aneignen, wenn wir gesund bleiben und nicht krank werden wollen. Es gibt einen Essens-, Arbeits- und Schlafrythmus, den wir uns angewöhnen sollten.

Alle wünschen sich Frieden, Gesundheit und Wohlstand. Allein das Wünschen bringt uns nicht das, was wir wollen. Es gibt Techniken, die wir uns aneignen müssen, so dass wir in

der Lage sind zu erhalten, was empfangen werden soll. Das operative Wissen ermöglicht uns, die richtige Beziehung zum eigenen Körper und Denken aufzubauen sowie ein Zusammenwirken zwischen dem Selbst und der Persönlichkeit zu erreichen. Wer dieses Zusammenwirken erarbeitet hat, wird als *Yogî* betrachtet. Er beherrscht seine Persönlichkeit und tut, was getan werden muss. *Yoga* vermittelt operatives Wissen. Es ermöglicht ein freundliches Zusammenspiel innerhalb der eigenen Person. Operatives Wissen erstreckt sich bis zur Vermittlung des Wissens, wie wir zu den fünf Elementen der Natur und zu den drei Naturreichen unterhalb des Menschenreichs richtige Beziehungen herstellen können. Außerdem erfahren wir, wie wir die Mitwirkung des Mineral-, Pflanzen- und Tierreichs sowie der fünf Elemente erhalten. Das operative Wissen reicht aber noch weiter: Es zeigt uns, wie wir die Zusammenarbeit der sieben planetarischen Prinzipien und der zwölf Sonnenzeichen gewinnen können. Darüber hinaus hilft es uns, die Mitarbeit der zehn Richtungsenergien Osten, Westen, Norden, Süden, Nordosten, Südosten, Südwesten, Nordwesten, oben und unten zu er-

ringen. Durch operatives Wissen gewinnen wir auch die Zusammenarbeit der Überseele bzw. der Universalseele. Der Bereich des operativen Wissens ist unermesslich groß.

Operatives Wissen

Operatives Wissen erfordert regelmäßige Übung des gegebenen Verfahrens. Das Wissen kommt als Information zum Schüler, und wenn er es in sich selbst umsetzt, wandelt es sich in verfügbares Wissen um. Es ist nichts, über das man spekuliert, sondern es ist für die praktische Anwendung gedacht. Haben wir nur durch Information Wissen gesammelt, dann sind wir dadurch noch nicht zu Wissenden geworden. Ein Beispiel: Wenn wir gelesen haben, wie eine Mango schmeckt, vermittelt uns dieses Wissen nicht den Geschmack der Mango. Erst wenn wir eine Mango gegessen haben, wissen wir, wie sie schmeckt, weil wir sie erlebt haben. In unserer Zeit sammeln viele Leute viele Informationen, und sie reden darüber, ohne diese Informationen selbst erfahren zu haben. Sie sind wie Papageien.

Einem Papagei kann man ein kurzes Gedicht beibringen, das vom Göttlichen handelt. Der Papagei wiederholt das Gedicht, ohne zu wissen, was er wiederholt. Genauso gibt es in der ganzen Welt viele Redner, die laut über Informationen reden, die sie gelesen oder gehört haben, ohne persönliche Erfahrungen damit gemacht zu haben. Informationen werden nicht zum Wissen, solange sie nicht angewendet und verwirklicht wurden.

Ein weiteres Beispiel: Wenn wir den Satz lesen 'sei gut zu allen', dann ist dies eine Information. Können wir schon im nächsten Augenblick gut zu allen sein? Information ist kein Wissen. Die Information muss durch tägliche praktische Anwendung gelebt werden. Wir müssen uns den Anweisungen der Lehren fügen, sie jahrelang anwenden, uns den damit verbundenen Herausforderungen stellen und erfolgreich daraus hervorgehen. Dann haben wir die betreffende Lehre verwirklicht. Wenn wir Informationen durch Erzählen und Lesen sammeln, können sie noch keine Grundlage für das Lehren sein, sondern bestenfalls einen Vortrag abgeben. Vortragsredner unterscheiden sich von Lehrern.

Wer die folgenden vier Schritte durchläuft, ist ein Lehrer:

1. Er bekommt Informationen, die zum operativen Wissen gehören.
2. Er unterzieht sich der entsprechenden praktischen Anwendung.
3. Er lebt das entsprechende Wissen.
4. Er unterrichtet jene, die nach solchem Wissen suchen.

Durch einen solchen Lehrer spricht die Erfahrung, denn er gibt nicht nur wieder, was bereits geschrieben wurde. Mit der Frische seiner Erfahrung präsentiert er alles ganz neu. Deshalb ist sein Unterricht magnetisch und erfüllend.

Spekulatives Wissen

Zusammenfassend kann man sagen: Alles Wissen, das Instruktionen gibt, muss praktisch angewendet und erfahren werden. Es ist operatives Wissen, das eine Hilfe im täglichen Leben darstellt. Die zweite Kategorie ist das spekulative Wissen. Es informiert über die Entstehung

des Kosmos, die kosmischen Intelligenzen, die Bildung des Kosmos, die Gesetze der Alternierung, Pulsierung, Periodizität, die Gesetze von Licht und Dunkelheit, die Gesetze der Strahlung, Schwingung und Materialisierung, die Gesetze in Zusammenhang mit der Bildung der zentralen Sonne, der Sonnensystemgruppen, der Bildung der planetarischen Körper, der Aufgaben der Kometen usw. usw. Schon durch seine unermessliche Weite löst dieses Wissen den Schüler aus seiner örtlichen Begrenzung.

Jeder Mensch denkt an seine eigene Person und Aktivität, die ihm ganz großartig erscheinen. Egal wie großartig die Aktivität einer Person ist – verglichen mit der Aktivität des Kosmos ist sie belanglos. Wenn er den Kosmos und die Arbeit, die im Kosmos, auf der solaren und planetarischen Ebene geschieht, kennt, wird seine eigene Arbeit im Vergleich zu ihnen sehr klein und verliert jegliche Bedeutung. Im Zusammenhang mit der kosmischen Aktivität werden sogar große Werke großer Herrscher und mächtiger Königreiche bedeutungslos. Dies hilft dem Schüler, sich nicht aufzublähen und nicht in der Verblendung seiner Arbeit zu leben. Sie stellt nicht einmal ein

winziges Teilchen des Ganzen dar. Die Schriften sagen, dass unser Planet Erde im Vergleich zum ganzen Kosmos die Größe eines Senfkorns hat. Stellen wir uns nun vor, welche Bedeutung eine Person auf diesem senfkorngroßen Planeten hat. Spekulatives Wissen hilft jedem Menschen, sich vom Ego und vom Stolz der Persönlichkeit zu befreien. Im kosmischen Zusammenhang ist er ein Niemand, und seine Aktivität ist belanglos. Wenn wir uns mit Astronomie beschäftigen, spüren wir bereits die Nutzlosigkeit unseres Tuns. Spekulatives Wissen bewahrt uns davor, unsere Aktivität hinauszuposaunen, denn sie ist bedeutungslos. Wie sehr kümmert uns die Aktivität einer Fliege, einer Mücke und ähnlicher kleiner Lebewesen? Achten wir überhaupt auf sie? Aber für die Fliegen, Mücken und andere Insekten ist ihre Tätigkeit sehr groß. Spekulatives Wissen hilft uns, aus allen Illusionen herauszukommen und zur Wahrheit zu gelangen. Ist dies für uns, die kleinen Menschen auf der Erde, nicht wirklich wichtig?

Das operative Wissen hilft uns, als Seele zu leben. Durch das spekulative Wissen wird es uns möglich, demütig zu sein und am großen

Plan mitzuwirken. Aus diesem Grund gibt der Herr diese Anweisung.



11. *Âtman* sei der leitende Engel

Âtman bedeutet 'die Seele, das Selbst'. Wenn wir von *Âtman* geleitet werden, gestaltet sich unsere Lebensaktivität in optimaler Weise. *Âtman* ist der König. Jeder von uns ist der König – der König seiner Lebensaktivität. Nur wenn der König auf dem Thron sitzt, folgen die Minister, Generäle, das Kabinett und der königliche Mitarbeiterstab der vorgesehenen Ordnung und arbeiten für das Königreich. Falls der König nicht auf seinem Thron sitzt, hören die anderen nicht auf den Rat des Ministers. Der Thron ist der richtige Platz für den König. Er kann nicht auf einem niedrigeren Platz sitzen. Jede Seele ist ein Gottessohn und deshalb der König. *Buddhi* ist der Minister der Seele. Er ist auch der Berater. Seinen Rat gibt er in Übereinstimmung mit dem Gesetz. Er ist der königliche Priester, der den regierenden König führt. Das Denken der Seele ist der königliche Manager, der das Königreich nach den Anweisungen des Königs lenkt. Der König selbst empfängt den Rat des königlichen Priesters und Ministers. Die Seele ist der König. *Buddhi*, das Licht der

Seele, ist der Ratgeber, Priester und Minister. Das Denkvermögen ist der General und Manager. Ihm sind die Sinne untergeordnet. Der Körper stellt die Arbeiter, das königliche Personal dar.

Dies ist die Organisation des Königs. Wenn die Seele ihren Wohnsitz im Denken einrichtet, ist es so, als würde sich der König auf die Ebene des Managers herabstufen. Er verliert seine Qualität des SEINS und wird nur noch zu einem Handelnden. Die Qualität der Seele ist das SEIN. Sie hat eine Organisation, die nach ihrem Willen arbeitet, und durch diese Organisation macht sie ihre Erfahrungen. Wenn die Seele jedoch im Denken wohnt, bedeutet dies, dass sie sich in ihrem Gewahrsein unterhalb von *Buddhi* eingeordnet hat. Dann bleibt *Buddhi* ungehört und das Denken dominiert. So wird die Seele zum Wünsche erfüllenden Tier. Wenn die Seele noch weiter herabsteigt, sind wir davon überzeugt, dass wir nur unser Körper sind. Körper, Sinne, Denken und *Buddhi* bilden die Organisation der Seele. Wir sollten die Seele bleiben und Aktivität ermöglichen. Doch wenn wir unseren ursprünglichen Status verlassen und herabsteigen, entschwindet das Wissen und Unwissenheit herrscht vor.

Die Seele – der Kopf der Organisation

Die Seele ist der Kopf der Organisation, die wir 'den Menschen' nennen, und sie ist ein Abkömmling der Überseele. Sie ist ewig. Ihr Licht ist *Buddhi*, das nicht flackernde Licht. Das Denken, die Sinne und der Körper sind veränderlich und deshalb haben sie ein flackerndes Licht. Wir sollten als Seele mit *Buddhi* verbunden bleiben und das Denken, die Sinne und den Körper benutzen, um die Absichten der Seele zu erfüllen.

Wenn der Meister auf dem Platz der Arbeiter sitzt, wenn er trinkt, tanzt und spielt, betrachten ihn die Arbeiter nicht länger als ihren Meister. Sie werden versuchen, ihn für ihre Vorhaben auszunutzen. Anstatt die Seele den Körper benutzt, schränkt der Körper die Seele ein und versucht seine Bedürfnisse zu erfüllen. Das Gleiche tun auch die Sinne und das Denken. Daher ist es notwendig, dass die Seele den Vorsitz über ihre Organisation hat und sich nicht mit ihr vermischt. Sie kann mit ihrer Organisation freundlich umgehen. Aber diese Freundlichkeit darf von der Organisation nicht missverstanden werden, so dass sie der Seele nicht mehr gehorcht. Wenn die Seele

weggeht, bricht die ganze Organisation zusammen. Das Gleiche trifft auf Organisationen zu, die von wahren Führern mit Seelenqualität unversehrt erhalten werden. Wenn diese Führungspersonen nicht mehr da sind, brechen die Organisationen zusammen, falls inzwischen nicht eine weitere Person die Seelenqualität erreicht hat.

Die Seele hat ihren Sitz in der Pulsierung. Wenn die Seele ihren Platz in der Pulsierung einnimmt, lebt die Organisation, und wenn die Seele weggeht, bricht die Organisation zusammen. Deshalb sollten die Schüler lernen, auf dem Thron der Pulsierung zu sitzen. Je nach Bedarf kann die Seele dann durch das Denken, die Sinne und den Körper arbeiten. Aber sobald die Arbeit getan ist, muss die Seele zurückkommen und ihren Platz auf dem Thron der Pulsierung wieder einnehmen. Der König sollte die Gewohnheit haben, auf dem Thron zu sitzen, um das Königreich zu führen. Wenn er den Thron vergisst, wird ihn jemand aus der Organisation an sich reißen. Dann hat der König keinen Platz mehr, auf dem er sitzen und regieren kann. Aus diesem Grund ist es notwendig, dass er sich immer zu dem Thron begibt und regiert.

Das pulsierende Prinzip

„Wie kann man auf dem Thron sitzen?“, ist die Frage. Wie oben bereits dargelegt, stellt das pulsierende Prinzip den Thron dar. Wir sollten uns unbedingt mit ihm verbinden. Wenn wir uns regelmäßig mit dem Pulsierungsprinzip in uns verbinden, erkennen wir, dass wir im Grunde ein pulsierendes Wesen sind und als solches auch dann existieren, wenn das Denken, die Sinne und der Körper abwesend sind. Dann erkennen wir, dass wir nicht unbedingt beim Denken, den Sinnen und beim Körper bleiben müssen, sondern uns beim Pulsierungsprinzip festmachen können. Das Denken, die Sinne und der Körper ruhen, wenn sich die Seele mit dem Pulsierungsprinzip vereint hat. Zwischen zwei Handlungen oder zwei Gesprächen kann sich die Seele mit dem Pulsierungsprinzip verbinden. Während wir uns ausruhen, wäre es für uns sehr gut, wenn wir uns dabei mit dem pulsierenden Prinzip verbinden. Dieses Prinzip wird auch die ewige Musik der Seele oder der Gesang der Seele genannt. Wenn wir uns mehr und mehr mit ihm vereinen, können wir zurückgezogen

von Denken, Sinnen und Körper leben. Solange sich die Seele mit dem Denken, den Sinnen und dem Körper verbindet, ist sie immer ein Handelnder. Wenn sie bei der Pulsierung bleibt, erreicht sie den Status des Seins und beschäftigt sich mit dem Gesang des Lebens. Es ist der zweisilbige Gesang *SOHAM*.

Die Pulsierung ist eine zentripetale und zentrifugale Aktivität. Zu dieser zweifachen Tätigkeit gehört der Doppelklang *SOHAM*. Wenn wir in tiefer Verbundenheit mit der Pulsierung bleiben, hören wir den Doppelklang *SOHAM*. *Soham* ist *Saha Aham* und bedeutet DAS BIN ICH. Somit erinnert uns das pulsierende Prinzip durch diesen Gesang an unseren ursprünglichen Seinszustand. Wir sollten uns in diesen Zustand begeben: in unserer Meditation, in unserer Freizeit, auf Reisen, in ruhigen Momenten, vor dem Einschlafen und eine Zeitlang nach dem Aufwachen. Wir sollten versuchen, so oft und regelmäßig wie möglich in diesem Seinszustand zu sein.

Je nachdem, wie intensiv wir durch regelmäßige Übung mit der Pulsierung verbunden sind, können wir weit in den tiefgründigeren Aspekt der Pulsierung eintauchen, der als subtile Pulsie-

rung bezeichnet wird. Wenn wir sie erreichen, 'sitzen' wir auf der Pulsierung. Dies ist bereits ein Einweihungsstadium, in dem wir losgelöst vom Körper und von der Objektivität sind. Wenn wir die subtile Pulsierung weiterverfolgen, die denselben Gesang laut ertönen lässt, werden wir in unserem Bewusstsein weiter nach oben geführt, so dass wir uns im *Âjnâ*-Zentrum niederlassen können. Dann wissen wir, dass wir die Seele sind, der Gottessohn, der Meister unter den Menschen. Von dort regieren wir unsere Organisation und auch die Mitmenschen, die sich um uns sammeln. Es ist eine Regentschaft in Freundlichkeit und Liebe, in der die verborgene Macht enthalten ist.

Sanat Kumâra möchte, dass jeder von uns als Seele lebt und den Bereich des *Buddhi*, des Denkens, der Sinne, des Körpers und die Umgebung beherrscht. Die entsprechende Übung ist die Verbindung mit *Soham*. Das führt uns zum Erkennen, dass wir *OM* sind. *OM* ist ein anderer Name für ICH BIN.



12. Lerne allein zu sein

Die zwölfte Anweisung lautet: Lerne so weit wie möglich allein zu sein. Allein zu sein ist etwas anderes als einsam zu sein. Allein zu sein bedeutet 'all-eins' zu sein. Dies ist der höchste Zustand des Seins. Nur Einer ist in allen als die Vielen. Es gibt die Eine Existenz, die als viele erscheint, Ein Bewusstsein, das universale Bewusstsein und Ein Leben, das universale Leben. Innerhalb Einer Existenz, Eines Bewusstseins und Eines Lebens kommen durch die Entwicklungen Formen hervor, und somit erscheint Einer als viele. Zum Beispiel haben wir hier einen sehr großen Saal. Ganz leicht könnten wir zehn Zimmer darin bauen. Dann hätten wir viele Zimmer. Doch es bleibt der eine Saal, der als viele Zimmer erscheint. Die Materie unterteilt und macht Eines zu vielen. In jedem Zimmer gibt es Raum, und somit sind es zehn Räume. Aber bevor die Zimmer gebaut wurden, gab es nur einen Raum im Saal. Innerhalb des Saals ist Raum, außerhalb des Saals ist Raum, und der Raum im Saal ist nichts anderes als

der Raum außerhalb des Saals. Ehe dieser Saal gebaut wurde, war es nur ein einziger Raum. Nachdem der Saal gebaut wurde, bezeichnen wir den einen Raum als Innenraum und Außenraum. Diese Abgrenzung erfolgt durch die Entstehung des Saals, durch Entstehung von Materie. Die Materie unterteilt, und sie ist nicht nur jene Materie, die wir sehen. Es gibt feinstoffliche, feinstofflichere und die allerfeinstofflichste Materie.

Materie existiert auf sieben Ebenen. Außerhalb der sieben Ebenen ist sie im reinen Bewusstsein, im reinen Licht, in der reinen Existenz verborgen. Die verborgene Materie drückt den Einen als viele aus und bringt den Einen als viele hervor. Wir sind hier 300 Personen, die im Seminarsaal sitzen. Wir haben unsere Existenz, unser Bewusstsein, unser pulsierendes Leben, unser Denken, unsere Sinne und unseren Körper. Aber in Wahrheit ist es nur Einer, der als 300 existiert, es ist ein Bewusstsein, das in 300 Einheiten arbeitet, ein Leben, das in 300 Lebewesen aktiv ist, ein Denken, das als viele Denkvermögen erscheint. Alles ist Einer, der als viele in Erscheinung tritt. Es gibt keinen anderen.

Diesen Zustand nennt man *Ananya*, das heißt 'kein anderer', oder auch *Advaita*, das heißt 'nicht zwei'. Alles ist der Eine. In ihm befindet sich alles, was wir sehen. 'Einer als viele' ist das wahre Verstehen. Daher wird das ganze System 'Uni-versum' genannt, das bedeutet 'Einer als viele': Einer als alles, alles als Einer. Alles, was wir sehen, ist in dem Einen. 'Alles in Einem' nennt man 'allein'. Dies teilt uns *Sanat Kumâra* mit, damit wir es lernen. Wenn es so erklärt wird wie oben, sieht es einfach aus, aber es ist für uns nicht so leicht, dies in unserem Gewahrsein zu behalten. Bevor wir den Einen in allem und alles in dem Einen erfahren, müssen wir lernen, den Einen in dem anderen zu finden, das Selbst in dem anderen zu entdecken. Dann gibt es keinen anderen mehr, und wir erkennen den Bruder. Eine tiefere Verbundenheit mit dem Einen in dem anderen vermittelt das Verstehen des 'Einen in Zweien'. Dies ist der erste Schritt zur Erkenntnis des Einen in allem. Die Mathematik sagt uns, dass $1+1=2$ ist. Aber die spirituelle Mathematik sagt uns $1+1=1$, denn es ist nur Einer als viele. Wir müssen lernen, diesen Gedanken in uns zu pflegen. Dann lernen wir, 'allein' zu sein. Die

Anweisung lautet 'lerne allein zu sein'. Dies ist die Methode, um allein zu sein.

Worte können falsch verstanden werden. „Wörter sind Huren“, sagt ein Meister der Weisheit. Sie haben nur eine begrenzte Fähigkeit, Inhalte auszudrücken. Wenn der Herr sagt: „Lerne allein zu sein“, wird dies fälschlicherweise meist so verstanden, dass man lernen soll, einsam zu sein. Damit würde die ganze Lehre auf den Kopf gestellt, ganz und gar auf den Kopf gestellt. Einsam zu sein bedeutet, stark begrenzt zu sein, sich abzusondern und zu trennen. Man ist wie eine Insel, die sich vom Festland löst. In der Spiritualität geht es um Einung und Einheit. Aber im Namen der Spiritualität sondern sich die Menschen ab. Sie versuchen sich zu trennen und außergewöhnlich zu sein. Dann müssen sie Einsamkeit ertragen. Im Namen von *Yoga* und Disziplin ziehen sie Mauern um sich. Sie gehen in die Dunkelheit der Unwissenheit und suchen nach Licht. Das ist ein Trick des *Kali Yuga*.

Davon abgesehen können wir eine gewisse Zeit in Einsamkeit verbringen, um die zuvor erreichte Wahrheit in uns zu festigen und zu stärken. Wir können eine Weile für uns bleiben und

anschließend mit größerer Bekräftigung zurückkehren, um uns darin zu üben, den Einen in allem und alles in dem Einen zu sehen. Ernsthafte Schüler können es sich einrichten, einmal pro Woche gewisse Zeit in Abgeschiedenheit zu verbringen, um die erneute Bekräftigung zu erfahren. Daher wird ihnen geraten, nicht zu viele gesellschaftliche Anlässe wie öffentliche Veranstaltungen, Festessen, Versammlungen und gesellschaftliche Unterhaltungsprogramme wahrzunehmen. Das mag vielleicht ungesellig wirken, aber in Wirklichkeit ist es nicht so. Zweifelsohne sind für einen Jünger gesellschaftliche Feierlichkeiten nur zeitraubende Angelegenheiten. Die Zeit ist die Essenz von allem. Eine Zeitlang müssen sich die Schüler von der weltlichen Aktivität abgrenzen, ehe sie mit großer Tatkraft in die Welt zurückkehren. Jüngerschaft ist ein Entwicklungsvorgang, ein Inkubationsprozess, in dem eine Umwandlung stattfindet. Eine Raupe verpuppt sich, bevor sie sich verwandelt und als Schmetterling hervorkommt. Deshalb müssen sich die Jünger zurückziehen – nicht für immer, aber bis die Umwandlungen erfolgt sind. Umwandlung führt zur Neugestaltung und zum Über-

schreiten der Erfahrung des Gegenständlichen. Danach können sie in der Welt arbeiten und ihr viel besser helfen als ein weltlicher Mensch. Sie können die Welt beeinflussen statt von ihr beeinflusst zu werden, wie dies bei einer weltlichen Person der Fall ist. Astrologisch wird dieser Vorgang so ausgedrückt, dass der Löwe-Mensch in den Tiefen des Skorpions verschwindet, um als himmlischer Mensch im Wassermann wiedergeboren zu werden.

Wenn wir in der Welt sind, sollten wir versuchen, den Einen in allem zu sehen, und wenn wir uns zurückgezogen haben, versuchen wir, alles in Einem zu sehen. Dann werden wir nach entsprechender Zeit die Erfüllung im Erlernen des 'Alleinseins' erfahren. In der Abgeschiedenheit sollten wir ruhig und unerschütterlich werden und dann die Wahrheit erfahren, während wir in der Welt sind. Wir können abwechselnd üben, 'Einen in allem' und 'alles in Einem' zu sehen, wenn wir allein oder in der Welt sind. Die wahren Lehren des *Râja Yoga* empfehlen uns nicht, uns in die Wälder, Berge und Täler zurückzuziehen. Was man an diesen Orten gewinnen möchte, können wir erreichen, egal wo wir uns

gerade aufhalten. Notwendig ist eine Änderung unserer inneren Einstellung, aber keine äußere Veränderung. Normalerweise müssen Leute, die sich in die Wälder, Berge und Täler begeben, zusätzliche Anstrengungen machen, um dort essen, schlafen und leben zu können. Viel Zeit und Energie geht für die Reise und die Vorbereitungen verloren. Stattdessen bringt eine veränderte innere Einstellung viel mehr. Man kann beobachten, wie moderne Leute ihre Wochenenden verbringen. Die Wochenenden sind eigentlich als Zeit zum Entspannen und Erholen gedacht. Um sich zu erholen, unternehmen viele Menschen besondere körperliche Aktivitäten: Sie fahren zum Strand, veranstalten Spiele auf dem Wasser und am Strand, fahren Rad, reiten, nehmen Sonnenbäder, essen Fastfood usw. Wenn sie nach dem Wochenende nach Hause zurückkehren, machen sie wirklich einen geschwächten Eindruck. Der eigentliche Zweck des Wochenendes wurde ins Gegenteil verkehrt. So ist das moderne Denken. Am Montagmorgen sehen diese Leute gealtert aus. Man kann genau erkennen, ob jemand Entspannungsübungen gemacht hat!

Die Menschen fürchten sich vor der Einsamkeit. Sie haben Angst vor dem Unbekannten. Solche Personen können sich nicht auf den Jüngerschaftsweg begeben. Jüngerschaft fordert genügend Wagemut. Aber auch für die Ängstlichen können sich die Türen der Jüngerschaft öffnen, wenn sie viele Jahre lang über die Farbe Orange und den Klang *RAM* meditieren.

Wir sollten lernen, so weit wie möglich 'allein' zu sein, diese Fähigkeit jedes Jahr verbessern und die Angst jedes Jahr immer weiter auflösen.



13. Übe Harmlosigkeit in Gedanken, Worten und Taten

Harmlosigkeit ist eine uralte Anweisung. Jeder kennt sie, und jeder spricht über sie, aber niemand setzt sie in die Tat um. Für manche bedeutet Harmlosigkeit, anderen Personen keinen körperlichen Schaden zuzufügen. Doch Harmlosigkeit ist viel mehr als dies und geht noch weit darüber hinaus. Harmlosigkeit ist eine Methode, die in allen drei Welten Gültigkeit besitzt: in der Welt der Gedanken, der Worte und in der groben Welt der Objektivität. Es geht nicht nur um das Verletzen oder Schädigen von Menschen, sondern auch um das Verhalten gegenüber Tieren, Pflanzen, der Erde und den fünf Elementen. Die Menschheit möchte Frieden. Sie sehnt sich nach Frieden. Aber solange die Menschen alles, was sie umgibt, verletzen und schädigen, kann der Frieden niemals zur Menschheit kommen. Wir Menschen verschmutzen die Erde, das Wasser und die Luft. Wir töten Tiere, die auf der Erde, im Wasser und am Himmel leben. Ständig verletzen wir unsere Mitmenschen und

fügen ihnen Leid zu. Anderen etwas zu Leide zu tun war von jeher die menschliche Aktivität der Unwissenheit auf dem Planeten – und wir wollen Frieden!

Die erste Anweisung, die zum Frieden führt, ist Harmlosigkeit. Darüber können wir in den *Veden* lesen: „Es gibt keine Tugend, die höher steht als die Harmlosigkeit.“ Die Tugend der Harmlosigkeit übertrifft alle anderen Tugenden. *Ahimsa paramo Dharma*. Lord *Krishna* spricht von ihr als der erstrangigen Tugend. Im achtfachen *Yoga*-Pfad werden die Regeln für den *Yoga* genannt, und *Ahimsa* steht an erster Stelle. *Buddha* wandte diese Regel an und wurde für die Menschheit zum Hoffnungsträger und leuchten- den Vorbild. Christus lebte nach dieser Regel. Alle Menschen, die vom Göttlichen durchdrungen sind, bekundeten Harmlosigkeit, aber die Menschheit lernt nicht. *Ahimsa* ist das Sanskrit-Wort für Harmlosigkeit. *Himsa* bedeutet 'Leid zufügen, verletzen'.

Anderen Wesen körperliches Leid zuzufügen ist die grobe Form von *Himsa*. Durch Worte verletzt zu werden ist schmerzlicher als eine körperliche Verletzung. Wurde jemand äußerlich

verletzt, dann heilt der Körper nach kurzer Zeit. Aber wenn wir durch Worte verletzt werden, schmerzt dies viel länger. Vielleicht können wir vergeben, aber wir werden es nicht vergessen. Wir sollten dem Satz, der von Priestern zu hören ist, keinen Glauben schenken: „Vergesst und vergebt.“ Die zutreffendere Aussage lautet: „Ihr sollt nicht vergessen, aber ihr könnt vergeben.“ Jesus Christus vergab jenen, die ihn kreuzigten, aber er vergisst nicht, was ihm zugefügt wurde. Er hat so sehr vergeben, dass er jenen Menschen wieder dient. Vergessen hilft nicht. Vergeben hilft. Vergeben ist göttlich, Vergessen ist Unwissenheit. Die Wissenden vergessen nicht, aber sie vergeben restlos. Sie vergeben so vollkommen, dass sie bereit sind, jenen zu dienen, von denen sie verletzt wurden.

Wie schon gesagt, wer nach dem Licht strebt, muss sich notwendigerweise auf den Weg von *Ahimsa* (Harmlosigkeit) begeben. Harmlosigkeit führt zur Liebe. Man wird so sehr von Liebe erfüllt, dass man zweimal überlegt, ehe man eine Blume oder eine Frucht vom Baum pflückt. Wenn jemand im wahren Sinn des Wortes harmlos ist, möchten die Pflanzen, Tiere, Men-

schen und sogar die *Devâs* bei ihm und um ihn sein. Das ist wahr. Dies ist das Geheimnis der Heiligen, der *Yogîs*, um die sich alle gern versammeln.

Harmlosigkeit ermöglicht dem Menschen, magnetisch zu sein. Er manipuliert nicht, ist liebevoll und hilft anderen. Solchen Personen bieten sich die Leute an, um zusammen mit ihnen Dienst zu leisten und auch ihnen zu dienen. Ein zivilisierter Mensch erlaubt sich vielleicht keine Prügeleien, aber er führt viele emotionale, mentale und auch intellektuelle Kämpfe. Aus diesem Grund findet er überall emotionale, mentale und intellektuelle Unstimmigkeiten. Sie erzeugen einen Krieg, der nicht auf der physischen Ebene geführt wird. Alle Kriege entstehen zuerst im Denken und dringen dann bis zur physischen Ebene durch. Heute gibt es Kriege in der Politik. Die Politik befindet sich immer im Kriegszustand. Kommunismus, Kapitalismus, Sozialismus bekämpfen sich gegenseitig. Genauso gibt es auch religiöse Kriege zwischen Juden, Christen, Muslimen und Hindus. Letzten Endes sind die Religionen nur Denkmodelle, die sich Menschen von Gott gemacht haben.

Wo solch ein Denkmodell kristallisiert, dort ist Gott verschwunden, und die toten Konzepte bekämpfen sich gegenseitig. Die Religion lebt im Kriegszustand, die Politik lebt im Kriegszustand und sogar die Geschäftswelt befindet sich im Kriegszustand. Im Geschäftsleben herrschen schwerer Konkurrenzkampf, Habgier und Manipulation. In jedem Bereich gibt es Gruppenbildung und Rivalität. Keine Gruppe stimmt mit der anderen überein. Der Hintergrund von all dem ist mangelndes Verständnis, zu wenig Liebe und zu wenig Freundlichkeit. Dies alles konnte entstehen, weil Harmlosigkeit fehlt. Harmlosigkeit ist der Weg. Er führt zum Frieden und zum friedlichen Zusammenleben. Um einen harmlosen Menschen sammeln sich viele Wesen. In Indien kann man Personen finden, die von Gott erfüllt sind. Sie sind harmlos, und deshalb sammeln sich viele Leute um sie. Die Leute in ihrer Umgebung bekämpfen sich zwar untereinander, aber sie kämpfen nicht mit dem gotterfüllten Menschen, denn er ist ihr Trost. Er ist ihre Lösung und ihr Lebensquell.

Wer vollkommen harmlos ist, mit dem leben sogar Kobras zusammen. Bis vor kurzem gab es

in den *Nîlgiris* in Südindien einen Meister, bei dem Kobras lebten. Er gehörte keinem Eingeborenenstamm an, sondern war ein hoch zivilisierter Meister, der viele Male durch die ganze Welt reiste. Wenn er zu seinen Abendspaziergängen aufbrach, schlossen sich ihm Kobras an und wenn er zurückging, kehrten sie ebenfalls zurück. Das Geheimnis ist Harmlosigkeit. Wann immer er sich in Indien aufhielt, lebte er in den Blauen Bergen (*Nîlgiris*). Lange Zeit lebte er auch in der Schweiz, in den USA und anderen Ländern. Auch mein Vater konnte Kobras in der Hand halten, während er den Namen Gottes sang. Dabei fühlten sich die Kobras genauso wohl als wenn sie unter sich wären. Wir brauchen keine Geschichten aus dem Altertum zu bemühen, um das Konzept der Harmlosigkeit darzulegen. Sie ist ein Prinzip, das auch heute durch Personen lebt. In der Gegenwart einer harmlosen Person fühlen sich alle Menschen wohl und sie finden in ihrem Inneren Frieden.

Wer die entgegengesetzte Energie zur Harmlosigkeit in sich trägt, wirkt wie ein Anti-Magnet. Die Leute laufen vor ihm weg. Sie trennen sich von ihm, und selbst ein Straßenhund läuft vor

ihm weg. Haben wir dies nicht schon beobachtet? Wenn Leute auf einer Straßenseite spazieren, läuft ein streunender Hund, ein Straßenhund, nebenher und begleitet eine Person, die den Hund gar nicht kennt. Aber der Hund geht mit ihr. Der Hund fühlt sich mit jener Person freundschaftlich verbunden und geht mit, weil er die Qualität der Harmlosigkeit in ihr riechen kann. Nun stellen wir uns vor, welche Energie wir in uns tragen, wenn sogar ein herumstreunender Hund wegläuft, sobald er uns sieht. In unserer Gesellschaft gibt es Leute, die von anderen lieber gemieden werden. Selbst Tiere weichen ihnen aus.

Es gab einmal einen Meister der Weisheit, der einen Trick anwendete, um zu sehen, wie harmlos sein Gegenüber war. Er gab der Person, die zu ihm kam, eine Rose und unterhielt sich dann mit dem Betreffenden, der die Rose in der Hand hielt. Wenn die Rose durch die Berührung jener Person zu welken begann, gab er dem Betreffenden keine Weisheit. Wenn die Rose mehrere Stunden lang unversehrt und frisch blieb, erlaubte er der Person, eine okkulte Ausbildung zu beginnen. Beobachtet die Pflanzen, Tiere und

Menschen in eurer Umgebung. Wenn sie an eurer Seite erblühen, seid ihr auf einem guten Weg zur Harmlosigkeit. Falls sie in eurer Gegenwart eingehen, könnt ihr sehen, dass in Bezug auf Harmlosigkeit noch eine Menge zu wünschen übrig ist. Wem Harmlosigkeit fehlt, zu dem können die *Devâs* nicht kommen. Allein aufgrund ihres Mitgefühls können die Meister zu diesen Personen kommen, denn die Meister sind voller Barmherzigkeit. Sie kommen, um richtiges Üben der Harmlosigkeit zu ermöglichen. Manchmal sagen wir von jemandem, dass er eine glückliche Hand hat. Durch die Berührung jener Hand wächst und entfaltet sich alles. Aber wir finden auch Hände, deren Berührung Verderb, Verfall und Tod bringt. Die glücklichen Hände haben eine gute Heilungsenergie, die verderblichen Hände dürfen nicht mit Heilungsarbeit beginnen, bis sie Harmlosigkeit üben. Harmlosigkeit hat die Fähigkeit zu heilen, zu erneuern und wiederherzustellen. In unserer Zeit ist das gesamte Gesundheitswesen so kommerziell ausgerichtet, dass es kaum noch Heilung gibt, und Medikamente bewirken ebensoviel Krankheit wie Gesundheit. Versucht in jeden Aspekt eures

Lebens Harmlosigkeit einzuführen. Dies ist nützlich für euer Wachstum und auch für das Wachstum von allem, was euch umgibt.



14. Akzeptanz des Gewissens

Die Akzeptanz des Gewissens ist genauso wichtig wie die anderen Lehren von *Sanat Kumâra*. Wenn wir etwas tun, was für unser Gewissen nicht akzeptabel ist, entstehen in uns Konflikte. Jüngerschaft ist ein Prozess bewusster Umwandlung. Es ist für uns ein sehr wichtiger Schritt, wenn wir von Zeit zu Zeit unser Gewissen befragen. Deshalb sagt der Herr *Sanat Kumâra*: „Springt in keine Handlung, die für euer Gewissen nicht akzeptabel ist.“

Wir sollten bedenken, dass das Gewissen das Denken der Seele, aber nicht der Persönlichkeit ist. *Buddhi* ist das Denken der Seele. Das Persönlichkeitsdenken arbeitet für die Erfüllung der Persönlichkeit. Es kennt kein Programm, um für die Erfüllung der Seele zu arbeiten. Hinweise, die von der Seele gegeben werden, blitzen durch *Buddhi* (das Denken der Seele) auf. Solche Hinweise sind wie Lichtblitze. Das Persönlichkeitsdenken kümmert sich nicht um solche Lichtblitze und versteht vielleicht häufig nicht einmal, weshalb es einer aufblitzenden Idee folgen soll. Es hat ein anderes

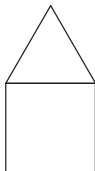
Programm. Also kümmert es sich nicht darum, die Hinweise, die über *Buddhi* von der Seele kommen, zu verstehen. Daher ist es wichtig, regelmäßig das Gewissen zu Rate zu ziehen. Auf den Jünger kommen unterschiedliche Übungen zu: entweder von innen oder vom Lehrer oder durch eine Buchempfehlung. Einige dieser Methoden sprechen unmittelbar das Gewissen an. Die Wirkung der Weisheit auf das Gewissen braucht zunächst keinen Grund. Schlussfolgern ist die Arbeitsweise des Persönlichkeitsdenkens. Es braucht Antworten auf alles, was es tut. Für jedes 'Warum' braucht es ein 'Darum'.

Der Mensch tut viele Dinge, ohne nachzudenken. Er hält sich für sehr rational, aber in Wirklichkeit ist er es nicht. Auch ein Intellektueller mag einen Ort, eine Person, eine Blume, eine Farbe, eine Zahl, ohne einen Grund dafür nennen zu können. Wenn er nach dem Warum gefragt wird, antwortet er nur: „Weil ich es mag.“ Als nächstes wird er gefragt: „Aber warum magst Du es?“ Seine Antwort lautet: „Ich mag es einfach. Es ist so.“ Die Antwort auf „warum magst du es?“ ist nicht „ich mag es.“ Es kann nicht die Antwort sein, aber sogar die Intellektuellen

sind nicht imstande, die Logik ihrer Vorlieben darzulegen. Es gibt keine Antwort darauf, weshalb jemand etwas mag. Die Frage, warum man eine bestimmte Person liebt, findet im eigenen Denken keine Antwort. Wer nach dem Warum sucht, bleibt in der kausalen Welt hängen. Das Gewissen reicht über sie hinaus.

Sanat Kumâra sagt: „Befrage das Gewissen.“ Er sagt nicht: „Befrage dein Denken.“ Heute gibt es viele Bücher, die sagen: „Befolge nichts, was für deinen Verstand nicht annehmbar ist.“ Aber der Verstand gehört zum Denken. Das Denken ist der Herrscher der Persönlichkeit, der nichts zulässt, was über die Persönlichkeit hinausgeht. Jüngerschaft ist eine Bemühung, als Seele zu wirken und nicht als großartige Persönlichkeit. Der Verstand hat keinen besonderen Stellenwert, aber das Gewissen hat sehr große Bedeutung. Wenn wir dem folgen, was das Gewissen sagt, entfalten sich daraus langsam die Gedankengänge. Ansonsten bleiben wir einfach das Quadrat der Persönlichkeit, über dem sich kein Dreieck aufbaut. Nur wenn das Dreieck über dem Quadrat gebaut wird, wird ein Tempel daraus. Sonst ist das Quadrat nur wie ein Kasten. Man möge mir

verzeihen, wenn ich sage, es sieht aus wie eine Mattscheibe. Auch beim Hausbau bevorzugen die Menschen seit einiger Zeit eher die Form der Schachtel als das Vorbild eines Tempels. Das Dreieck steht für intelligente Aktivität, Liebe-Weisheit und göttlichen Willen, und der Weg zum Dreieck ist unser Gewissen und nicht der Verstand. Deshalb wird uns empfohlen, von Zeit zu Zeit das Gewissen zu Rate zu ziehen, um das Viereck der Persönlichkeit zu durchbrechen und in das dreieckige Reich der Seele einzutreten.



Wenn wir durch Information Wissen erhalten, sollten wir es reflektieren, darüber nachdenken und wenn nötig nochmals durchdenken. Wir sollten die Information wieder und wieder überprüfen und ihr weder übereilt folgen noch von ihr abrücken. Wenn wir ihr zu schnell folgen, werden wir sie später wahrscheinlich fallen lassen. Nehmen wir sie nicht zu schnell an. Übereilte Aktivität ist ein Trick des Denkens, damit es spä-

ter die Sache wegwerfen kann. Wir sollten auch nicht zu schnell davon abrücken. Den ganzen Sachverhalt sollten wir unserem Gewissen, jedoch keinesfalls unserem Denken vorlegen.

Der Chef und der Sekretär

Das Denken ist der Sekretär. Häufig versucht der Sekretär zu antworten, wenn eine Frage gestellt wird, sogar noch bevor die Angelegenheit den Chef erreicht hat. Im Gegensatz zum Dienstherrn hat der Sekretär Vorlieben und Abneigungen. Der Dienstherr tut, was getan werden sollte und richtet sich nicht danach, was bequemer ist. 'Das mag ich' und 'das mag ich nicht' kommen in seinem Wörterbuch nicht vor. Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten existieren nicht, genauso wenig wie Gewinne und Verluste. Doch im Denken des Sekretärs sind diese Gegensatzpaare lebendig. Der Sekretär akzeptiert alles, was Gewinn bringt und lehnt ab, was nicht gewinnbringend ist. Wir sollten uns erinnern, dass das Denken unser Sekretär ist. Jeder von uns leidet, weil unser Sekretär unser Leben bestimmt. So ist es bei

Einzelpersonen, und es trifft normalerweise auch auf alle Organisationen zu. Zwar gibt es Ausnahmen, aber eine Ausnahme bestätigt die Regel.

Jede Information wird zuerst vom Sekretär, dem Denken, aufgenommen. Eigentlich wird von ihm erwartet, dass er sie an den Chef weiterreicht. Aber das tut er nicht. Er filtert die eingehenden Informationen und reicht nur weiter, was er für wichtig hält. Solche Dienstherrn sind Gefangene ihrer eigenen Sekretäre. Diese Sekretäre bauen goldene Gefängnisse, in die der Dienstherr hineingeht. So geschieht es regelmäßig.

Wir sollten unser Gewissen aktiver machen als unser Denken. Jede Einseitigkeit sollte abgestellt werden, so dass alles in einem vernünftigen Rahmen abläuft. Unser Gewissen muss aktiv werden können. Wir müssen es aufbauen und übereinstimmend mit ihm handeln. Dann baut das Denken seine eigene Begründung auf, um dem Gewissen zu folgen.

Oft hören wir die Aufforderung: „Entscheide selbst.“ Wir sollten diesen Satz sorgfältig lesen und bedenken. Was bedeutet er? Das Selbst muss entscheiden. Wir sollten nicht fälschlicherweise glauben, dass wir unser Denken sind. Das

ganze Leben ist das Programm des Selbst. Das Denken, die Sinne und der Körper bilden die Organisation, die entsprechend dem Programm arbeiten muss. Jedes Selbst hat sein eigenes Programm und baut dafür seine Organisation auf. Die Organisation wird gebraucht, denn ohne sie kann das Programm nicht in die Tat umgesetzt werden und ohne Umsetzung gibt es keine Erfüllung. Sogar die kosmische Person hat eine Organisation. Die kosmischen, solaren und planetarischen Systeme stellen ihre Persönlichkeit, ihr Denken und ihren Körper dar. Aber Entscheidungen müssen vom Selbst kommen. Wenn sie vom Selbst kommen, informiert *Buddhi* die übrigen Organisationsmitglieder, und dann setzen sie die Entscheidungen um. So ist es beim himmlischen Menschen, und so sollte es auch beim irdischen Menschen sein. Dann wird er ein Gottessohn.

Befrage dein Gewissen

Wenn wir unser Gewissen befragen und dementsprechend handeln, treten zwei Prinzipien her-

vor: die Stetigkeit der Aktivität und die Kontinuität des Bewusstseins. Wir sollten bedenken, dass die Gewissensaktivität ihre eigene Stetigkeit hat. Viele Leute glauben, dass intuitives Arbeiten frei von jeder Ordnung ist und dass intuitive Lichtblitze unkontrolliert und unberechenbar sind. So ist es nicht. In den intuitiven Lichtblitzen gibt es eine höhere Ordnung, die das Denken anfangs nicht begreift. Die stetige Gewissensaktivität bewirkt einen raschen Fortschritt, der schneller ist als der Rhythmus des Denkens. Wenn das Denken rhythmisch ist, kann es etwas manifestieren. Wenn das Gewissen rhythmisch arbeitet, geschehen die Manifestationen viel schneller. Aus diesem Grund kann eine Person, die als Seele arbeitet, viel mehr manifestieren als andere. Sie manifestiert eine so große Arbeitsmenge, wie sie nicht einmal für Hunderte anderer Personen zusammen möglich ist.

Und was noch wichtiger ist: Wenn sich die Handlungen des Gewissens mehren, ist das Bewusstsein bei der Arbeit und dies führt zur Bewusstseinskontinuität. Die Bewusstseinskontinuität ist eine große Möglichkeit. Durch sie können wir die Begrenzung des Todes überwinden.

Beständigkeit ermöglicht eine gesunde Entfaltung, Kontinuität ermöglicht das Überschreiten der Begrenzungen, die von der Zeit gesetzt werden. Betrachten wir die Taten der Eingeweihten. Ihre Lehren leben weiter und inspirieren auch weiterhin alle Menschen, die sich um sie bemühen. Ihre Lehren sind so stetig wie die Umwandlungen, die wir beim Wachsen und Entfalten einer Blume finden. Die Veränderungen im Wachstum und in der Entfaltung einer Blume sind so stetig und folgerichtig, dass wir zu keinem Zeitpunkt eine markante Zunahme des Wachstums erkennen können. Dieses Prinzip der Stetigkeit und Folgerichtigkeit existiert in der Natur und trägt zum Wachstum bei. Die Umwandlung von Mineralien in Pflanzen, von Pflanzen in Tiere, von Tieren in menschliche Körper (nur in menschliche Körper, aber nicht in die Menschen, die in den Körpern wohnen) geschieht auf dem Planeten mit solcher Stetigkeit und Folgerichtigkeit, dass sie unbemerkt bleibt. Diese Qualität der Beständigkeit im Wachstum der Natur ist das Werk des sich entfaltenden Bewusstseins. Wir können nicht sehen, zu welchem Zeitpunkt ein Kleinkind zu

einem Kind, ein Kind zu einem Jugendlichen, ein Jugendlicher zu einem Erwachsenen, einem Mann und einem alten Mann wird. Diese Veränderungen können wir nicht sehen und an einem bestimmten Zeitpunkt festmachen. Die gleiche Beständigkeit und Folgerichtigkeit brauchen wir in unserem Denken, in unserem Sprechen und in unseren Handlungen. Nur dann können wir behaupten, natürlich zu sein. „Sei natürlich“, lautet einer Anweisung der Weisheit. Wir glauben, natürlich zu sein. Aber wir sind nur natürlich, wenn wir unser Bewusstsein stetig und folgerichtig in die *buddhische*, mentale, emotionale und physische Ebene entfalten. Dazu müssen wir wissen, dass wir Bewusstseinseinheiten sind. Doch nur wenn wir regelmäßig das Gewissen zu Rate ziehen, wird uns offenbar, dass wir Bewusstseinseinheiten sind. Wenn der Herr sagt: „Befrage das Gewissen und finde heraus, ob das Gewissen etwas akzeptiert“, dann aktivieren wir regelmäßig das Gewissen in uns, das über die Persönlichkeit herrscht. Für alle Schüler wäre es gut, mehr und mehr über diese Dimension nachzudenken, damit sie auf dem Pfad gute Fortschritte machen.

Wenn eine Tätigkeit auf der Gewissensebene akzeptiert wird, sind die entsprechenden Praktiken gleichmäßig. Unser Interesse an der Tätigkeit wird nicht nachlassen und wir werden keine Monotonie empfinden. Wenn die Tätigkeit auf der Mentalebene verankert ist, setzt Monotonie ein und führt schließlich zur Unstetigkeit oder Unterbrechung. Das Geheimnis von Beständigkeit und Kontinuität ist im Gewissen verborgen. Eine Tätigkeit, die sich aus dem Gewissen entwickelt, ist daher hilfreich. Sie ermöglicht *Śraddhâ*, das gleichmäßige Fließen der Aktivität sowie die Manifestation von *Sattva*, der Qualität der Ausgeglichenheit. Dann werden unsere Gebete, Rituale und Meditationen gehaltvoller. Als Folge dessen dringt das Bewusstsein in die mentale, emotionale und physische Ebene ein und breitet sich aus.

Patanjali sagt: „Damit Umwandlungen möglich werden, müssen die Übungen viele Jahre lang und ohne Unterbrechung durchgeführt werden.“ Er spricht von *Dîrghakala*, das bedeutet 'viele Jahre lang', und von *Nairantarya*, das bedeutet 'ohne Lücken, ohne Pausen, ohne Unterbrechungen'. *Patanjalis* Forderungen können

wir nur erfüllen, wenn wir uns bewusst für eine Tätigkeit entscheiden. Darauf macht uns Lord *Sanat Kumâra* aufmerksam.



15. Weiche nicht vom Selbst-Studium ab

Selbst-Studium bedeutet 'Studieren des Selbst'. Wir können das Selbst auf zweierlei Arten studieren. Eine ist, uns das ICH BIN in Erinnerung zu rufen und zu sehen, inwieweit wir uns an das ICH BIN in Bezug auf uns selbst und die Umgebung erinnern. Dies ist das praktische Studium des Selbst. Nur das Selbst ist der Hintergrund von uns selbst und von allen anderen Personen. Der Hintergrund von allem ist ICH BIN. Während wir uns den Ereignissen des Tages widmen, sollten wir uns dieses Hintergrunds bewusst sein und uns auf ihn besinnen. Dies ist ein Geduldsspiel, das wir üben müssen. Wir müssen genau beobachten, wie weit wir in der Lage sind, uns das Selbst in den täglichen Ereignissen des Lebens zu vergegenwärtigen. Sogar während der Kontemplation sollten wir uns in Erinnerung rufen, dass wir das Selbst sind und uns von der Persönlichkeit unterscheiden. Auch dies gehört zur ersten Art des Selbst-Studiums.

Die zweite Art des Selbst-Studiums besteht darin, die Lehren der Eingeweihten zu studieren,

die ebenfalls Gedanken für das Selbst-Studium anbieten. Ihre Lehren und Schriften enthalten die magnetische Berührung der Seele, weil die Eingeweihten zu jeder Zeit als Seele wirken. Aus diesem Grund vergehen ihre Werke nicht im Lauf der Zeit. Die Seele ist unsterblich, und alle Lehren und Schriften, die von der Seele fließen, bleiben ebenfalls unsterblich. Es ist nicht gut, wahllos irgendwelche Bücher zu lesen. Die Bücher über esoterisches Wissen, die von Eingeweihten kommen, haben den Status von Schriften. Andere Bücher können zwar Bestseller sein, aber sie sind sterblich. Wir sollten nicht die Verkaufszahlen als Maßstab nehmen, sondern uns nach der Seelenqualität richten. Um zwischen beidem zu unterscheiden, können wir einen Einblick gewinnen, wenn wir versuchen, die Biographien der Autoren kennen zu lernen. Was die Autoren im Leben tun oder getan haben, setzt das Maß, durch das wir die Qualität der Lehren erkennen können, die dargelegt werden. Das Leben der Eingeweihten ist vom Dienst an der Menschheit erfüllt und berührt den Bereich des Opfers. Wenn wir solche Lehren hören oder studieren, wird die Seele erweckt. Diese Lehren

haben eine direkte Wirkung auf die Seele, und das Bewusstsein spürt unmittelbar, dass das Gesagte wahr ist. Diese Dinge sollten wir wissen, ehe wir uns Bücher zum Lesen vornehmen.

Das Studieren der Lehren von Eingeweihten hilft die Seele zu aktivieren. Sie fühlt sich genährt und gestärkt. Sie wird inspiriert und muss nicht länger transpirieren. Durch das Lesen der Schriften von Eingeweihten haben die Schüler reichen Gewinn.

Eine weitere Dimension dieser Lehre ist, dass der Leser nach und nach die Gegenwart jenes Eingeweihten fühlt, dessen Lehren er liest. Die Gegenwart des Lehrers ist in der Lehre unsichtbar enthalten. Wer mit großer Aufmerksamkeit und Hingabe liest, kann manchmal sogar die Gegenwart des Lehrers erreichen. In der Vergangenheit gab es viele solcher Fälle. Es ist eine wahre Tatsache, die immer wieder belegt wird.

Ebenso bedeutsam ist es, die Biografien der Eingeweihten zu studieren. Dies hilft, einen Kontakt zu ihnen aufzubauen. Wenn wir einmal mit ihrer Gegenwart vertraut geworden sind, offenbaren die Lehren viel mehr als vorher. Wir sollten bedenken, dass sich die Lehren abhängig

vom Bewusstsein des Lesers Schicht für Schicht offenbaren. Doch wenn die Gegenwart sich ausbreitet, geschehen die Offenbarungen nicht entsprechend dem Fassungsvermögen des Lesers, sondern nach dem Mitgefühl des Lehrers. Auf diese Weise kommen gute Schüler voran.

Die Lehren und Biografien der Eingeweihten werden gelesen, um die Gegenwart der Seele zu erhalten. Noch wichtiger und bedeutender als die Informationen, die die Lehren enthalten, ist die Gegenwart. Sie ist letztendlich das, was die Seelen erfüllt, nährt und erblühen lässt. Wir werden die Bedeutung dieser Anweisung von Lord *Sanat Kumâra* verstehen, wenn wir täglich ein paar Zeilen solcher Lehren entweder in den frühen Morgenstunden oder in den stillen Abendstunden lesen. Deshalb sollten wir nicht vom Selbst-Studium abweichen.



16. Praktiziere Yoga und manifestiere guten Willen

Diese Lehre bezieht sich auf die innere und äußere Arbeit im Leben. Yoga-Praxis ist die innere Arbeit. Sie hat den Zweck, eine Beziehung zu *Buddhi* und *Âtmâ* herzustellen und uns durch den *Antahkarana Sarîra* an beide anzugleichen. Dabei wird die Technik angewendet, das Denken in seinen Ursprung zurückziehen. Sein Ursprung ist das höhere Denken oder *Buddhi*. Danach sollten wir uns von *Buddhi* zurückziehen, um das Selbst, das ICH BIN, zu erfahren. Dies sollten wir zu einer regelmäßigen Übung machen. Wenn wir uns auf das ICH BIN besinnen und als ICH BIN existieren, befinden wir uns in einem Zustand der Absorption. ICH BIN kann auch im DAS aufgehen. DAS BIN ICH ist der Yoga-Zustand, den wir regelmäßig üben müssen. Die Brücke zwischen DAS und ICH BIN muss bewusst erbaut werden. Sie wird die 'höhere Brücke' genannt. Vorher muss eine Brücke zwischen ICH BIN und der Persönlichkeit gebaut werden. Auf der Grundlage des ICH BIN bringt sich das Ich Bin

der Persönlichkeit in der Welt zum Ausdruck, und ICH BIN wurzelt im DAS. Alle Drei müssen koordiniert werden, und deshalb müssen wir die zwei Brücken bauen. Bis diese Brücken befestigt sind, rutschen wir in die Persönlichkeit und leben nur als Persönlichkeit. Aufgrund der ersten Brücke ist es uns möglich, als Seele zu leben, und aufgrund der zweiten Brücke, der 'höheren Brücke', sind wir in der Lage, als Repräsentant der Universalseele zu leben. Wenn alle Drei aufeinander ausgerichtet sind, manifestiert sich Gottes Wille auf Erden. Der andere Name für den Willen Gottes ist Gotteswille oder guter Wille.

Guter Wille zeigt sich auf jede Weise, wenn die Yoga-Praxis zur Erfüllung kommt. In diesem Zustand der Ausrichtung trägt alles, was wir tun, zum Wohlergehen der Gesellschaft bei. Guter Wille manifestiert sich, wenn wir lehren und heilen. Er geschieht durch jede Tätigkeit, die wir ausführen. Die Art der Tätigkeit bestimmt nicht die Verwirklichung, aber die Verwirklichung ermöglicht die Manifestation nicht nur durch Lehrer, sondern auch durch Schuster, Schneider, Friseure, Schreiner, Arbeiter, Ärzte, Ingenieure usw. Wir haben eine falsche Vorstellung, wenn

wir glauben, dass bestimmte Berufe göttlich sind und andere nicht. Jede Tätigkeit in der Schöpfung ist göttlich, wenn sie guten Willen durch *yogische* Ausrichtung sichtbar werden lässt. Ein *Yogî* hat keinen vorgegebenen Beruf. Er kann in irgendeinem Bereich menschlicher Aktivität arbeiten und zum Guten der Gesellschaft beitragen. Seine Handlungen manifestieren Harmonie und lösen Konflikt auf.

Diese Lehre stellt klar, dass wir in Bezug auf unsere Arbeit nicht wählerisch zu sein brauchen. Wenn man ein *Yogî* ist, kann man in jedem Beruf, den das Leben anbietet, guten Willen erweisen. Ein *Yogî* muss nicht notwendigerweise ein Lehrer sein, wie allgemein angenommen wird. Tägliches *yogisches* Training ermöglicht die Ausrichtung. Wenn die Ausrichtung vorhanden ist, fließt die göttliche Energie und kommt der Umgebung zugute. Aus diesem Grund sagt der Herr: „Ein Jünger muss jeden Tag nur zwei Dinge tun: die Ausrichtung üben und sein Leben so führen, dass er guten Willen bekundet.“ Jesus Christus hörte nicht auf, als Zimmermann zu arbeiten, während er lehrte und heilte. Nur eifersüchtige Nachfolger, die

seine Zimmermannsarbeit nicht verstehen, versuchen diese Dimension von Jesus, dem Christus, zu verbergen. Er zeigte einzigartige Geschicklichkeit im Zimmermannshandwerk, so dass man sich viele Jahre lang an seine Arbeiten erinnerte. Da er der Sohn eines Zimmermanns war, arbeitete er ebenfalls als Zimmermann. Der Vater von Jesus, der ebenso erleuchtet war wie Jesus selbst, war Zimmermann. In ähnlicher Weise inspirieren viele *Yogîs* fortwährend durch ihren Arbeitsbereich. Es gibt *Yogîs*, die einfache Hausfrauen bleiben, und es gibt *Yogîs*, die als Metzger und Schuster arbeiten. Der Status eines *Yogîs* reicht weit über die Persönlichkeitsverblendung hinaus. Er stellt sich nicht groß zur Schau, sondern er berührt jene, die mit ihm in Kontakt kommen. Alle, die die Wahrheit kennen, kommen nicht in die Welt, um weltliche Ehrungen zu erhalten. Sie legen sich keine Bekleidung zu, die ihnen weltliche Anerkennung bringt, und sie wählen auch keine Berufe, durch die sie in der Gesellschaft eher als *Yogîs* bekannt werden. Ein indischer Alchemist sagte einmal: „Die wahren Wissenden stellen überhaupt nichts zur Schau, um sich dadurch selbst zu verkaufen.“ Nur die

Mittelmäßigen ziehen mit 'Wundern' eine Schau ab, um bekannt zu werden. Wer die Leute täuschen möchte, zieht religiöse Bekleidung an und lebt von der Arbeit anderer. Künstliche Dinge brauchen Vermarktungsstrategien. Was jedoch von sich aus kostbar ist, braucht nichts Derartiges. Deshalb brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, falls wir Banker, Ingenieur, Buchhalter, Steuerberater usw. sind. Wir sollten als *Yogî* leben und reinen guten Willen in der Gesellschaft, von der wir umgeben sind, manifestieren. Unsere Arbeit wird mehr und mehr in den inneren Welten belohnt werden, auch wenn dies in der äußeren Welt nicht der Fall sein sollte.



17. Eigne dir die Regeln von *Yama* und *Niyama* an

Im achtfältigen *Yoga*-Pfad hat *Patanjali* fünf Regeln für *Yama* und fünf Regeln für *Niyama* gegeben. Sie bilden die Grundlagen für jegliche okkulte Praxis. Die Regeln von *Yama* gelten für das Arbeiten in der äußeren Welt, *Niyama* enthält Regeln für die Arbeit an uns selbst.

Als erstes betrachten wir die Regeln von *Yama*:

1. *Ahimsâ*,
2. *Satyam*,
3. *Brahmacharya*,
4. *Asteya*,
5. *Aparigraha*.

Ahimsâ wurde bereits als die 13. Lehre von Lord *Sanat Kumâra* besprochen. *Ahimsâ* bedeutet 'Harmlosigkeit'. An dieser Stelle empfiehlt *Sanat Kumâra*, auch die anderen Regeln anzuwenden.

Satyam

Satyam bedeutet 'Wahrheit', 'die Wahrheit zu sprechen'. Die Anweisung lautet, dass wir wahrhaftig sein sollen. Wahrhaftigkeit bedeutet: Übereinstimmung von Gedanke, Wort und Tat. Dies ermöglicht die Manifestation der WAHRHEIT. Wahrhaftigkeit bedeutet in diesem Zusammenhang Einheit von Gedanke, Wort und Tat. In der Welt versuchen die Menschen zu manipulieren. Was sie denken, sagen und tun, ist jeweils etwas anderes. Wenn das Denken, die Worte und die Handlungen voneinander abweichen, werden diese drei Stadien der Objektivität verzerrt. Manipulierende Gedanken, Worte und Handlungen binden allmählich die manipulierende Person. Wenn man etwas sagt, was man eigentlich nicht meint, und wenn man etwas tut, was mit dem Gesprochenen nicht übereinstimmt, stört man seine eigenen Energien und bringt sie durcheinander. Man kommt aus der Spur und bringt sich selbst in Schwierigkeiten. So sammelt man mehr und mehr Dinge an, durch die man fest gebunden wird. Wenn Denken, Sprechen und Tun voneinander abweichen, schadet man

dadurch seiner Persönlichkeit und legt sie lahm. Man baut sein eigenes Gefängnis, in das man eingebunden ist.

Daher ist es ein Anliegen, die *Yoga*-Schüler bzw. die Schüler der Jüngerschaft dahin zu führen, dass sie für die Übereinstimmung ihrer Gedanken, Worte und Handlungen sorgen. Damit vermeiden sie die Anhäufung von *Karma*. Gleichzeitig wird dadurch das ungehinderte Fließen der Hilfsmittel ermöglicht, die ihrem Fortschritt dienen. Erfreulicher und angenehmer Wohlstand kommt zu Personen, die dieser Tugend folgen, genauso wie alle Wesen zu jemandem freundlich sind, der harmlos ist. Die Welt ist voll von Manipulationen, und die weltlichen Menschen werden durch ihre eigene Manipulation manipuliert. So lautet das Gesetz. Schüler der Jüngerschaft können den Begrenzungen der Welt entkommen, wenn sie nicht manipulieren. Von einem Jünger wird erwartet, dass er sich aus der Welt heraushebt und sie positiv beeinflusst. Doch das kann er nicht, wenn er sich an Manipulationen beteiligt. Viel kann über diese Tugend gesagt werden, aber in diesem Zusammenhang sollte das bisher Dargelegte ausreichen.

Brahmacharya

Dieses Wort hat zwei Bedeutungen. Die einfache Bedeutung ist 'regulierte Sexualität', und die tiefere Bedeutung ist 'in *Brahman* leben und sein'. Das Erste führt zum Zweiten, das letztendlich das Ziel aller Jüngerschaft ist. Es bedeutet, 'in *Brahman* zu leben, zu weben und sein Dasein zu haben'. Dies ist der Zustand des DAS BIN ICH. Doch in diesem Textzusammenhang bezeichnet *Brahmacharya* die regulierte Sexualität. In zahlreichen Büchern wurde viel über Sexualität geschrieben und gesprochen, ihre Bedeutung und ihre Gefahren dargelegt. Die Sexualenergie ist die Energie der Seele, die in der Schöpfung einem bestimmten Zweck dient. Weder darf sie unterdrückt werden, noch sollte man sie überbetonen. Sie sollte eine regulierte Aktivität sein. Um die Fortpflanzung zu sichern, schenkt die Natur den Menschen den Sexualinstinkt. Dadurch bietet die Natur den inkarnierenden Seelen Körper an. Jeder Person wird ein Körper gegeben, damit sie die Absichten der Seele erfüllen kann. Daher hat jeder die Pflicht, anderen zu helfen, indem er Körper anbietet. Jeder von uns

hat einen Körper bekommen. Deshalb haben wir eine Pflicht, inkarnierenden Seelen Körper anzubieten. Wir sollten lernen, das zu geben, was wir bekommen haben. Wir empfangen, um zu geben, und wir geben, um zu empfangen. Auf diese Weise wird in der Schöpfung für den Fortbestand gesorgt.

Wir können nicht immer nur empfangen, wenn wir nicht geben. Wir können nicht ununterbrochen einatmen, sondern auf jedes Einatmen folgt das Ausatmen. Ohne zwischendurch auszuatmen, können wir nicht ein zweites Mal einatmen. Ohne den Darm und die Blase zu leeren, können wir nicht immer weiter essen und trinken. Genauso können wir nicht gut empfangen, wenn wir nicht sinnvoll weggeben. Dasselbe Gesetz kommt beim Empfangen und Geben von Körpern zur Anwendung. Folglich ist die Sexualität ein natürliches Verhalten. Ihr Zweck ist, inkarnierenden Seelen Körper anzubieten und gleichzeitig das biologische Bedürfnis zufrieden zu stellen. Wenn wir diese Verantwortung erfüllt haben, wird uns empfohlen, dieselbe Energie in den Bereich des Yoga umzuleiten, um den *buddhischen* Körper bzw.

den *Antahkarana*-Körper aufzubauen. Für den Aufbau des *Antahkarana Sarîra* wird dieselbe Energie verwendet. Sie aktiviert das Aufsteigen der *Kundalinî*-Kraft. Die Schriften empfehlen weder Unterdrückung noch schwelgerischen Genuss der Sexualität, sondern eine regulierte Aktivität. Wenn die Sexualität gut reguliert ist, können die entsprechenden Energien zur Umformung des Körpers sowie zur Umwandlung und Umgestaltung genutzt werden. Daher wird diese Regel, die zu *Yama* gehört, als wichtig erachtet. Auch in der Sexualität sollten wir dem goldenen Mittelweg folgen.

Asteya

Asteya bedeutet 'das Fehlen des diebischen Instinkts'. Stehlen bringt schweres, bindendes *Karma*. Der Mensch bindet sich selbst hoffnungslos, wenn er stiehlt. Er kann auf drei Ebenen stehlen. Physisches Stehlen ist eine grobe Art, emotionales Stehlen ist eine feinere Art. Die Gefühle anderer auszunutzen, um selbst dadurch zu profitieren, ist schlimmer als physisches Steh-

len. Im Großen und Ganzen ist die Menschheit emotional. Wer die Gefühle anderer Leute für den eigenen Vorteil ausnutzt, zieht sich noch viel schwereres *Karma* zu. Die Führer der Gesellschaft erleiden meistens dieses *Karma*, wenn sie die emotionalen Massen manipulieren, um selbst dadurch zu profitieren. Andere Leute mit Hilfe emotionaler Mittel zu gewinnen, gilt ebenfalls als Stehlen. Diese Art des Stehlens ist in allen schwelgerischen Tätigkeiten enthalten, z. B. im Spiel (emotionale Schwäche für das Geld) oder in der Sinnlichkeit (Schwäche für das andere Geschlecht). Diese Dinge gehören in die zweite Kategorie des Stehlens. Die dritte Kategorie ist das intellektuelle Stehlen und zugleich die schlimmste Art zu stehlen. In unserer Gesellschaft nimmt sie überhand. Die Stärkeren stehlen Ideen von den Schwachen und bringen sie als ihre eigenen Ideen heraus. Heutzutage werden viele Patente gestohlen. Die weniger Intelligenten werden von den Intelligenteren ausgebeutet. Meistens wird die Intelligenz mehr missbraucht als gebraucht. Die Menschheit leidet schwer unter diesem *Karma*. Wer stiehlt, wird zu einem ewigen Gefangenen seiner Persönlichkeit.

Von allen menschlichen Eigenschaften ist diese die schlimmste, und am Ende wird man durch das entsprechende *Karma* ersticken. Weder mental, emotional, noch physisch zu stehlen ist grundlegend für jegliche Jüngerschaftspraxis. Die ganze menschliche Geschichte macht deutlich, dass die hauptsächliche menschliche Aktivität auf dem Planeten im Stehlen des Eigentums und der Leute von anderen bestand. Die Geschichte des MAHÂBHÂRATA erzählt vom Stehlen fremden Eigentums, und die Geschichte des RÂMÂYANA erzählt vom Stehlen der Frauen, die zu jemand anderem gehören. Diese zwei indischen Epen legen eindeutig die Konsequenzen des Stehlens dar.

Aparigraha

Aparigraha bedeutet 'keine Vergünstigungen erstreben'. *Parigraha* bedeutet 'Vergünstigungen erstreben'. Wenn wir von anderen Vergünstigungen haben möchten, ohne eine Gegenleistung dafür zu geben, steht dies im Gegensatz zur Idee des *Yagna*. *Yagna* ist das Ritual der Handlung. In der Schöpfung bedeutet Handlung grundsätz-

lich, etwas für andere zu tun. Erst nachdem wir für andere etwas Gutes getan haben, sind wir berechtigt, die Früchte dieser Handlungen guten Willens zu erhalten. Vergünstigungen haben zu wollen, zeigt die innere Haltung, empfangen zu wollen, ohne für andere irgendetwas Gutes getan zu haben. Solche Leute werden als Vampire betrachtet. Vergünstigungen haben zu wollen, ohne dass man etwas für das umgebende Leben tut oder beisteuert, ist nicht wünschenswert, weil man dadurch schwer mit *Karma* belastet wird.

Yoga-Praxis oder Übungen zur Jüngerschaft dienen dazu, das *Karma* der Vergangenheit zu neutralisieren und vorwärts zu gehen. Aus diesem Grund wird den Aspiranten empfohlen, dort Dienste zu leisten und wohl­tätig zu sein, wo sie keine Gegenleistung erwarten können. Handlungen guten Willens, bei denen man nichts für sich selbst erstrebt, ermöglichen Befreiung vom *Karma* und tragen zur Neutralisierung des *Karmas* der Vergangenheit bei. Aus diesem Grund wird zu Dienst und Wohltätigkeit aufgerufen, die zusammen mit Yoga ausgeführt werden sollen. Wer mehr empfängt als gibt, neigt dazu, sich in die Materie zu entwickeln, die ihn

bindet. Wer mehr gibt als empfängt, neigt dazu, sich zum Geist zu entwickeln. Im Grunde sind alle Aspiranten durch ihr *Karma* der Vergangenheit schwer beladen. Deshalb wäre es für sie gut, mehr zu geben als zu empfangen. Um ihr *Karma* schneller zu bereinigen, entwickeln sie die Neigung, reichhaltig zu geben und nur wenig zu empfangen. Geben führt zum positiven Pol, Empfangen führt zum negativen Pol. *Sahasrâra* steht für den Nordpol oder den positiven Pol, *Mûlâdhâra* steht für den negativen oder empfangenden Pol.

Die gesamte Schöpfungsaktivität war eine Materialisierung, die aus dem Geist entwickelt wurde. Genauso besteht die Yoga-Praxis darin, zum geistigen Status zurückzugelangen, indem man entgegengesetzt zur Materialisierung arbeitet. Die Materialisierung hat die größte Ebene erreicht, und deshalb muss sie umkehren. In der biblischen Geschichte wird erzählt, dass die Schlange den Baum des Lebens hinabgekrochen kam. Jetzt muss sie hinaufkriechen. Die Schlange ist nichts anderes als die *Kundalinî*-Energie. Wenn Aspiranten die Jüngerschaft anstreben und Jünger die Meisterschaft anstreben, müssen sie immer

bessere Gebende werden, aber nicht immer bessere Sammler. Die Botschaft lautet: „Bietet an, sammelt nicht.“ Dies ist die fünfte Regel.

Aus den Geschichten der Eingeweihten können wir erkennen, dass Gebende schneller vorankommen. Sammler gehen mit dem Materiellen zugrunde. *Yogîs* und Meister empfangen aus höheren Kreisen und verteilen in niederen Kreisen. Ihr Kontostand ist weder im Plus noch im Minus. Auf diese Weise bleiben sie ewig Kanäle des Göttlichen auf Erden. Sie machen sich nichts daraus, in höhere Kreise des Lichts einzugehen. Stattdessen bleiben sie da, wo Dunkelheit herrscht und Licht benötigt wird. Dies ist ein nobler Akt der Verweigerung zugunsten der Mitmenschen. Christus, den man im Osten als *Maitreya* kennt, war der erste, der dies im gegenwärtigen Menschheitszyklus tat. Auch *Buddha* verhielt sich so. Diese beiden sind die großen Eingeweihten, die der Menschheit dienen. Wir sollten bedenken, dass Christus schon vor der Ankunft von Jesus existierte.

Damit schließen wir die erste Gruppe von fünf Regeln ab, die zu *Yama* gehören. Dann folgt *Niyama*, die nächste Gruppe von fünf Regeln:

1. *Šuchi*,
2. *Šaucha*,
3. *Santosha*
4. *Swâdhyâya*
5. *Îšwara Pranidhâna*

Šuchi und *Šaucha*

Šuchi und *Šaucha* haben mit äußerer und innerer Reinheit zu tun. In der zweiten Gruppe von Regulierungen arbeiten wir mit uns selbst, in der ersten Gruppe arbeiten wir mit der Umgebung. Wenn wir die Regeln der ersten Gruppe einigermaßen erfüllt haben, werden wir nicht länger von der Objektivität gebunden. Solange wir sie nicht erfüllen, bleiben wir durch die Objektivität gebunden. Wer dem umgebenden Leben Schaden zufügt, das Vermögen anderer stiehlt, in der Objektivität Vergünstigungen haben möchte, in seiner Sexualität ungeordnet ist und wessen Denken, Sprechen und Handeln nicht übereinstimmen, wird von der Objektivität gebunden. Und wer von der Objektivität gebunden ist, kann sich nicht die Rhythmen der Jüngerschaft aneignen und im Inneren wachsen. Deshalb ist

die erste Gruppe von Regeln sehr wichtig, ehe wir uns der zweiten Gruppe zuwenden.

In dieser zweiten Gruppe wird äußere und innere Reinheit empfohlen. Auf allen drei Ebenen muss Reinheit vorherrschen. Genauso wie bei der ersten Gruppe sind die Regeln der zweiten Gruppe auf allen drei Ebenen anzuwenden. Dies gilt auch für die Reinheit. Äußere Reinheit erfordert, dass wir unsere Umgebung rein halten. Wenn die Umgebung nicht rein ist, werden unsere Energien dadurch angegriffen und die Ausgeglichenheit ist gestört. Es gibt keine grundlegende Harmonie, wenn die Umgebung unrein ist. Aus diesem Grund sollte man nicht an Orten wohnen, die unsauber sind, schlecht riechen oder neben einer Metzgerei, einem Schlachthaus, an Marktplätzen oder in der Nähe von Spielcasinos, Nachtclubs, Bordellen, Bars oder Ähnlichem liegen. Ein *Yogî* kann sogar an solchen Orten leben, denn er beeinflusst sie positiv und wird nicht von ihnen beeinträchtigt. Doch Schüler sind durch diese stark negativen Energien gefährdet. Daher sollten sie sorgfältig auswählen, wo sie wohnen, wo sie arbeiten, welcher Art von Tätigkeit sie nachgehen und wohin sie gehen.

Äußere Reinheit umfasst auch unsere Kleidungs-, Wasch- und Ess-Gewohnheiten. Im *Yoga* wird regelmäßige Körperreinigung von Kopf bis Fuß gefordert, um die Entstehung schlechter Körpergerüche zu verhindern. Es ist natürlich, dass wir schwitzen und riechen, wenn wir uns körperlich anstrengen. In solchen Situationen erscheint es ratsam, häufig zu duschen. Ebenso wird empfohlen, oft die Hände, das Gesicht und die Füße zu waschen. Die Schüler müssen dafür sorgen, dass ihr Körper rein ist. Natürliche Düfte und Parfums sind erlaubt, aber keine chemischen und sinnlichen Düfte. Das Gleiche gilt für Seifen und Kosmetikartikel.

Wir sollten dafür sorgen, dass alle persönlichen Gegenstände, die wir täglich benutzen, sauber, ordentlich und strahlend sind. Auch unser Arbeitstisch, unser Arbeitsplatz und das Auto sollten sauber und ordentlich bleiben. Weder Staub noch Schmutz sollten sich darauf ansammeln. Wir sollten keine stark riechenden Nahrungsmittel essen. Starke Gerüche fördern unerwünschten Körpergeruch. Dies sind ein paar der Anweisungen, die für äußere Reinheit sorgen sollen.

Innere Reinheit bezieht sich auf unsere Gedanken und Wünsche, die wir hegen. Diese Reinheit ist noch wichtiger. Es erfordert größere Anstrengung, nur reine Gedanken und Wünsche zuzulassen. Reinheit auf der Gedankenebene führt zu einem reinen Denkvermögen, welches das innere und äußere Licht ganz klar reflektieren kann. Unsere Worte sollten Harmonie fördern, aber nicht Unruhe und Konflikt bringen. In den folgenden Kapiteln werden wir auf das Sprechen gesondert eingehen. Innere Reinheit ist notwendig, um mit dem inneren Licht in Verbindung zu kommen. Die Blockierungen, die uns daran hindern, das innere Licht zu erfahren, sind unreine Wünsche, Gedanken und Worte.

Santosha

Punkt Drei in der zweiten Gruppe ist *Santosha*, das bedeutet 'Frohsinn'. Wer ein reines, stabiles und ausgeglichenes Denkvermögen hat, der hat auch Frohsinn. Solcher Frohsinn ermöglicht Empfang und Übermittlung von Glück und eine wirkungsvolle Übertragung magnetischer Liebe-

Strömungen. Eine heitere Person macht ihr eigenes Leben und das Leben, das sie umgibt, heller und leichter. Bekümmerte, ängstliche und ernste Leute machen ihr Leben schwerer. Sie wirken anti-magnetisch, so dass kein Glück zu ihnen gelangen kann. Wenn wir die verschiedenen Bilder der Engel und Meister in Indien betrachten, bemerken wir ihren heiteren Gesichtsausdruck. Die Meditation über heitere Gesichter wird uns ebenfalls aufmuntern. Ein Leben ohne Heiterkeit ist schwer und ermüdend.

Wir sollten bedenken, dass Frohsinn ein freundliches, angenehmes Lächeln auf dem Gesicht ist und kein Ausbrechen in lautes Gelächter. Wer in lautes Lachen ausbricht, fällt bald darauf in tiefen Kummer und mächtige Schwere. Die Energien solcher Leute schwingen wie ein Pendel von dem einen Extrem zum anderen. Lächeln ist der Mittelpunkt zwischen Kummer und Freude. Man bezeichnet es als *Ashoka*-Zustand. Es gibt einen *Ashoka*-Baum, unter dem Aspiranten meditieren, um die Ausgewogenheit zwischen Kummer und Glück, Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten, Schmerzen und Freuden, Behaglichkeiten und Unbehaglichkeiten, Gewinn

und Verlust zu erreichen. Dann haben sie gegenüber Hitze und Kälte, Trockenheit und Nässe die gleiche Einstellung. Sie leiden nicht unter den Extremen der Dualität, weil sie einen stabilen Platz im goldenen Mittelpunkt gefunden haben.

Santosha (Frohsinn) kann man nicht sofort und auf Anhieb in die Tat umsetzen. Wir können nicht jederzeit ein fröhliches Gesicht behalten. Es schafft Spannungen, wenn wir ein heiteres Gesicht aufsetzen, ohne dass die inneren Energien dem entsprechen. Nur ein reines Denkvermögen gibt einen heiteren Gesichtsausdruck. Ein reines Denkvermögen wird möglich, wenn innere Reinheit vorhanden ist. Innere Reinheit wird möglich, wenn wir die vorausgehenden sechs Regeln befolgen. Somit ist die achte Regel ein Ergebnis, das auf die vorausgehenden Regeln folgt.

Ein reines Denkvermögen ist heiter und gelassen. Nur ein solches Denken kann in jeder Situation das Licht wahrnehmen. Wenn es sich nach innen wendet, empfängt es das Licht durch Widerspiegelung, und wenn es sich nach außen wendet, sieht es ebenfalls Licht. Solches Denken ist wirklich für das Selbst-Studium qualifiziert.

Selbst-Studium ist das Studieren des Selbst im Inneren und das Studieren der Schriften. Ein reines Denkvermögen empfängt Weisheit in geeigneter Form durch äußeres und inneres Studium. Es ist so, als hätten wir eine saubere Brille zum Lesen und Sehen auf. Wenn die Brillengläser nicht sauber sind, können wir nicht erkennen, was eigentlich zu sehen ist. Der Gegenstand, den wir betrachten möchten, ist nicht zu erkennen. Dies erfährt jeder, der sich unvorbereitet die Schriften von Eingeweihten vornimmt, um sie zu lesen. Solche Leser bilden sich ihre eigene Auffassung, und häufig ist dies ein falsches Verständnis. Sie gelangen nicht zur richtigen Sichtweise. Wer nur Bücher liest und die Schritte von *Yama* und *Niyama* nicht in die Tat umsetzt, versteht die Dinge nicht richtig. Eine solche Person ist wie ein schlecht gekochtes Essen, das nicht mehr verbessert werden kann. Aus diesem Grund raten die Lehrer nicht zum Bücherlesen. Im Gegenteil, sie empfehlen den Schülern, Harmlosigkeit zu praktizieren, ihre Gedanken und Worte zur Übereinstimmung zu bringen, ihre Sexualität zu ordnen, den Instinkt zu stehlen und Verbindlichkeiten anzustreben

zu beseitigen sowie innere und äußere Reinheit herzustellen.

Die Art und Weise, wie ein Lehrer Weisheit vermittelt, ist ganz anders als sich die Schüler dies vorstellen. Schüler möchten geradewegs in die Weisheit hineinspringen. Bevor ein Schüler in die Halle der Weisheit eintreten kann, muss er zuerst durch die Halle des Lernens gehen. Wenn er die ersten sieben Schritte von *Yama* und *Niyama* erfüllt hat, kann er in die Weisheit eintreten. Im Allgemeinen ist dies nicht bekannt. Die Leute lesen sofort die UPANISHADEN, die BHAGAVAD GÎTÂ, TANTRA-BÜCHER usw. Was sie diesen Büchern an Informationen entnehmen, nützt weder ihnen selbst noch anderen.

Swâdhyâya

Swâdhyâya, die vierte Regel von *Niyama*, wurde bereits ausführlich in dem Kapitel 'Weiche nicht vom Selbst-Studium ab' erklärt.

Îṣwara Pranidhâna

Die zehnte Regel von *Yama* und *Niyama* (bzw. die fünfte Regel von *Niyama*) heißt *Îṣwara Pranidhâna*. Sie bedeutet: sich dem Meister im eigenen Inneren und in allen belebten und unbelebten Formen, von denen man umgeben ist, zu unterstellen. Das Meister-Bewusstsein existiert überall als Grundlage aller organischen und anorganischen Formen. In den vorausgehenden Kapiteln wird dies 'das Beobachten des ICH BIN im Inneren und in der Umgebung' genannt. Diese Übung wird für alle Zeit fortgesetzt, bis man zur Erkenntnis gelangt ist.

Dies sind die zehn Regeln von *Yama* und *Niyama*. Der Herr sagt, dass wir sie uns aneignen und befolgen sollen. Wenn wir diese zehn Regeln anwenden und umsetzen, qualifizieren wir uns Schritt für Schritt, so dass wir ein stabiles Denken bekommen. Solch ein stabiles Denken können wir auf die Atmung ausrichten, um durch *Prânâyâma* den Weg in uns selbst zu finden.



18. Befreie das Denken von den Dualitäten

Dualität steht im Gegensatz zur Einheit. *Yoga* ist ein Zustand der Einheit. *Yoga*-Praxis dient dazu, sich selbst in der Einheit zu etablieren und mit der Verschiedenartigkeit umzugehen. Es gibt nur ein Bewusstsein. Wir können das Bewusstsein nicht unter Spaltung leiden lassen. Alle Spaltungen sind eine Quelle des Leidens. Generell ist Teilung nicht vom Leiden zu trennen. Es gibt nur eine Existenz, nur ein Gewahrsein bzw. Bewusstsein. Es gibt nur ein Leben. Es gibt nur ein Licht. Es gibt nur ein Wissen. Es gibt nur eine Aktivität als Prinzip. Die Vielfalt liegt in der Aktivität. Gedanken, Worte und Handlungen machen zusammen die Aktivität aus. Aktivität fließt auf dem Leben, Licht, Wissen und Bewusstsein, und sie alle fließen auf der Existenz. Nur die Aktivität ist vielfältig, aber nicht die erhabenen Stadien der Existenz, des Bewusstseins, des Lichts, des Wissens und des Lebens. Aktivität kann man mit dem Schwanz des himmlischen Hundes vergleichen. Der Hund steht fest und

sicher, aber sein Schwanz wedelt nach links und rechts, nach oben und unten. Das wesentliche Bewusstsein des Hundes befindet sich im Hund. Nur ein kleiner Teil des Hundes existiert im Schwanz. Wir sollten verstehen, dass es sich mit dem Menschen essentiell wie mit dem Hund im oben genannten Beispiel verhält. Seine Aktivität ist wie der Hundeschwanz. Der Schwanz kann nicht über den Zustand des Hundes entscheiden. Die Tätigkeit des Menschen sollte ihn nicht beeinflussen. Stattdessen sollte er auf seine Aktivität einwirken. Dafür sollte der Mensch seinen richtigen Platz in seinem Inneren gefunden haben. Sollte er im Schwanz oder im substantiellen Teil des Körpers verweilen? Ein Hund kann sogar ohne Schwanz leben, aber der Schwanz kann nicht ohne den Hund existieren. Jeder Mensch muss sehen, ob er seinen Wohnort im Schwanz oder in seinem wesentlichen Bestandteil haben möchte. Wer in der Dualität lebt, gehört zu jenen, die im Anhängsel leben.

Im Yoga lernen wir, dass der Mensch normalerweise im *Mûlâdhâra* wohnt. Das *Mûlâdhâra* ist die Schwanzspitze des Menschen, der im zerebrospinalen System seinen Wohnsitz hat. Es

heißt, dass der innere Mensch im zerebrospinalen System wohnt, wobei der zerebrale Teil den Kopf, der Rücken mit der Wirbelsäule den Körper und die Spitze der Wirbelsäule den Schwanz bildet. Wenn er sich in der Schwanzspitze aufhält, leidet er selbstverständlich unter der veränderlichen Natur. Er durchlebt Höhen und Tiefen, Extremausschläge nach links und rechts – genauso wie der Schwanz des Hundes. Der Mensch muss erkennen, dass er sich nicht notwendigerweise in der Schwanzspitze aufhalten muss. Genauso gut kann er sich in den substantiellen Teil des Körpers begeben, in dem er viel Stabilität, Behaglichkeit, Wissen, Liebe, Freude und Glückseligkeit erlebt. Er sollte wissen, dass er mehr Wohlbefinden und Glückseligkeit erfährt, wenn er sich in den höheren Räumen des siebenfältigen Körpers aufhält. Das Denkvermögen, die Emotionen und die dicht-physische Ebene bilden die drei unteren Räume. Sie sind begrenzt, einengend und bringen ihn fast zum Ersticken, weil es in ihnen nicht genügend Leben und Licht gibt. Infolge der Dualität leiden die Menschen sehr, solange sie in den unteren Räumen des Körpers bleiben. Wenn sie lernen, sich über den drei unteren Räumen

aufzuhalten, erfahren sie das Leben jenseits der Veränderlichkeit. In den oberen Räumen ist für Stabilität und Wohlergehen gesorgt. Wenn sie sich nicht darum bemühen, in die oberen Räume zu gelangen, bleiben alle Gedanken an Glück, Frieden, Wohlergehen und Stabilität eine Illusion.

Die vierfache Unterteilung

Man braucht dieses Grundwissen, um nicht unter Teilungen in links und rechts, oben und unten zu leiden. Wer auf der mentalen oder intellektuellen Ebene lebt, leidet im Allgemeinen an einer vierfachen Unterteilung, die in ihm vorhanden ist. Er sieht die Welt auf vierfache Weise, weil er selbst in vier Teile zerbrochen ist. Dieser Gedanke der weltlichen Lebensart wird von dem gekreuzigten Christus symbolisiert. Jeder Mensch ist ein gekreuzigter himmlischer Mensch. Solange wir die Welt in Gut und Böse, in eine hohe und niedrigere Gesellschaftsschicht unterteilen, erleiden wir diese Kreuzigung. Daher sind Intellektuelle, die in dieser vierfachen Unterteilung leben,

auch nicht transzendent. Für die Menschheit ist es erforderlich, mit den Hilfsmitteln der Weisheit über diese Kreuzigung hinauszugelangen.

Stehe über den Dualitäten

Solange der Mensch im Denken lebt, bleibt er in der sich verändernden Welt. Wenn er in *Buddhi* aufsteigt, schwebt er über der unbeständigen Welt. Der Unterschied ist der gleiche wie zwischen zwei Personen, von denen die eine von der Strömung eines Flusses mitgerissen wird und die andere sich in einem Boot auf dem Fluss fortbewegt. Die Person im Fluss wird von der Strömung angegriffen, während die andere im Boot nicht so sehr beeinträchtigt wird. Und wer sich auf einem großen Schiff befindet, nimmt von der Strömung kaum etwas wahr. Es hängt von unserem jeweiligen Platz ab, wie sich die Strömung auf uns auswirkt. In einem Luftkissenboot spüren wir so gut wie keine Wirkung. Wenn wir über die Strömung hinwegsausen, bleiben wir von ihr unberührt. Folglich hat die Welt keine starke Wirkung auf den Menschen, wenn er die höhe-

ren Stadien des Gewahrseins in seinem Inneren erreicht und sich in ihnen etabliert. Im Gegenteil, dann kann er die Welt beeinflussen. „Wirke auf die Welt ein, aber lass dich nicht beeinflussen“, lautet eine okkulte Anweisung. Die Lehren von *Sanat Kumâra* empfehlen, dass die Schüler täglich lernen sollten, über der Dualität und über den scheinbar gegensätzlichen Strömungen der Welt zu stehen. Diese Übung führt sie dazu, im *Yoga*-Bewusstsein zu leben.

Lebe im Zentrum

Wenn wir im *yogischen* Bewusstsein leben, sehen wir den Terror und den Krieg gegen den Terror als zwei Gegenkräfte, die die gleiche Natur haben. Ganz ähnlich betrachten wir die zwei Gegenkräfte, die zwischen Gut und Böse arbeiten, und wir erkennen die Kraft der Natur auch in der Hitze und Kälte. Wenn es heiß ist, klagen wir normalerweise, dass es zu heiß ist. Wenn es kalt ist, klagen wir, dass es zu kalt ist. Hitze und Kälte kommen regelmäßig zu uns. Wenn wir jedoch im Mittelpunkt bleiben, kön-

nen uns weder Hitze noch Kälte etwas anhaben. Wenn wir zwischen rechts und links bleiben, sind wir bereits im Zentrum. Wenn wir zwischen oben und unten bleiben, befinden wir uns wieder im Zentrum. „Bleibe da, wo der Äquator und die Tagundnachtgleiche aufeinander treffen“, lautet eine weitere okkulte Anweisung. An diesem Platz sind wir weder oben noch unten, weder links noch rechts. Der Nordpol verteilt, der Südpol empfängt. Um stabil zu bleiben, sollten wir verteilen und empfangen. Genauso hat der längste Tag eine Tendenz zum Geist und die längste Nacht eine Tendenz zur Materie. Wir sollten bei der Tagundnachtgleiche bleiben, wo Materie und Geist in vollkommener Harmonie sind. Dort verweilen die *Yogîs*. Deshalb werden die Tagundnachtgleiche und der Äquator als Energien bezeichnet, denen man höchste Verehrung entgegenbringen sollte. Es sind die vier wichtigsten Tage im Jahr. Sie werden die verehrungswürdigsten Meister genannt, die die vier Tore zum Tempel bewachen.

Gut und Schlecht existieren nicht

Schönheit ist der Status des *yogischen* Bewusstseins. Mit einem *Yogî* vertragen sich nicht nur die Engel, sondern auch die diabolischen Wesen. Denn ein *yogisches* Bewusstsein findet niemanden unsympathisch. Da ein *Yogî* mit niemandem im Streit liegt, steht auch niemand in seiner Umgebung im Widerspruch zu ihm. Alle finden in ihm Trost und Freude. Dies ist der wahre Status von *Maitreya*. *Maitreya* ist ein Bewusstseinsstatus. Wenn sich jemand zu allen freundschaftlich verhält und in seinem Inneren keine Feindschaft hegt, sind ihm alle Wesen freundschaftlich verbunden. Auf diese Weise bekundeten die Söhne des Willens das wahre *yogische* Bewusstsein. Es entsteht aus ihrer Verbindung mit dem Bewusstsein in allem, aber nicht mit den Äußerlichkeiten.

Ich möchte ein paar einfache Beispiele aus dem täglichen Leben anführen. In der kalten Jahreszeit reden die Leute zu viel über die Kälte. Für einen *Yogî* macht das keinen Sinn, denn er weiß, dass Winter ist und dass es in dieser Jahreszeit kalt ist. Folglich sollte man klug genug

sein, um sich vor der Kälte zu schützen. Egal wie lange wir über die Kälte diskutieren, dies wird uns nicht vor der Kälte bewahren. Warme Kleidung ist eine gute Reaktion. Genauso sprechen die Leute über die sommerliche Hitze, doch es ist klüger, seinen Körper vor der Hitze zu schützen. Diskussionen nützen nichts. Wenn wir unsere Gedanken zu sehr auf die Kälte oder die Hitze ausrichten, laden wir Kälte und Hitze ein. Energie folgt dem Gedanken. Unsere Gedanken an die Kälte bringen uns Kälte, und unsere Gedanken an die Hitze laden den Sonnenstich ein. Wenn wir an Krankheit denken, wird Krankheit eingeladen, und wenn wir über die menschliche Ignoranz nachdenken, werden wir näher zur Ignoranz hingezogen. Auf diese Weise ziehen die Menschen durch ihre intensiven, unaufhörlichen Gedanken jene Dinge zu sich heran, vor denen sie sich fürchten und die sie nicht möchten. Gegenüber allen Gedanken und Aktivitäten muss die Weisheit überwiegen.

Die Leute sprechen von der Grausamkeit der Natur. Wenn sich Wirbelstürme, Tornados, Tsunamis, schwere Regenfälle und Überflutungen ereignen und Menschen dadurch ums Le-

ben kommen, klagt man über die Natur. Die Weisheit beklagt sich nicht – aus dem einfachen Grund: Vom Standpunkt der Weisheit aus werden solche Ereignisse als Korrekturen der Natur betrachtet. Die Natur hat ihr Programm, und innerhalb der Natur hat der Mensch sein Programm. Verglichen mit der Natur ist der Mensch relativ unbedeutend und klein. Er muss lernen, sich den Veränderungen der Natur anzupassen statt sich darüber zu beklagen. Die Laus auf dem Kopf einer Person kann sich nicht über die Kopfbewegungen beklagen. Kann die Laus die Person fragen: „Warum bewegst du tagsüber so oft deinen Kopf hin und her? Mich stört das.“ Genauso seltsam ist die Klage des Menschen über die Natur: „Schade! Es regnet.“ Regen ist etwas Natürliches. Vielleicht regnet es, wenn wir zu Hause eine besondere Feier veranstalten, die im Freien stattfinden soll. Manchmal regnet es, wenn ein Cricket-Spiel auf dem Programm steht. Dann beklagen sich die Kommentatoren über den Regen und zeigen damit ihre mangelnde Weisheit. Menschen tun viele unwürdige Dinge. Die Natur beklagt sich nicht. Regen gehört zur Natur, und der zivilisierte Mensch

gibt seine Kommentare dazu. So tief ist seine Unwissenheit.

Das Wetter ändert sich ständig. Deshalb wird es Wetter genannt. Auch die Welt verändert sich. Sie ändert sich ständig, egal ob wir es bemerken oder nicht. Im Sanskrit nennt man sie zutreffend *Jagat*, das bedeutet 'die sich ständig verändernde Natur'. Es bedeutet auch: 'Sie bewegt sich durch die Veränderung, sie verändert sich durch die Bewegung'. Bewegung verändert sie, Veränderungen bewegen sie. Solche Schönheit enthält das Verständnis dieses Wortes. In einer stets veränderlichen Welt sind Festlegungen von 'hoch' und 'tief', 'gut' und 'schlecht' so, als wollte man auf der Oberfläche fließender Gewässer Häuser bauen.

Die Welt verändert sich auf der Grundlage der Dualität. Eines wird zu Zweien, und die Zwei reisen in zwei entgegengesetzte Richtungen, um verschiedene Existenzebenen aufzubauen. Das Eine wird Geist und Materie. Der Geist nimmt einen Weg und die Materie geht einen anderen Weg. Der Geist unterstützt die Materie, die Materie unterstützt den Geist. Auf der Grundlage des Geistes bilden sich materielle

Formen durch alle dichteren Abstufungen der Materie, und der Geist kommt durch alle diese Abstufungen herab. Daneben erfolgt ein zweiter Abstieg des Menschen. Der erste Abstieg des Geistes geschieht in Zusammenarbeit mit der Natur, um die acht Zustände der Materie aufzubauen. Dadurch werden acht Bewusstseinsstadien erschaffen. Die ursprüngliche Natur ist die Grundlage der acht Zustände der Natur. Sie selbst ist das neunte und der Geist ist das zehnte Stadium. Dann entwickelt sich die Materie mit Hilfe des Geistes, um Pflanzen-, Tier- und Menschenformen entstehen zu lassen. Ein zweites Mal kommt der Geist in drei Schritten herab, um im Menschen zu wohnen. Dies führt zum Eigenbewusstsein. Wenn man die spirituelle Seite des Menschen bezeichnen möchte, ist der richtige Begriff 'mankind' = Menschlichkeit, und wenn man sich auf das Materie-Bewusstsein des Menschen bezieht, ist 'humanity' = Menschheit der richtige Begriff. 'Humus' bezeichnet im Lateinischen den Erdboden und den Schlamm oder den Lehm. 'Humus-Mensch' bezeichnet den weltlichen Menschen. Der Körper und das Selbst-Bewusstsein müssen sich miteinander

verbinden und zu einer Einheit verschmelzen. Wenn die Zwei eins geworden sind, nennt man den betreffenden Menschen einen *Yogî*. In ihm gibt es keine Dualitäten. Er ist genauso bei der Materie wie bei dem Geist und umgekehrt, und er bevorzugt keines von beiden.

Lord *Sanat Kumâra* bekundet dies in reichem Maße durch sein Dasein auf dieser Erde. Daher ist er am meisten geeignet, um uns diese Anweisung zu geben: „Befreie das Denken von den Dualitäten.“ Dann verbinden sich das Denken und *Buddhi* und bilden das Licht der Seele.



19. Verzichte darauf, andere Wege zu analysieren und zu kritisieren

Es gibt tausend Möglichkeiten, um die Wahrheit zu erreichen und keinen ausschließlichen Weg. Der Weg, für den wir uns entscheiden, passt zu unserer Seelenqualität. Andere mögen andere Wege wählen, die ihrer Seelenqualität entsprechen. Manche folgen vielleicht dem Weg des Willens, einige dem Weg der Liebe und Synthese, andere dem Weg des Dienens und Opfern und wieder andere dem Weg der Hingabe. Außerdem gibt es den Weg der Rituale, des Klangs, der Farbe, des feurigen Strebens und den Weg, auf dem man alles verneint, was nicht das Selbst ist. Die Seelen haben die Freiheit, dem Weg ihrer Wahl zu folgen. Bis zu einem gewissen Punkt können sie sich auch dafür entscheiden, von einem Weg zu einem anderen zu wechseln, bis sie herausfinden, was für jeden das Passende ist. Wenn wir uns für einen Weg zur Wahrheit entschieden haben, sollten wir dabei bleiben. Um auf dem ausgewählten Weg konzentrierter voranzukommen, ist es bes-

ser, andere Wege weder zu analysieren noch zu kritisieren, denn dadurch weichen wir von unserem Weg ab. Wir sollten uns um unsere eigenen Dinge kümmern und unsere Nase nicht in die Angelegenheiten anderer Leute stecken.

Urteile nicht

Für nichts und wieder nichts analysieren Leute die Wege der anderen und bilden sich Meinungen darüber. Sie leben in der Welt der Meinungen. Infolgedessen kommen sie von ihrem eigenen Weg ab. Wir lenken uns ab, wenn wir uns an Randthemen beteiligen. Sich durch Analyse Meinungen zu bilden und Urteile abzugeben, ist seinem Wesen nach unrechtmäßig. „Urteile nicht“, lautet die Weisung. Wir sollten sie unbedingt befolgen. Wenn wir mit anderen nicht übereinstimmen, ist es besser, wenn wir schweigen. Und wenn andere Meinungen und Analysen darlegen, ist es für uns ebenfalls besser zu schweigen.

Stets neigen die Menschen dazu, etwas als gut oder schlecht zu beurteilen. Wer dies tut,

spaltet sein Bewusstsein fortwährend in zwei Teile. Aber Spaltung steht im Gegensatz zum *Yoga*. *Yoga* ist ein Zustand des ununterbrochenen Bewusstseins gleichzeitig auf allen Ebenen. Das Bewusstsein ist eine Einheit. Es kennt keine Teilung. Nur im unwissenden Denken wird unterteilt. Die Weisen unterteilen und urteilen nicht. Sie sind einbeziehend und nicht ausschließend. Das eine Bewusstsein, das alles durchströmt und erfüllt, ist in einem Eingeweihten genauso lebendig wie in einem Schwachkopf. Der Unterschied ist, dass es im Eingeweihten wohlgeordnet und im Schwachkopf ungeordnet ist. Bei *Yoga*-Schülern wird vorausgesetzt, dass sie die Vielfalt in der Wirkungsweise des Bewusstseins sehen und nicht urteilen. Es gibt Personen mit aggressivem Bewusstsein und Personen mit lethargischem Bewusstsein. Bei Millionen und Abermillionen von Menschen ist das Bewusstsein in Unordnung. Dennoch ist es nur ein Bewusstsein in allen. Wer als Schüler das Spiel des Bewusstseins erkennt, kommt nicht zu Fall und lässt sich auch nicht herab, um Meinungen zu bilden und zu urteilen. Er erfreut sich am Bewusstsein, wenn er den Son-

nenaufragang sieht, aber er sagt nicht: „Das ist schön.“ Der Sonnenaufgang ist bereits schön, und dadurch, dass wir dies aussprechen, tragen wir nichts zu seiner Schönheit bei. Doch der Mensch hat den Instinkt, etwas zu sagen. So sind wir eben. Wir werden angetrieben zu reden, eine Auffassung zu vertreten und zu urteilen. Es ist wünschenswert, diese drei Dinge zu vermeiden.

Wir sollten bedenken, dass im ganzen Universum allein der Mensch die Fähigkeit zu sprechen hat. Die Sprache wurde dem Menschen von Gott als großes Geschenk gegeben. Andere Wesen können nicht sprechen. In der vierten Wurzelrasse erhielt der Mensch das Geschenk, sprechen zu können. Dies ist die größte Fähigkeit des Menschen. Aber er muss mit der Sprache in angemessener Form umgehen. Er kann sie benutzen, um Gott, die Wahrheit, zu erkennen, aber er kann sie auch verwenden, um sich selbst zu zerstören. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es ein außerordentlich breites Spektrum. „Sprich freundlich und sprich die Wahrheit. Sprich die Wahrheit nicht unfreundlich, sprich die Unwahrheit nicht unfreundlich“,

heißt es in den *Veden*. In den *Veden* steht auch: „Was du als Wahrheit kennst und was du noch nicht kennst, macht zusammen die Wahrheit aus.“ Deshalb ist es gefährlich, sich Meinungen zu bilden, ohne die ganze Wahrheit zu kennen. Es kann zu unrechtmäßigem Verhalten führen. In Meinungen über andere zu leben, gilt als Mittelmäßigkeit. In edlen Gedanken zu leben, gilt als Ausgangsbasis für unser Wachstum. Wer Personen, Orte und Ereignisse immer als gut oder schlecht beurteilt, lebt unwürdig.

Aus dem oben genannten Grund gilt Schweigen als Gold. *Pythagoras* empfahl, die Stimmbänder drei Jahre lang schweigen zu lassen. Er gab auch Übungen, um die Sprache auf der mentalen und emotionalen Ebene zum Schweigen zu bringen. Er bestand auf richtigem Sprechen, richtigem Denken und richtigem Handeln. Kritische Worte, urteilende Worte, rechthaberische Worte, manipulierende Worte, negative Worte arbeiten gegen den Fortschritt des Schülers. Nur wenige wissen, wie man spricht. Die richtigen Worte zu sprechen, im richtigen Ton zu sprechen und durch Worte Licht zu verbreiten – dies alles bildet einen Weg zur Wahrheit.

Der moderne Mensch hat auch den Instinkt zu diskutieren. Häufig führen Diskussionen zu mangelnder Umsicht und somit zu Unbehagen. Zu viel Diskussion bringt uns von dem eigentlichen Thema ab. Wir reden einfach zu viel um die Dinge herum und kommen nicht zur Sache. Anstelle von Diskussionen, Kritik, Analysen, Meinungen und Beurteilungen sollten wir uns besser im Inneren besinnen, nachdenken und über die gegebene Information kontemplieren.

Die Arbeiten der Heiligen, Eingeweihten und Meister sollten wir überhaupt nicht diskutieren und analysieren. Dies ist noch viel gefährlicher als das normale kritische, urteilende und analytische Sprechen über andere. Es führt dazu, dass wir uns eine Position anmaßen, die wir nicht haben. Wir wissen wenig über andere Personen und noch viel weniger über die Weisen. Wir sollten nicht vorschnell kritische Kommentare über sie abgeben. Für die Natur ist dies vollkommen unakzeptabel. Daher rät uns *Sanat Kumâra* dringend, generell auf Analyse und Kritik zu verzichten, aber besonders auf die Analyse und Kritik der Methoden anderer Leute.



20. Lehren ist Lernen

Der Herr sagt: „Lehre, was du gelernt hast.“ Lehren ist Lernen. Wenn wir lehren, lernen wir auch. Wenn wir regelmäßig lehren, lernen wir regelmäßig. Zuerst lernen wir, dass wir nicht gut lehren können, sofern wir das, was wir gelernt haben und nun lehren möchten, nicht in die Praxis umgesetzt haben. Als Zweites lernen wir, wie viel wir gelernt haben, um es zu lehren und wie viel wir noch zu lernen haben. Als Drittes empfangen wir frische Wissensimpulse, wenn wir lehren. Oft verhilft das Unterrichten zu inneren Offenbarungen. Somit ist Lehren eine Methode des Lernens und dabei lernen wir dreifach.

Um es zu wiederholen: Wenn wir lehren, dann lernen wir, sofern uns ganz klar ist, was wir gelernt haben. Solche Klarheit kommt aus der praktischen Anwendung. Daher gibt uns das Lehren den Impuls zur Anwendung. Während wir unterrichten, stellen uns die Zuhörer Fragen. Unsere Fähigkeit oder Unfähigkeit, Fragen zu beantworten, gibt uns die Möglichkeit, unser Ge-

lerntes zu erkennen. Manchmal werden dadurch auch weitere Dimensionen zu dem, was wir gelernt haben, hinzugefügt. Auf diese Weise erweitert sich unser Verstehen. Dies ist die zweite Art des Lernens durch Lehren. Drittens beginnt jemand uns aus den Tiefen unseres Wesens zu lehren, wenn wir andere lehren. Somit werden wir unterrichtet, während wir unterrichten. Dies ist der erhabenste Teil des Lehrens. Wir unterrichten die Zuhörer, die vor uns sitzen, und wir selbst hören dem inneren Lehrer zu. Dann erkennen wir die wahre Bedeutung des Ausspruchs 'Lehren ist Lernen'.

Swâdhyâya Pravachana Bhyam Na Pramâdhi Tavyam, heißt es in den *Veden*. Das bedeutet: Weiche nicht vom Selbst-Studium und Lehren ab. Was wir selbst studieren, das sollten wir andere lehren. Von dieser Gewohnheit sollten wir nicht abweichen, denn dadurch festigen wir mehr und mehr, was wir studiert haben. So bleibt es eher bei uns. Es sickert in unsere Persönlichkeit ein und beeinflusst unser Denken. Solche Wirkungen der Weisheit auf das Denken sind sehr hilfreich. Wenn wir studieren, befinden wir uns im höheren mentalen Bewusstseins-

zustand. Wenn wir uns etwas vorstellen, kontemplieren oder studieren, gelangen wir in jene höheren Schichten des Denkvermögens, die in der Nähe von *Buddhi* sind. Sobald wir Weisheit unterrichten, sickert sie durch alle Schichten des Denkvermögens und bringt sich durch die Stimme zum Ausdruck. Auf diese Weise sickert die Weisheit sogar bis zur Kehle und zur Zunge hindurch. Die Weisheit ist magnetisch, und deshalb empfängt ein Teil des Körpers die magnetische Berührung der Weisheit. Auf diese Weise festigt und vertieft sich die Weisheit durch das Lehren. Sie bleibt bei uns und verflüchtigt sich nicht. Von Zeit zu Zeit bringt sie sich in Erinnerung, wenn sie bei uns ist. Darin liegt der Gewinn des Lehrens.

Häufig vergisst man wieder, was man studiert hat. Noch viel häufiger steht einem das, was man studiert hat, nicht zur Verfügung, wenn man es zu einer bestimmten Gelegenheit braucht. Was ist Sinn und Zweck der Weisheit? Wenn das Studieren der Weisheit uns nicht hilft, besser zu handeln, besser zu sprechen und unser Leben besser zu organisieren – welchen Nutzen hat sie dann? Die Weisheit ist das Buch des Lebens.

Sie ist nicht ein sorgfältig gedrucktes Buch, das schön gebunden an einem guten Platz in einem teuren Bücherregal steht. In den Häusern reicher Leute nehmen schön anzusehende Bücher mit kostbarem Einband und goldenen Titeln den Platz in teuren Bücherregalen ein. Weder den Bücherregalen noch den Leuten, denen sie gehören, nützt die darin enthaltene Weisheit etwas. Nach gewisser Zeit werden die Bücher von den Bücherwürmern aufgefressen. Welch hartes Stück Arbeit, um Bücherwürmer zu füttern!

Sogar unter den Menschen gibt es Bücherwürmer. Mit großer Geschwindigkeit verschlingen sie ein Buch nach dem anderen. Sie lesen ein Buch nach dem anderen. Sie bilden Gruppen, um Bücher zu lesen, aber sie setzen das Gelesene nicht in die Praxis um. Ihnen ist nicht bewusst, dass die Weisheit angewendet werden muss. Aber sie fühlen sich großartig, weil sie einige Bücher gelesen haben. Sie wissen nichts, obwohl sie behaupten, die Bücher gelesen zu haben. Namen, die in den Büchern vorkommen, werden von ihnen erwähnt, und sie jonglieren auch mit Begriffen herum, die in den Büchern vorkommen. So reden und reden sie immer nur und ge-

langen nie zum Kern der Sache. Weder sind sie im normalen Leben noch im göttlichen Leben, sondern ihr Leben spielt sich in den Büchern ab. Solche Bücherwürmer können weder sich selbst noch der Gesellschaft helfen. Nachdem sie nächstelang mit Büchern zugebracht haben, landen sie in Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

Weisheit ist zum Anwenden

Weisheit ist zum Anwenden. Die Bücher geben Hinweise und Anleitungen, wie man die Weisheit in die Praxis umsetzen kann. Sie muss im Leben praktisch angewendet werden. Dadurch wird die Wahrheit der Weisheit erprobt und erkannt. Wenn wir die Erfahrungen, die wir mit der Weisheit gemacht haben, aussprechen, entsteht daraus eine lebendige Lehre. Sie spricht die Seelen an, sie spricht das Bewusstsein der Zuhörer an. Ist die Lehre nicht lebendig, dann bleibt dies aus. Manche Lehrer sind in ihrem Unterricht sehr trocken, und die Leute laufen aus Angst vor ihrer Lehre weg. Nur wenige Lehrer sind magnetisch. Über Jahrzehnte möchten

ihre Zuhörer ihnen immer wieder zuhören. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen ist: Ein Lehrer, dessen Unterricht trocken ist, hat Bücher studiert, ohne die entsprechenden praktischen Erfahrungen gemacht zu haben. Die magnetischen Lehrer haben die Bücher studiert und das Gelesene in jedem Lebensaspekt gelebt. Sie sind die wahren Lehrer. Sie lernen, wenden das Gelernte an, demonstrieren es in ihrem Leben und lehren Weisheit. Oftmals ist die Demonstration ihr Lehren. Durch Demonstration lehren sie viel besser als durch verbalen Unterricht. Durch seine Lebensweise, in der die Weisheit demonstriert wird, zeigt ein Lehrer den Weg noch viel eindrucksvoller.

Unterrichte Personen, die von dir unterrichtet werden möchten

Wen unterrichtest du? Unterrichte jene Personen, die von dir unterrichtet werden möchten. Unterrichte nicht, wenn du nicht darum gebeten wirst. Unterrichte niemanden, der dir nicht zuhören möchte. Du solltest in dir nicht das

Verlangen zu lehren haben, und du solltest die Bereitschaft haben zu sprechen, wenn jemand dich ernsthaft und aufrichtig darum bittet. Viele Leute verhalten sich kindisch, indem sie die Position eines Lehrers annehmen und zu lehren beginnen, ohne im Geringsten zu begreifen, dass die Zuhörer gar nichts von ihnen hören wollen. Solche Lehrer sind Betrüger, und es gibt viele derartige Lehrer. Für sie ist das Lehren ein Beruf, ein Mittel, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie lassen sich das Lehren bezahlen und leben vom Unterrichten. Sie werben für sich und vermarkten ihren Namen und ihre Form. Aber Weisheit kann nicht verkauft werden. Sie ist keine Handelsware, die auf Basaren verkauft werden kann, sondern sie muss mit äußerst liebevoller Fürsorge und Verantwortung übermittelt werden. Nur jenen Personen, die sehnlich danach suchen, soll sie mitgeteilt werden. Die wahren Lehrer legen sich nicht auf das Lehren fest. Sie leben, sie veranschaulichen und unterrichten jene, die unterrichtet werden wollen, um sich selbst umwandeln zu können. Wahre Lehrer fühlen sich mit und ohne Unterricht wohl. Zu jeder Zeit sind sie mit sich im Reinen.

Der Herr sagt den Schülern, dass sie lehren sollen, was sie aus Büchern und der Praxis gelernt haben. Zu Anfang können wir innerhalb einer kleinen Gruppe, die aus gleichgesinnten Familienmitgliedern, Freunden oder Verwandten besteht, einfach mitteilen, was wir studiert und praktisch probiert haben. Nur die Gleichgesinnten sollten für solches Teilhaben an den Erfahrungen durch Studium und Praxis in Betracht gezogen werden. Falls wir niemanden haben, der uns zuhört, sollten wir es einem Baum, einem Berg oder einem Fluss erzählen. Wir sollten einfach üben zu lehren. Es ist hilfreich, weil das Gelernte sich in allen Schichten des Denkvermögens, in den feinstofflichen Sinnesebenen und im Körper ausbreitet. Es hilft zu behalten, was wir studiert und praktiziert haben, und es vertieft unsere Erfahrungen. So verhindern wir, dass sich das Erfahrene wieder verflüchtigt.

Wir sollten darauf achten, dass wir durch unser Lehren nichts und niemandem Schaden zufügen.



21. Sei wählerisch in deinen Verbindungen

Wir sollten daran denken, dass wir als *Yoga*-Schüler einen inneren Umwandlungsprozess beginnen. Es ist eine lange Umwandlungsreise. Bis wir ans Ziel gelangt sind, müssen wir unsere Verbindungen mit Personen, Orten und Ereignissen sehr genau auswählen. Bis wir uns umgewandelt haben, müssen wir unsere Bewegungen in der Objektivität regulieren.

Wie schon erwähnt, ist es eine Art der Verpuppung, bei der alle Bewegungen der Raupe eingeschränkt werden, bis sie sich in einen Schmetterling umgewandelt hat. Jesus, der Christus, verließ für 18 Jahre die Leute, das Land und auch die Verbindungen, die er kannte. Als umgewandelte Person kehrte er zurück. Auch *Pythagoras* von Samos war 24 Jahre lang aus seinem Geburtsland, aus seinem bekannten Personenkreis und aus all seinen Verbindungen verschwunden. Mose kehrte nach dem Exil nach Ägypten zurück. Sie alle kehrten scheinbar mit demselben Namen und derselben Gestalt zu-

rück, aber ihr Energiesystem hatte sich in der Zwischenzeit vollkommen verändert.

Ein Samenkorn durchläuft viele Umwandlungen, um zu einem Baum zu werden und Blüten und Früchte zu tragen. In unserer heutigen industrialisierten Welt gibt es so viele Herstellungsverfahren, um Rohmaterial in gute, nützliche Produkte umzuwandeln. Auch *Yoga* ist ein wissenschaftliches Verfahren, durch das unser Energiesystem umgewandelt wird. Ebenso befasst sich die überaus verlockende Wissenschaft der Alchimie mit Umwandlungsprozessen.

Es ist allgemein bekannt, dass die Umwandlungen gewisse Voraussetzungen erfordern, z. B. eine bestimmte Wärme, einen bestimmten Rhythmus, eine bestimmte Organisation, eine bestimmte Zeit der Abgeschlossenheit usw.

Zuerst muss der *Yoga*-Schüler Schweigen lernen und an einem ruhigen Ort wohnen. Er darf nicht mehr so viel reden wie früher. Die Gedankenflut verringert und verlangsamt sich, wenn wir Schweigen üben. Als Nächstes sollten wir, wenn wir sprechen, unsere Worte und Bewegungen in der Objektivität sorgfältig auswählen. Ein wichtiger Schritt ist, das eigene Umherwandern in

der Objektivität auf das Maß zu beschränken, das die Pflichten und Aufgaben erfordern. Wir können uns nicht an jeden Ort begeben. Wenn wir Orte und Personen aufsuchen, in denen die göttliche Gegenwart vorherrscht, können wir uns an Aktivitäten beteiligen, die zum Göttlichen gehören, ohne bei Nebensächlichkeiten mitzumachen. Wir neigen dazu, den Zweck zu vergessen, weswegen wir uns Gruppen anschließen, die sich göttlichen Tätigkeiten widmen, und beschäftigen uns mit Persönlichkeitsdingen. Wir müssen uns selbst in Erinnerung rufen, dass wir ausschließlich deshalb zur Gruppe und zur Gruppenaktivität gehen, um mit der göttlichen Gegenwart in der Gruppe in Beziehung zu treten. Wenn die Gruppe aus Scharlatanen besteht, werden wir das verlieren, was wir eigentlich erreichen möchten.

Genauso wählerisch müssen wir auch in dem sein, was wir essen und welche Personen oder Dinge wir berühren. Uns wird empfohlen, nicht in Menschenansammlungen zu essen und nicht an Gesellschaftssessen teilzunehmen. Das Gleiche gilt für alles, was wir anfassen. Wir müssen dafür sorgen, dass wir keine niedere Energie

berühren. Es ist auch nicht empfehlenswert, Tiere im Haus zu halten und mit ihnen zu leben.

Ebenso kritisch sollten wir mit dem Geruchssinn umgehen, so dass wir einen neutralen Körpergeruch behalten. Es wäre gut, wenn wir uns mit der Schwingung von Sandelholz abschirmen, ein Stückchen Sandelholz bei uns tragen, Sandelpaste auftragen oder Sandelparfüm benutzen. Sandel fördert einen unerschütterlichen Willen, der nicht ins Schwanken gerät. Unser inneres Auge und Ohr sollten für das Göttliche offener sein als für andere Dinge. Es ist uns nicht verwehrt, unserem normalen Tagesablauf nachzugehen. Die genannten Punkte sind ein paar Regeln, mit deren Hilfe wir uns selbst einschränken können.

Organisiere die Zeit

Wir müssen unsere Zeit gut organisieren und dürfen sie nicht verschwenden. Normale Unterhaltung und Entspannung sind nicht verboten, sondern in Grenzen erlaubt. Wenn wir uns eine Ordnung geben, können wir viel Zeit finden, die wir nutzen können, um eine Beziehung zum Gött-

lichen herzustellen, entweder in Stille oder mit hörbaren Gebeten, Verehrungen und Ritualen. Wir können auch Zeit finden, um Schriften oder Lehren von verschiedenen Lehrern, Propheten, Weltjüngern oder Devotees zu lesen. Unkoordinierte Schüler glauben und klagen normalerweise, dass sie keine Zeit für solche Dinge haben. Doch das stimmt nicht. Wenn sie kritisch analysieren, wie sie ihre Zeit nutzen und wenn sie die Zeit konstruktiv verwenden, werden sie reichlich Zeit finden, um das zu tun, was in Zusammenhang mit der *Yoga*-Praxis getan werden sollte und sogar jeden Tag noch genügend Zeit für Entspannung und Scherze haben. Wir brauchen nur *Śraddhâ*, um uns zu organisieren und Zeiträume zur Neustrukturierung zu ermöglichen.

Vertraue auf das Göttliche

Tugenden und Fähigkeiten entwickeln sich in den zielstrebigem Schülern, die sich eine Ordnung geben und dem *yogischen* Prozess unterziehen. Ihre Beziehung zum Göttlichen bringt Tugenden und Handlungsfähigkeiten hervor.

Wahre Schüler haben nicht nur Tugenden, sondern auch Begabungen. Sie haben eine Neigung zur Effektivität. Wenn sie das Göttliche in angemessener Weise verehren, entfalten sie die Schwingen der Tugend und Begabung. Wir sollten bedenken, dass ein *Yogî* ebenso kompetent wie tugendhaft ist. Göttlicher Wille, Liebe-Weisheit und Intelligente Aktivität besuchen den, der zum Göttlichen betet. Wenn sich das Göttliche uns nähert, dann kommt es mit seinen drei Qualitäten. Das ist das Schöne an einem *Yogî*. Ein *Yogî* ist ebenso ein Krieger wie ein Devotee, wie das Beispiel von *Arjuna* zeigt. Herkules ist ein weiteres Beispiel. Im *Yoga* entfalten sich die Fähigkeiten gleichzeitig mit den Tugenden. Aber als Schüler sollten wir uns nicht auf die Tugenden und Fähigkeiten, sondern auf das Göttliche verlassen. Die Fähigkeiten und Tugenden eines Jüngers werden durch die Gegenwart des Göttlichen vervielfacht. Er kann sie nicht sich selbst zuschreiben, denn sie gehören der Gegenwart des Göttlichen. Solange er sich in der Gegenwart aufhält, vervielfachen sich seine Fähigkeiten und Tugenden. Wenn er nicht in der Gegenwart ist, sieht der *Devotee* ganz ge-

wöhnlich aus. Die Stärke eines *Yogîs* ist, dass er sich in der göttlichen Gegenwart festmacht. Er achtet darauf, dass er in der Gegenwart bleibt, und er schwenkt nicht zu seiner Stärke, seinen Fähigkeiten und Tugenden ab.

Sanat Kumâra sagt: „Sei wählerisch in deinen Verbindungen.“ Das Geheimnis ist, dass wir danach streben sollten, in der Gegenwart zu sein. Erstrebe die Verbindung mit der Gegenwart. Erstrebe nicht Befähigungen, Tugenden, verschiedene okkulte Wissenschaften oder die Schlüssel zur Weisheit, sondern erstrebe die Gegenwart. Das ist das Geheimnis dieser Anweisung. Wer ausschließlich den Plan verfolgt, sich um die Gegenwart zu bemühen, zu dem kommen die okkulten Wissenschaften und okkulten Schlüssel. Die Fähigkeiten möchten bei ihm bleiben, und die Tugenden umarmen ihn. Das ist das Schöne am Streben nach der Gegenwart und am Verweilen in ihr. Wir dürfen uns nicht austricksen und beiseite schieben lassen. Unsere Persönlichkeit trickst uns aus. Sie sucht mehr den Glanz als die Wahrheit.

In der Geschichte des *Mahâbhârata* war *Yudhiṣṭhira* der wahre *Yogî*, der zu jeder Zeit in

der Gegenwart blieb. Seine Fähigkeiten reichten weit über das hinaus, was die meisten Menschen wahrnehmen. Allgemein glaubt man, dass von den fünf Söhnen des Lichts *Arjuna* der Beste war und *Bhîma* ihm gleich kam. Doch in Wahrheit war *Yudhiṣṭhira* der Beste. Er lebte immer in der Gegenwart, und das Göttliche arbeitete den Plan durch ihn aus. Es gab Zeiten, in denen *Arjuna* und *Bhîma* scheiterten. In diesen Krisenzeiten wurden alle durch *Yudhiṣṭhira* gerettet. Das wird in den Begegnungen mit *Yaksha* und *Nahusha* ganz deutlich. Ebenso war es auch allein *Yudhiṣṭhira*, der seinen Körper bewusst verlassen konnte, als die fünf Söhne des Lichts ihre Körper ablegten. Die anderen konnten es nicht. Nur ein wahrer *Yogî* kann seinen Körper bewusst verlassen. Wer die Verbindung mit dem Göttlichen in allem, was es innen und außen gibt, wählt, ist ein wahrer *Yogî*.

Mache dich am Göttlichen fest

Viele Priester und Philosophen sprechen von Loslösung. Aber Loslösung ist schmerzhaft. Es

ist nicht so leicht, sich von etwas zu lösen, woran man hängt. Doch die Schrift BHÂGAVATAM spricht überhaupt nicht von Loslösung. Allen Devotees oder Yoga-Schülern empfiehlt sie, sich am Göttlichen festzumachen und das Göttliche in allem zu fühlen: „Sieh das Göttliche, fühle das Göttliche, sprich mit dem Göttlichen, berühre das Göttliche, schmecke das Göttliche. Betrachte alle deine Beziehungen und Kommunikationen mit deiner Umgebung als Kommunikationen mit dem Göttlichen. Dann wird deine tiefe Verbindung mit dem Göttlichen bleiben und die anderen weltlichen Konzepte werden abfallen. Sieh das Göttliche in deinen Eltern, in den Geschwistern, in den Freunden, in Bäumen, Tieren usw. Das Göttliche lebt in allem.“ Wenn wir dies tun, bleibt das Göttliche in uns und umgibt uns, und unsere Verbundenheit mit dem Göttlichen wird eine ununterbrochene Erfahrung. In diesem Verlauf wird alles Leben göttlich. Am Göttlichen festzuhalten, ist die positive Methode, sich vom Nicht-Göttlichen zu lösen, ist die negative Methode. Wenn wir mehr und mehr Göttlichkeit in unserem Inneren und in der Umgebung entdecken, verfliegt alle Unwissenheit. Konflikte lösen sich

auf, Harmonie baut sich auf, und die Schönheit der Natur können wir besser erleben. Ein Baum trägt viele Blätter und Früchte. Wenn die Früchte reifen, lösen sie sich auf natürliche Weise vom Baum. Wir brauchen sie nicht abzapflücken. Wenn wir eine Frucht abpflücken, fügen wir dem Baum und der Frucht ein wenig Schmerz zu. Aber wenn die Frucht reif ist und von selbst abfällt, leidet der Baum dabei keinen Schmerz. Im Herbst fallen die Blätter von selbst herunter. Der Baum empfindet dabei keinen Schmerz. Aber wenn wir die Blätter abpflücken, erleidet der Baum vorübergehend Schmerzen.

Wenn der Mensch durch den Gedanken an das Göttliche reift, verlässt er seinen Körper genauso wie reife Früchte und Blätter sich vom Baum lösen. Der Gedanke an das Göttliche ermöglicht sogar das Überschreiten des Todes. Der Mensch kann seinen Körper bewusst verlassen und weitergehen. Dies tun die Kobras alle sieben Jahre. Alle sieben Jahre lässt eine Kobra ihre äußere Haut zurück und lebt in einer frisch entwickelten Hülle weiter, die viel stärker glänzt und leuchtet. Würde man ihr die Haut abziehen, wäre das für sie schmerzhaft. Aber die äußere

Haut fällt von allein ab, wenn die Schlange reift. Von innen entwickelt sie eine andere Haut. Die meisten von euch haben wahrscheinlich noch keine zurückgelassene Kobra-Haut gesehen. Aber ihr könnt ähnliche Dinge in der Natur beobachten. Z. B. ist es leicht, die Schale einer Apfelsine abzuziehen, wenn die Frucht ganz reif ist. Ist sie jedoch noch nicht voll ausgereift, dann ist sie nicht so leicht zu schälen. Genauso kann sich der Mensch, der Bewohner des Körpers, mühelos vom Körper lösen, nachdem er im Inneren herangereift ist. Das ist jedoch nicht möglich, wenn der innere Mensch nicht gereift ist. Es ist nicht so leicht, sich vom Körper zu lösen, wenn man nicht ausreichend entwickelt ist.

Redet nicht zu viel von Loslösung, sondern redet vom Festhalten am Göttlichen. Mit anderen Worten, entscheidet euch für die Verbindung mit dem Göttlichen in allem. Dies ist die intelligenteste Wahl, durch die man Loslösung erreicht, durch die das Überschreiten der Illusion möglich wird und durch die das Einswerden erreicht wird. Es ist nicht so leicht, sich vom Körper, von den Wünschen und Gedanken zu lösen. Betrachtet stattdessen die Formen als gött-

lich. Verlangt nach dem Göttlichen und denkt an das Göttliche. So solltet ihr eure Wahl treffen.

Bhakti – die ewige Verbundenheit

Die Bemühung, in jeder Lebensaktivität mit dem Göttlichen verbunden zu bleiben, ist die wahre Bedeutung von *Bhakti*. Fälschlicherweise wird dieses Wort als emotionale Hingabe übersetzt. *Bhakti* ist das Prinzip ewiger Verbundenheit mit dem Göttlichen. Der *Bhakti*-Pfad unterscheidet sich nicht vom *Yoga*-Pfad. Im *Yoga* wird empfohlen, sich dem Einen Meister in allem zu ergeben. *Bhakti* spricht von demselben. Der *Bhakti*-Pfad ist bezaubernd, da der Schüler jederzeit im Zwiegespräch mit dem Meister oder dem Göttlichen steht. Egal mit wem er spricht, er spricht genauso zu dem Meister in dem anderen. Genauso hört er auch dem Meister in dem anderen zu. In den äußeren Schichten der anderen Person oder des anderen Wesens trifft er auf dessen Natur und auf die Qualitäten in der Natur jenes Wesens. Ein *Bhakta* sieht die Natur der Form, die Natur der Qualitäten und auch das

innere Wesen, und er verbindet sich fest mit dem Wesen statt mit den peripheren Qualitäten oder der Form. Dies nennt man: das Göttliche in dem anderen sehen. Ein *Bhakta* bemüht sich stets, das Göttliche zu sehen. Dies ist sein wichtigstes Ziel. Später sieht er auch die nebensächlichen Dinge. Wenn ein *Bhakta* eine andere Person betrachtet, dann sieht er nicht ihre Kleidung, nicht ihren Schmuck und andere Ornamente, nicht die Uhr, die Ringe an den Fingern, die Halskette, die Frisur, nicht das Geschlecht und nicht das Alter... Er sieht geradewegs das umhüllte Göttliche. Wenige Augenblicke später sieht er die nebensächlichen Dinge: das Geschlecht, das Alter, den Schmuck, die Kleidung usw. Dies ist in dem Gebet gemeint:

„Möge das Licht in mir das Licht vor mir sein.

Möge ich lernen, es in allem zu sehen.“

(May the light in me be the light before me.

May I learn to see it in all.)

Jeden Tag sollten wir uns darum bemühen, das Licht in allem zu sehen. Dieses Bestreben führt uns zur Verbundenheit mit dem Göttlichen.

Das Erlernen von Tausenden von Weisheitskonzepten wird uns nicht so viel nützen, ebenso

wenig wie das Erlernen von Atemtechniken und Meditation. Das Lernen von *Tantra* und *Mantren* wird uns nichts nützen. Wenn es eine direkte Methode gibt, das Göttliche zu sehen, das sich uns in einer Form präsentiert, warum sollten wir sie dann nicht unmittelbar anwenden? Andere Dinge sind nur die Betrügereien des Verstandes, und wir sollten auf diese Tricks nicht hereinfallen.

Den Schlüssel dazu gibt die BHAGAVAD GÎTÂ im 15. Kapitel. Darin spricht der Herr von *Asanga*.

Jeder Nicht-Eingeweihte, der einen Kommentar zur BHAGAVAD GÎTÂ schreibt, übersetzt *Asanga* mit 'Loslösung'. *Sanga* bedeutet 'Verbindung'. *A-Sanga* bedeutet 'Verbindung mit A'. A ist der Buchstabe, der Klang, der Name des Herrn. So steht es im 10. Kapitel der BHAGAVAD GÎTÂ. Der Herr sagt: „Ich bin das A unter den Buchstaben.“ Deshalb bedeutet *A-Sanga* 'Verbindung mit dem Herrn'. Dies ist der Schlüssel.

Sanskrit ist eine göttliche Sprache. Sie hat mehrere Bedeutungsschichten. *Asanga* bedeutet auch 'Loslösung'. Doch im Sanskrit gibt es ein passenderes Wort für Loslösung. Es heißt

Nissanga. Daher sollte man *Asanga* als 'Verbindung mit dem Göttlichen' verstehen. *Asanga* führt zur Verbindung mit der kosmischen Person. Das 15. Kapitel enthält den heiligsten Schlüssel zur Verbindung mit der kosmischen Person. Deshalb sollten wir lernen, uns jederzeit mit *A* zu verbinden. Dies ist die beste Wahl, um uns zu verbinden.



22. Alles ist göttlich

Nichts in der Schöpfung geschieht ohne einen bestimmten Zweck. Dies mag dem argumentierenden, logischen Denken unbekannt sein. Allen Geschehnissen liegt ein verborgenes Entwicklungsziel zugrunde. Kriege, Schicksalsschläge, Krisen, Krankheiten mit dem entsprechenden Kummer und Schmerz bringen gebührenden Lohn aus Licht und Liebe. Die Menschen können dies nicht sehen. Sie sind sehr schnell mit ihrem Urteil. Jedes scheinbare Problem bringt Dinge ans Licht, die noch zu lernen sind, und sobald der betreffende Lernprozess abgeschlossen ist, bringt genau das, was vorher ein Problem war, ein Geschenk zum Vorschein. Ein Dieb, der in ein Haus einbricht, oder ein Terrorist, der in ein Land eindringt, ist eigentlich ein Alarmsignal. Es macht darauf aufmerksam, dass man sich schützen sollte. Entgegengesetzte Ansichten machen uns darauf aufmerksam, dass wir auch die anderen Dimensionen sehen sollten, die sonst unbemerkt bleiben würden. Es ist gefährlich, wenn es keinen Widerspruch gibt. Jeder Widerstand

weist auf innere Begrenzungen hin. Krankheit ist ein Hinweis auf eine Gewohnheit, die gegen Regeln verstößt. Verglichen mit einer Krankheit des Denkens ist eine Erkrankung des Körpers nichts. Das Denken der Menschheit ist an Gier, Konkurrenz, Eifersucht, Hass und Ärger erkrankt. Die Menschen gehen sogar so weit, sich gegenseitig zu töten. Vergehen und Verbrechen sind an der Tagesordnung. Ständig auftretende unglückliche Ereignisse signalisieren uns nur, dass es uns an der Einstellung zu lernen fehlt.

Ein Leben voller Probleme gilt aus okkultur Sicht als ein Leben des Lernens. Es gibt viel zu lernen. Ein Leben, das wie ein Spaziergang verläuft, ist viel gefährlicher, da es kein Lernen erzwingt. Die Natur weiß, wie sie ihre Kinder trainieren muss, und sie trainiert jeden so wie er es braucht. Wenn der Mensch nicht lernt, weiß er nichts. Deshalb sagt *Sanat Kumâra*: „Alles ist göttlich.“ Wir sollen die Botschaft des Göttlichen in den Ereignissen erkennen.

Lerne zu akzeptieren

In der Natur geschehen viele Dinge, die über die Logik des menschlichen Denkens hinausgehen. Wir müssen lernen zu akzeptieren, den Zweck zu erforschen und die Wiederholung solcher Ereignisse zu verhindern. Im RÂMÂYANA wird erzählt, dass *Râma* ins Exil geschickt wurde. Am Ende stellte sich dies als großartiges Ereignis heraus, durch das das Gesetz auf dem Planeten wiederhergestellt wurde. Die Geschichte von Moses Exil wirkt zunächst grausam, aber es führte zur Befreiung der Juden und dazu, dass die Gebote Gottes herunter gebracht wurden. Wäre Mose nicht aus Ägypten vertrieben worden, dann hätte er nicht die Gelegenheit gehabt, die Gegenwart Gottes auf dem Berg Sinai zu erleben. Wäre Jesus nicht 18 Jahre lang aus Israel verschwunden gewesen, hätte die Menschheit nicht den Nutzen eines großen Gottessohnes gehabt. Hätte er sich nicht für die Kreuzigung angeboten, dann wäre die Wahrheit der Auferstehung nicht begründet worden. Jesus zeigte, dass das Verlassen des Körpers aus Fleisch und Blut nicht den Tod des Menschen bedeutet. Dies ist die Ein-

weihung, durch die die ganze Menschheit jetzt zu gehen hat. Scheinbare Schwierigkeiten, Krisen und Schicksalsschläge führen in der darauf folgenden Zeit zu substantiellen, lichtbringenden Erkenntnissen. Die Wehen einer Mutter dienen nur dazu, das Baby zur Welt zu bringen. Schmerz geht der entsprechenden Erleuchtung und Freude voraus. Wenn eine Frau unter heftigen Wehen leidet, trifft sie die feste Entscheidung, unter keinen Umständen mehr ein Kind zu bekommen. Doch wenn das Baby geboren ist, vergisst sie alle früheren Schmerzen. Sieben Monate später ist sie erneut bereit, von ihrem Mann ein weiteres Kind zu empfangen. Vor jedem Augenblick der Freude und Erleuchtung sind Geburtswehen etwas Natürliches. Auch die Aspiranten stehen vor vielen Persönlichkeitskrisen, ehe sie in der Lage sind, Einweihungen zu bekommen, um Jünger zu werden. Genauso gehen auch Jünger durch Krisen, ehe sie Meister werden. Ohne Fleiß und Anstrengung und ohne aufreibende Prüfungen geschehen keine großen Dinge im Leben. Alle großen Söhne der Menschheit kennen das Leiden.

Nur Mittelmäßige versuchen sich zu schützen und sich in ein Schneckengehäuse zurückzu-

ziehen, sobald eine Krise naht. Wir sollten wissen, dass individuelle Krisen und Gruppenkrisen Gelegenheiten zum Wachsen sind. Für das Küken im Ei ist die Eischale eine Behinderung, aber wenn es heranwächst, zerbricht die Schale von selbst.

Sieh hinter die Krise

Hinter der scheinbaren Krise sollten wir die göttliche Hand erkennen. Das Göttliche verbirgt sich hinter der Krise. Wir sollten der Krise begegnen und uns an das Göttliche in uns selbst und in der Krise erinnern. Auf diese Weise löst sich die Krise auf. Sie klingt ab und das Geschenk Gottes erscheint, so dass wir auf dem Weg zur Wahrheit weitere Fortschritte machen können. Wir sollten nicht mit der Krise untergehen und auch nicht „Foul!“ schreien. Die Ursache sollten wir nicht in anderen sehen und sie nicht verurteilen, sondern wir sollten der Krise einfach mit göttlicher Hilfe begegnen. So taten es Jesus, Mose, Sokrates und auch *Buddha*. Viele große Eingeweihte begegneten ihren Krisen

mit der Inspiration des Göttlichen und standen sie auf diese Weise durch. Wer aufgibt, verhält sich nicht richtig. Drückeberger sind keine Gewinner, und Gewinner geben nicht auf. Sie harren aus. Sie würden sich sogar selbst opfern, aber nicht zurückschauen oder umdrehen. Normalerweise hält die Angst uns zurück. Angst ist die Schwelle. Das Licht befindet sich auf der anderen Seite der Schwelle.

Wer seinen Körper verlässt, tritt in das Licht ein, sofern er den Tod nicht fürchtet. Wenn wir den Tod fürchten, kehren wir in dasselbe Rad von Leben und Tod zurück. Angst ist die Schwelle des Todes. Angst vor dem Tod ist die unüberwindliche Angst der Menschheit. Schon die Nachricht vom Tod hat eine höchst beunruhigende Wirkung auf das menschliche Denken. Aber in Wahrheit gibt es keinen Tod, sondern es ist ein Aufbruch von einer Ebene in eine andere, genauso wie wir von einem Ort an einen anderen gehen. Okkulte Schüler müssen verstehen, dass der Tod eine Gelegenheit ist, ins Licht zu gehen. Wenn wir beim Nahen des Todes keine Angst haben, bleiben wir bei Bewusstsein. So können wir bewusst auf die Ebene des Lichts wechseln, genauso wie wir be-

wusst von einer Etage auf eine andere oder von einem Ort zu einem anderen gehen. Der Tod ist ein Übergang von einer Gewährseinsebene zu einer anderen Gewährseinsebene.

Der Tod existiert nicht

Und was ist so groß am Tod? Wir alle sterben täglich. Die Leute wissen nicht, dass sie jeden Tag sterben, wenn sie schlafen gehen und jeden Tag geboren werden, wenn sie aufwachen. Schlafen bedeutet, in Bezug auf alles, was wir kennen, tot zu sein. Dann existiert das Schlafzimmer nicht, das Bett existiert nicht, der Ehepartner im anderen Bett existiert nicht, die Familie, der Beruf, die Stadt, die Nation... nichts ist mehr da. Dies alles ist für uns ‚gestorben‘, und es wird erst wiedergeboren, wenn wir aufwachen. Was haben wir in der Zeit getan, als wir schliefen? Wo waren wir? Wie existieren wir, wenn wir schlafen? Haben wir dies jemals erforscht?

Eine ehrliche und ernsthafte Erforschung des Schlafs ist eine Erforschung des Todes. Wir existieren im Schlaf, und genauso existieren wir im

Tod. Für uns existiert der Tod nicht. Morgens erwachen wir aus dem Schlaf. Genauso erwachen wir nach dem Ereignis des so genannten Todes im Licht. Der Schlaf ist eine göttliche Gelegenheit, und auch der Tod ist eine göttliche Gelegenheit. Erst wenn der Tod auf uns zukommt, können wir erkennen, dass es keinen Tod gibt. Es ist eine einzigartige Gelegenheit, die wir nicht immer wieder erhalten. Meistens wissen wir nicht, wann er kommt. Deshalb sollten wir von der Möglichkeit des Schlafs Gebrauch machen, um zu wissen, was der Schlaf ist und um dadurch auch den Tod zu erkennen. Können wir aus dieser Einsicht nicht akzeptieren, dass alles göttlich ist? Wenn auch der Tod göttlich ist, was kann dann noch nicht-göttlich sein?

'Alles ist göttlich' – dies ist kein Trugschluss, sondern es ist die Wahrheit. Es mag wie ein Rätsel aussehen. Ein guter Schüler sollte das Rätsel entschlüsseln können. Die Wissenschaft des Yoga oder der Jüngerschaft ist eine hilfreiche Methode, um es zu entschlüsseln. Wir sollten uns vom Scheinbaren nicht beeinflussen lassen, sondern uns zum Wahren aufmachen.

Auch die Illusion ist göttlich

Selbst wenn wir manchmal der Illusion verfallen, macht das nichts. Wenn alles göttlich ist, dann ist auch die Illusion göttlich. Sogar auf die besten *Yogîs* kann das Göttliche einen Zauber der Illusion werfen. In der Vergangenheit geschah das bei vielen *Yogîs*. Es kann mir passieren, und es kann euch passieren. Während wir in einer Illusion leben, machen wir vielleicht einige Dummheiten. Auf die Dummheiten, die wir angestellt haben, bekommen wir keine Antworten. Obwohl die Wissenden, die *Yogîs*, die Meister viel wissen, können durch sie ein paar Dummheiten geschehen. Dies ist das Spiel des Göttlichen mit dem Ego. Sogar *Nârada*, der kosmische Einweihende und der Großartigste von allen Lehrern, erlag einer Illusion, die vom Herrn bewirkt wurde. Viele Eingeweihte erliegen gelegentlich kurzzeitigen Illusionen. Man sollte nicht über Fehlern brüten, die man trotz des Wissens begangen hat. Es ist sinnlos, über Vergangenes zu grübeln. Stattdessen sollten wir beten und bereuen. Wir sollten zum Herrn beten, dass solche Dinge nicht wieder passieren und um seine

Barmherzigkeit bitten. Wenn sie aber trotzdem geschehen, sollten wir sie akzeptieren und beten. Wir sollten daran denken, dass niemand der Illusion entkommen kann. Allein die Gnade des Herrn kann uns heraushelfen.

Auch *Arjuna* durchlebte Zeiten der Illusion. Es erscheint seltsam, dass Illusion göttlich ist. Aber es ist wahr. Wenn der Tod göttlich ist, warum dann nicht die Illusion? Alles ist göttlich. Lernt aus den Fehlern, lernt aus den Illusionen, lernt aus den Schwierigkeiten, lernt aus den Krisen, lernt aus den Schicksalsschlägen und lernt vom Tod. Lernt, dass alles göttlich ist. Diese Lehre ist die Krone aller Lehren des Herrn *Sanat Kumâra*. Auch er ist auf die Barmherzigkeit und Gnade des Herrn angewiesen, und auch er durchlebte seinen Anteil von Illusionen. Deshalb versteht er unsere Schwierigkeiten und übernahm die unvorstellbar schwere Aufgabe, uns emporzuheben. Jegliches Erheben ist das Werk des Herrn, und für seine Ausführung hat er ein Team von Mitarbeitern. Doch wenn ein Mitglied seines Teams vorübergehend stolz wird, verfällt es in genau diesem Augenblick der Illusion. Allein der Wille des Herrn soll maßgebend sein, nicht der

eigene Wille, egal wie großartig man ist. Das waren auch die letzten Worte Jesu am Kreuz: „Vater, dein Wille geschehe.“



23. Das einzige Hindernis

Für einen Wahrheitssucher, einen *Yoga*-Schüler, einen Jünger ist das einzige Hindernis seine eigene Persönlichkeit. Die eigene Persönlichkeit steht zwischen ihm und der Wahrheit. Dies wird im Allgemeinen nicht erkannt. Die Menschen versuchen die Hindernisse außen zu sehen, doch diese befinden sich im eigenen Inneren. Äußere Hindernisse können überwunden werden. Innere Hindernisse sind schwer zu überwinden. Sie sind stärker als der Suchende. Über viele Inkarnationsreihen wurde die Persönlichkeit aufgebaut. So ist sie stark geworden. Die größte aller Herausforderungen besteht darin, der eigenen Persönlichkeit mit ihren rechten Winkeln und falschen Winkeln entgegentreten. Es ist ein Vorgang, bei dem man sich selbst besiegt, um das Selbst zu sein. Zwischen dem suchenden Selbst und der Seele liegt das Gefängnis der Persönlichkeit, das das Persönlichkeitsprisma verzerrt. Dieses Prisma entstellt Mitteilungen, die aus höheren Kreisen kommen, gibt falsche Informationen und führt in die Irre. Es regt zu

Dingen an, die der Bemühung des Suchenden, die Seele zu sein, entgegenwirken.

In einem Menschen ist das Selbst in viele Selbstste zerbrochen. Ein Teil des Selbst lebt in der Objektivität, ein Teil lebt in der Familie, ein Teil beschäftigt sich mit Geld und Beruf, ein Teil lebt in der Gesellschaft, und ein Teil arbeitet für die eigene Verbesserung. Zu guter Letzt bleibt ein Teil des Selbst das Selbst. Alle Teile sind durch einen Bewusstseinsfaden miteinander verbunden. Er ist das Selbst, und die Teile sind wie die Perlen eines Rosenkranzes aufgereiht. Außer diesem Selbst lösen sich die anderen Selbstste bei jedem Tod auf und tauchen bei jeder Geburt nach und nach wieder auf. Von einem Leben zum nächsten bleiben dem Selbst die Neigungen erhalten. *Yoga* ist ein tapferer Versuch, eine Veränderung in diesen Neigungen herbeizuführen. Sie wurden über viele Leben aufgebaut und sind daher stärker als der Wille des Suchenden. Immer versuchen die Neigungen, den aufkeimenden Willen des Suchers zu manipulieren. Es ist so, als würde eine Ameise auf einen Elefanten treffen, aber das kann der Suchende zu Anfang nicht erkennen. Der Wille, die Wahrheit zu su-

chen, wurde im Suchenden gerade erst geboren, aber die Neigungen in ihm existieren schon unzählig viele Jahre. Diese Tatsache muss erkannt werden. Aus diesem Grund wird das Suchen der Wahrheit als äußerst schwierige Aufgabe betrachtet. Trotzdem kann man den Berg erklimmen. Die Fähigkeit des Menschen, den Mount Everest zu besteigen, ist ein Symbol dafür. Als Tenzing Norgay den Mount Everest bestieg und oben eine Fahne hisste, war dies ein Signal für die Menschheit, dass die Zeit gekommen war, um die riesenhafte Persönlichkeit zu bezwingen.

Wie man die Mitarbeit der Persönlichkeit gewinnt

Zweifellos ist die Persönlichkeit stärker als der Suchende, aber die Seele ist viele Male stärker als die Persönlichkeit. Die Seele ist sehr, sehr alt, und die Persönlichkeit wurde erst sehr viel später aufgebaut. Obwohl der Wille zu suchen sich erst in der Entwicklung befindet, gewinnt er an Stärke, um der Persönlichkeit zu begegnen, mit ihr zu sprechen, mit ihr zu verhandeln, mit

ihr zu diskutieren und zu einer Schlichtung zu gelangen, wenn er sich durch inständige Gebete mit der Seele verbindet. Als Erstes kann man mit der Persönlichkeit einen Kompromiss erreichen. Kämpfen nützt nichts und Bezwingen nützt auch nichts. Allein freundliche Verhandlungen sind hilfreich. Freundlichkeit ist der Weg, um die eigene Persönlichkeit zu bezwingen. Wir sollten sie nicht verdammen und auch nicht versuchen, sie zu sehr zu disziplinieren. Wenn wir unsere Persönlichkeit zu sehr disziplinieren, revoltiert sie, verlässt sämtliche Übungen und wehrt sich gegen jegliches Training. Von Zeit zu Zeit sollten wir die Persönlichkeit zufriedenstellen und mit ihrer Hilfe die Ziele unserer Wahrheitssuche erreichen. Die Mitarbeit der Persönlichkeit ist unentbehrlich.

Die Persönlichkeit ist wie unser Ehepartner. Sie ist der innere Partner. Vom äußeren Ehepartner können wir uns scheiden lassen, aber nicht von unserem inneren Partner. Wir können ihn nicht loswerden. Er ist ein Teil von uns. Wir haben nur die Möglichkeit, ihn zu korrigieren, aber ohne seine Mitarbeit ist die Korrektur nicht möglich. Es ist ein Geduldsspiel, das uns ganz

in Anspruch nimmt. Manchmal gewinnen wir. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir nur manchmal gewinnen, denn häufig werden wir von der Persönlichkeit besiegt. Aber wir sollten nicht mutlos werden. Immer wieder sollten wir es mit unserem Persönlichkeitspartner versuchen, bis er Mitleid mit uns hat und unserer Bitte nachkommt. Große Männer wie Sokrates hatten erhebliche Schwierigkeiten mit ihren Ehefrauen, aber sie ließen sich nicht scheiden. Sie hatten gelernt, mit ihren Frauen zurechtzukommen, und schließlich arbeiteten die Frauen mit ihnen zusammen. Dies ist nicht nur eine Geschichte, die sich tatsächlich zugetragen hat, sondern sie ist als Symbol wahr für euch, für mich und für uns alle.

Nehmt euren inneren Lebenspartner bewusst wahr. Seid freundlich zu ihm und sichert euch seine Mitarbeit zu. Ohne seine Mitarbeit kann nichts zustande kommen. Fast nichts kommt zustande. Ihr möchtet morgens eine Tasse heißen Kaffee. Wenn es keinen Kaffee gibt, habt ihr keine Lust auf die Meditation bzw. auf das Gebet. Wisst ihr, wer in euch den Kaffee verlangt? Es ist eure Persönlichkeit. Sie sagt: „Gib mir

meine Tasse Kaffee. Nur dann werde ich dich zum Gebetsraum bringen und dich meditieren bzw. beten lassen. Andernfalls werde ich dein Gebet stören." Sogar in diesen kleinen Dingen spielt die Persönlichkeit ihre Rolle. Baut deshalb eine angenehme Grundlage für die Zusammenarbeit mit ihr, ohne ihr zu erliegen. Wenn ihr unterliegt, steht ihr unter ihrem Pantoffel und habt Hausarrest.

Im Wesentlichen verlangt die Persönlichkeit drei Dinge: 1. persönlichen Komfort, 2. Geld und einen guten Ruf, 3. gesellschaftliches Leben. Ein wahrer Suchender sollte praktisch genug sein, diese drei Dinge der Persönlichkeit von Zeit zu Zeit zu gewähren, aber nicht vollständig und auf ganzer Linie. Wir benötigen ein minimales Programm, um die Persönlichkeit zufriedenzustellen. Dies bezeichnet man als flexible Haltung. Gleichzeitig sollte dieses Programm nicht die wünschenswerten Proportionen überschreiten. Es ist genauso, als würden wir einen Bullen füttern, damit er für uns arbeitet. Wenn wir ihm zu viel zu fressen geben, arbeitet er nicht für uns. Stattdessen wird er schlafen und gereizt reagieren, wenn er zur Arbeit aufgefordert wird. Wir

sollten den Bullen der Persönlichkeit weder verhungern lassen noch zu reichlich füttern.

Wenn wir uns auf den Weg zur Wahrheit machen, stellt die Sicherung des Lebensunterhalts kein Hauptprogramm mehr dar. Denn wer sich auf den Weg zur Wahrheit begibt, verfolgt ein edles Programm. Wenn er es mit zielgerichtetem Willen und unbeirrbar verfolgt, kümmert sich die Seele ebenfalls um die Bedürfnisse der Persönlichkeit. In der MUNDAKA UPANISHADE heißt es: „Deine Anstrengung wird gebraucht, damit du die Seele, die Wahrheit erkennen kannst. Verschwende deine Kraft nicht für den Lebensunterhalt. Wenn du dir die Seele als Ziel setzt, wird sich dein Lebensunterhalt automatisch regeln.“ In der UPANISHADE heißt es weiterhin: „Musst du dich anstrengen, damit die Nägel an deinen Fingern und die Haare auf deinem Kopf wachsen? Du musst dich anstrengen, um ins Licht zu wachsen.“ Wenn wir für das Licht arbeiten, wird für die Bedürfnisse der Persönlichkeit genauso gesorgt wie für das Wachsen der Nägel und Haare. Um diese Dinge brauchen wir uns nicht zu bemühen.

Unser Zauberstab ist der Wille, die Wahrheit zu suchen

Wenn wir wirklich dem Weg zur Wahrheit folgen, brauchen wir uns nicht so sehr um unseren Lebensunterhalt zu sorgen. An erster Stelle sollte das Erkennen der Wahrheit stehen. Dann werden alle Dinge nach und nach in eine Ordnung kommen. Wir sollten den Willen nicht abschweifen lassen. Er ist das wichtigste Werkzeug in unserer Hand. Wenn wir ihn abschweifen lassen, sind wir verloren. Der Wille ist der Zauberstab in unserer Hand, der das Unmögliche möglich macht. Er kann Berge zu Maulwurfshügeln werden lassen. Er kann den Weg durch das offene Meer bahnen. Er kann alles göttlich werden lassen. Er kann unsere Persönlichkeit auch sofort in eine göttliche Persönlichkeit verwandeln, jedoch ist dies nicht empfehlenswert, denn es wäre ein zu feuriger Prozess. Mit Sicherheit wird der Wille die Persönlichkeit nach und nach in eine göttliche Persönlichkeit umwandeln, wenn wir an ihm festhalten und die Wahrheit suchen. *Buddha* tat dies ein wenig schneller und erkannte, dass es nicht so schnell hätte sein müssen. Auf dem Weg zur

Wahrheit brauchen wir uns nicht selbst Schmerzen zuzufügen. Es wird nicht empfohlen, dass wir uns auf dem Weg zur Wahrheit Schmerzen zufügen. Den feurigen Willen können wir langsam in unsere Persönlichkeit einführen. Ganz, ganz langsam gewöhnt sich die Persönlichkeit daran, das notwendige Feuer aufzunehmen, zu entflammen und zu einer leuchtenden Hülle zu werden. Der Vorgang des Entflammens nennt man das Aufsteigen der *Kundalinî*. Die erleuchtete Hülle ist *Buddhi*, das Licht der Seele. Dies alles ist durch den Willen möglich. Der Wille enthält alle anderen Techniken und Qualitäten. Deshalb sollten wir am Willen festhalten bis unsere Persönlichkeit zu einer göttlichen Persönlichkeit geworden ist. In manchen Büchern wird sie als 'seelendurchdrungene Persönlichkeit' oder als 'göttliches Leben' bezeichnet. Bis es so weit ist, lässt den Willen zur Wahrheit nicht los.

Salomos Tempel

Die göttliche Persönlichkeit wird Salomos Tempel genannt, und Jesus nannte sie 'das strah-

lende weiße Gewand'. Mit Hilfe einer tempelgleichen Persönlichkeit können wir das Reich Gottes auf Erden offenbar werden lassen. Jesus benutzte das strahlende weiße Gewand, um den Plan zu erfüllen. Jeder Eingeweihte, Meister oder Lehrer tut dies. Wir sollten bedenken, dass die Persönlichkeit für den weltlichen Menschen der Drache ist. Sie ist der schwarze Drache, der ihn bindet. Bei den Jüngern wird er erst zu einem orangefarbenen Drachen und später zu einem goldenen Drachen. Wenn man ein Meister ist, wird er zu einem weißen oder diamantenen Drachen. Es wäre nicht richtig, den Drachen zu töten. Auf dem Yoga-Pfad wird nicht getötet, sondern umgewandelt. Der schwarze Drache muss in einen weißen Drachen umgewandelt werden, so dass Handlungen Gottes auf Erden ausgeführt werden können.

In den Schriften wird von dieser Umwandlung der Persönlichkeit als Verwandlung einer Schlange in einen Adler oder in eine geflügelte Schlange, in eine göttliche Schlange, berichtet. Wenn sich die göttliche Persönlichkeit in uns entwickelt, werden wir zu Gottessöhnen, und Gott arbeitet über die Persönlichkeit durch die Gottessöhne.

Es ist ein Zustand, bei dem Drei in Einem wirken: der Vater, der Sohn und der Drache. Das Wort Salomo bzw. Salomon wird als Darstellung von Dreien in Einem verstanden. In diesem Wort gibt es drei Klänge: *SOL-OM-ON*. *OM* ist der Vater, *SOL* ist das individuelle Selbst, *ON* ist der Drache. So ist das Wort Salomo bzw. Solomon zu verstehen. Die Drei werden auch kosmische, zentrale und planetarische Sonne genannt oder als zusammengehörige Trinität betrachtet.

Haben wir erst einmal das Licht der Seele erreicht, können wir losgelöst von allem Weltlichen in diesem Licht stehen, genauso wie Butter in der Milch schwimmt und sich nicht mehr mit der Milch vermischt. Man nennt dies den Zustand der Unsterblichkeit. Dann leben wir im Körper aus Licht, der neben dem Körper aus Fleisch und Blut besteht. Der Lichtkörper stirbt auch dann nicht, wenn der Körper aus Fleisch und Blut verfällt und stirbt. Anschließend setzen wir die Reise als ICH BIN fort, um uns mit dem DAS zu verbinden. Wir werden DAS BIN ICH und schließlich DAS. Dies sind die höheren Einweihungen, von denen wir Kenntnis erhalten, wenn wir an jenem Punkt angekommen

sind. Danach beginnen wir als ICH BIN eine tiefe Kontemplation über DAS. ICH BIN richtet sich auf DAS aus, das universal ist. In dieser tiefen Kontemplation wird ICH BIN in DAS integriert und existiert nicht länger als individuelles Bewusstsein. Es wird eins mit dem universalen Bewusstsein. Symbolisch nennt man dies: Der Sohn wird eins mit dem Vater. Jesus sagt: „Jetzt steige ich auf und gehe zu meinem Vater.“ Aber diese Entscheidung wird nicht von ihm, sondern vom Vater getroffen. Deshalb sagt er später: „Vater, dein Wille geschehe.“ Nicht der Sohn kann beschließen, sich mit dem Vater zu vereinen, sondern der Vater entscheidet, wann er den Sohn an seinen Busen aufnimmt. Der Sohn muss das magische Instrument des Willens loslassen und zum Mittel des Wartens greifen. Der Wille funktioniert nicht, wenn man den Vater erreichen möchte. Verglichen mit dem Willen des Vaters ist der Wille der Seele zu klein. Wenn der Wille des Vaters vorherrscht, wird der Sohn eins mit dem Vater. Bis dahin muss der Sohn warten. Daher wird 'Warten' zum letzten *Mantra*. Große Wesen warteten Tausende von Jahren und sogar *Yugas*, um absorbiert zu werden. Sie warteten betend.

Manche werden sehr schnell absorbiert, andere sehr spät. Man kann nicht fragen, warum. Beim Göttlichen gibt es kein Warum. Es ist so hoch, dass man warten muss, um zu empfangen. Das ist das Schöne an der Selbst-Verwirklichung.

Dies ist die Schönheit der Lehre des Herrn *Sanat Kumâra* für die Menschheit auf dem Planeten.



24. Verlasse den Lehrer nicht

Es wird als Glücksfall betrachtet, wenn man als Mensch geboren wird. Allein die menschliche Gestalt ist eine Kopie der göttlichen Form. Keine andere ist so vollkommen wie die menschliche Gestalt, und keine andere Form in der Schöpfung hat ein so großes Potential wie die menschliche Gestalt. Das Göttliche kann in seiner Vollkommenheit auf allen seinen sieben Ebenen nur in der menschlichen Gestalt erlebt werden. Sogar die *Devâs* nutzen die Gelegenheit, als Menschen geboren zu werden, um greifbare physische Erfahrungen zu machen. *Devâs* leben auf den feinstofflichen Ebenen, und somit entgeht ihnen die physische Ebene. In der menschlichen Gestalt gibt es die Astronomie, Astrologie, alle kosmischen, solaren und planetarischen Intelligenzen, die 4 *Kumâras*, die 7 Seher, die 14 *Manus*, die 27 Konstellationen, die 12 Sonnenzeichen usw. Die menschliche Form ermöglicht die Erfahrung aller sieben Bewusstseinssebenen. Wenn man von der menschlichen Form sprechen will, gibt es keine bessere Möglichkeit als die biblische Aussage:

„Gott schuf den Menschen nach seinem eigenen Ebenbild und Abbild.“ Inkarnierende Seelen nehmen bei jeder Verkörperung unterschiedliche Formen an, und es ist eine großartige Gelegenheit, als Mensch geboren zu werden. Dann hat man die Möglichkeit, Gott im eigenen Inneren und überall ringsum zu erkennen. Diese Gelegenheit darf nicht verworfen werden, sagen die Seher. Der Seele wird ein großes Glück zuteil, wenn sie in einer Inkarnation die menschliche Gestalt erhält.

Es ist das höchste Glück, den Lehrer zu finden

Wenn ein Mensch sich umwendet, um nach der Wahrheit zu suchen, nach der Wahrheit seines Seins, gilt dies als doppelt glückliche Situation. Er ist nicht nur ein Mensch, sondern hat auch beschlossen, die Wahrheit zu erkennen statt sich mit anderen Tätigkeiten zu beschäftigen. Sich selbst zu erkennen, Gott zu erkennen ist das höchste Ziel, an das ein Mensch überhaupt denken kann. Alle anderen Ziele sind weit niedriger als das

Ziel, die Wahrheit zu erkennen. Folglich gilt der Wahrheitssucher als doppelt glücklich, denn er sucht nach den universalen Gesetzen, Strukturen, Kräften und Formen. Er versucht die Klänge, Zahlen, Farben und Strukturen zu erkennen und die Schwingung des Klangs, die Geschwindigkeit der Farbe, die Potenz der Zahl und die Ökonomie der Materie zu verstehen. Ein wahrer Sucher sucht nach dem Unbekannten. Dies ist das größte Abenteuer. Sich auf dieses Abenteuer einzulassen, wird als die edelste Aufgabe betrachtet, da sie zur Erfüllung, zur Selbst-Verwirklichung und zur Gotteserkenntnis führt.

Wenn solch ein Suchender einen Lehrer findet, gilt er als dreifach vom Glück gesegnet. Er ist ein Mensch, er sucht nach der Wahrheit, und er hat den Lehrer gefunden. Dies ist das Beste, was einem passieren kann. Daher sagt der große Eingeweihte *Šankara*: „Eine solche Person ist dreifach vom Glück gesegnet.“ Der Lehrer ermöglicht dem Schüler, auf die Wahrheit zuzusteuern. Er steht ihm als Führer zur Seite, mildert seine Schwierigkeiten ab, ermutigt den Schüler, wenn dieser verzweifelt ist, begleitet den Suchenden von Zeit zu Zeit auf der Reise zur Wahrheit und

bleibt ein Freund, auf den sich der Suchende verlassen kann. Doch der Lehrer lässt nicht zu, dass der Schüler sich zu stark auf ihn stützt. Stattdessen versetzt er den Schüler in die Lage, auf eigenen Füßen zu stehen, ermöglicht ihm Fortschritte zu machen, hält den Schüler, wenn dieser fällt, stellt ihn wieder her und ermutigt ihn zu gehen.

Der Lehrer führt die Seele

Im Osten gibt es die falsche Auffassung, dass sich der Schüler mit seiner ganzen Schwere auf den Lehrer stützen kann und alle seine persönlichen Lasten auf dem Lehrer abladen kann. Der Lehrer führt die Seele, und durch Stärkung seiner Seelenenergie muss der Schüler seine Persönlichkeitsprobleme selbst in den Griff bekommen. Die Verbindung zwischen Lehrer und Schüler besteht auf der Seelenebene. Der Lehrer mischt sich nicht in die Persönlichkeit des Schülers ein. Er lässt den Schüler seine Persönlichkeit selbst bearbeiten und unterstützt die Seele. Auf diese Weise leistet der Lehrer eine ausgezeichnete und feinfühlige Hilfe, ohne den

Schüler zu beeinflussen. Niemals kontrolliert er den Schüler. Wer kontrolliert und beeinflusst, ist kein richtiger Lehrer. Ein wahrer Lehrer informiert und führt. Nie stört oder behindert er die Freiheit der Seele. Wenn er zu Hilfe gerufen wird, übermittelt der Lehrer der suchenden Seele seine Stärke, so dass die Seele mit der zusätzlichen Stärke ihr Leben in den Griff bekommt, die Persönlichkeit organisiert und unter Mitwirkung der Persönlichkeit im Seelenleben fortschreitet. Das wertvollste Geschenk Gottes für einen echten Suchenden ist das Erscheinen eines Lehrers in seinem Leben. Der Schüler sollte wissen, wie er mit dem Lehrer kommunizieren sollte, was er von ihm erbitten sollte, was er vom Lehrer nicht erbitten sollte und wie er nicht mit ihm umgehen sollte. Ansonsten verstummt der Lehrer oder verschwindet sogar aus dem Leben des Schülers.

Zweifler können sich nicht mit dem Lehrer auf die Reise machen

Im Westen ist das Gefühl weit verbreitet, dass ein Wahrheitssucher keinen Lehrer braucht, sondern

die Wahrheit durch seinen eigenen Willen finden kann. Obwohl dies stimmt, ist es schwer und fast unmöglich. Herkules, Sokrates, Plato, Pythagoras und ähnliche große Seelen hatten ihre Lehrer. Oft spielt auch die Natur die Rolle eines Lehrers. Der Lehrer ist wie ein Reiseleiter in einem dunklen, gefährlichen Dschungel, der die Fackel hält und den Schüler führt. Allein und auf sich gestellt durch den Dschungel zu wandern, ist eine unsichere Sache, weil man nicht alle Gefahren vorhersehen kann. Der Osten leidet darunter, dass sich die Schüler zu stark auf den Lehrer verlassen. Der Westen leidet unter dem Stolz des eigenen Arbeitens und Strebens, und der Stolz wird zu einem großen Hindernis auf dem Weg zur Wahrheit. Es ist der goldene Mittelweg, den Zweck eines Lehrers zu kennen und zu wissen, wie man mit ihm kommuniziert. Solche Schüler gelangen zur Erfüllung. Ihnen rät *Sanat Kumâra*: „Verlasst den Lehrer nicht.“ Der Lehrer ist wie ein Stück Holz, das uns über Wasser hält, wenn wir in einem Fluss schwimmen. Aber er ist mehr als ein Stück Holz. Entsprechend unserer Ausrichtung kann er unser Boot, unser Schiff oder unser Flugzeug sein. Zweifler können nicht

mit dem Lehrer reisen, weil sie sich nicht an der Energie des Lehrers festhalten. Ein Zweifler ist wie jemand, der sich in einem reißenden Fluss an einem Stück Holz festhält. Wenn er das Holz loslässt, weil er an seiner Wirkung zweifelt, wird er mit Sicherheit ertrinken. „Zweifler gehen zugrunde“, sagt Lord *Krishna*, und Jesus sagt seinen Nachfolgern: „Zweifelt nicht an mir.“

Ein Schüler kann den Lehrer seiner persönlichen Prüfung unterziehen. Wenn er den Lehrer mag und beschließt, ihm zu folgen, sollte er nicht mehr zurückschauen. Bevor er seine Entscheidung trifft, hat er alle Freiheit, den Lehrer zu beobachten. Hat er jedoch einmal bewusst die Entscheidung für den Lehrer getroffen, ist es für ihn besser, dem Lehrer zu folgen, ohne zu zweifeln. Zweifel halten den Schüler zurück, wenn er beschließt zu folgen und trotzdem zweifelt.

Folgt den Anweisungen des Lehrers

Häufig können die Schüler die Handlungen des Meisters oder Lehrers nicht verstehen. Mit ihrem eigenen, begrenzten Verstehen können die

Schüler den Lehrer nie beurteilen. Sie würden einen großen Fehler machen, wenn sie versuchen, den Meister zu verstehen. Stattdessen können sie sich darüber klar werden, was gelehrt wurde und mit gebotenem Verständnis dem folgen, was unterrichtet wurde. Sie können auch den Lehrer um Verstehen und Einsicht bitten, aber sie sollten nie versuchen zu verstehen, was der Lehrer ist. Wir sollten seine Lehre verstehen und ihm folgen, nachdem wir seine Lehre in der gebotenen Weise verstanden haben. Wenn das innere Verstehen erst einmal vorhanden ist, empfinden es die Schüler als angenehm, den Anweisungen des Lehrers zu folgen, selbst wenn sie nicht viel verstehen. Der Lehrer ist durch Lebensbereiche gegangen, die die Schüler nicht kennen. Daher ist es nicht möglich, den Lehrer immer zu verstehen. Einem Schüler, der versucht, den Lehrer zu verstehen, sagt der Lehrer lächelnd: „Verstehen führt zu Missverstehen. Folge dem, was ich sage. Dann wirst du mir folgen.“ Häufig greift der Lehrer die Logik des Schülers an, indem er dem Intellekt des Schülers Gegensätze vorlegt. Ein Schüler ist ein Schüler. Ein Lehrer ist ein Lehrer. Der Lehrer hat alle

Umkehrungen umgedreht, und der Schüler lebt noch in den Umkehrungen. Das Verstehen des Schülers steht noch Kopf. Aber das weiß er nicht, sondern er erkennt es erst, wenn seine Umkehrungen umgedreht wurden.

Mit dem Lehrer zu arbeiten ist in gewisser Weise ein Spiel mit dem Feuer. Zugleich ist es die schönste Arbeit, die am meisten Freude bringt. Wenn der Schüler an der Schönheit des Lehrers und seiner Art zu arbeiten großen Gefallen findet, folgt er dem Lehrer mit Freude, sogar bis zu den Toren von Tod und Geburt und noch darüber hinaus.

Wir sollten daran denken, dass ein wahrer Lehrer uns zur Wahrheit führt, die über alle Konzepte, die Trinität und sogar über das universale Bewusstsein hinausreicht, so dass wir eins mit *Brahman*, mit der universalen Existenz, werden. Die drei Logoi der Trinität werden auch nicht als Ziel der Reise betrachtet, weil die Wahrheit über sie hinausreicht. Wir sollten den Lehrer nicht verlassen, bis wir den Schlüssel zu jener Einen Existenz und dem Einen Bewusstsein gefunden haben, das universal ist und über die Trinität hinausgeht.

Dipak und sein geliebter Lehrer

Es gibt eine klassische Geschichte, die über die Lehrer-Schüler-Beziehung erzählt wird. Es war einmal in Zentralindien. Dort lebte ein Lehrer, von dem man wusste, dass er eine verwirklichte Seele war. Er hatte viele Schüler, die von ihm lernten. Nachdem er 30 Jahre gelehrt hatte, sagte der Lehrer seinen Schülern, dass er nicht mehr unterrichten könne, da er krank sei und die Krankheit sich so weit in seinem Körper ausbreiten würde, dass er nichts mehr tun könne. Er sagte den Schülern, dass sie mit Hilfe des Wissens, das er ihnen gegeben hatte, ihren Weg finden und ihm folgen sollten, um die Wahrheit zu erreichen. Er würde sie weiterhin segnen, egal wo er sich aufhielte, und solange sie auf ihn ausgerichtet blieben, würde er ihnen helfen. Dann teilte er den Schülern mit, dass er für den Rest seines Lebens in Benares (*Vârânasî*) wohnen und jeden Tag zweimal, morgens und abends, im heiligen Fluss Ganges (*Gangâ*) baden würde. Die Schüler fragten ihn, welche Krankheit ihn befallen würde und ob sie ihm irgendwie helfen könnten. Der Lehrer antwortete, dass er an fortgeschrittener

Lepra erkranken würde, dass sein Körper stinken und aufgrund unreiner Körpersekrete fürchterlich riechen würde und dass er lieber allein leben würde. Er wies die Schüler an, ihren Weg zu finden und segnete alle.

Am Morgen des nächsten Tages machte sich der Lehrer auf seine Reise nach Benares und stellte fest, dass einer seiner Schüler namens Dipak ihm folgen wollte. Der Lehrer versuchte ihn davon abzuhalten und sagte, dass er ihn nicht mehr unterrichten und ihm in keiner Weise mehr helfen könne. Er machte ihm auch klar, dass er sich weder um sein Essen noch um seine Erholung kümmern könne. Er selbst sei sich nicht einmal sicher, eine Unterkunft für sich selbst zu finden. Deshalb könne er Dipak in keiner Weise helfen, und er bestand darauf, dass der Schüler nicht mit ihm kam. Aber Dipak sagte: „Meister, du hast uns dein Leben gegeben, du hast uns deine Energie gegeben. Du hast uns nicht nur viel Wissen gegeben, sondern außer der Weisheit hast du uns auch jeden Tag Essen gegeben. Du hast dich um uns wie um deine eigenen Kinder gekümmert. Wenn wir krank waren, hast du uns geholfen, wenn

wir infolge unserer Unwissenheit krank wurden, hast du uns geholfen, und du hast uns viele Schlüssel zur Weisheit gegeben. Für mich bist du die Wahrheit. Du bist die Verkörperung der Wahrheit. Ich brauche keine andere Wahrheit zu erkennen als dich. Du bist meine Wahrheit, du bist mein Gott. Ich möchte bei dir sein und dir dienen und dir alles so angenehm wie möglich machen. Ich will eine Wohnung für dich suchen. Ich will dich jeden Tag zum Ganges bringen, damit du im Fluss baden kannst. Danach werde ich dich zurückbringen. Ich werde dich anziehen und es dir angenehm machen. Ich werde kochen und dir Essen servieren. Bitte erlaube mir, dir zu folgen.“

Der Meister sagte: „Du bittest um Schwierigkeiten. Es ist schwer, einem Lehrer zu dienen. Noch viel schwerer ist es, einem Lehrer zu dienen, der krank ist. Ich weiß, dass meine Krankheit ganz schrecklich sein wird. Niemand kann an meiner Seite bleiben, wenn die Krankheit voll zum Ausbruch kommt. Die Absonderungen aus meinem Körper und aus den Lepra-Wunden sind nicht nur ekelerregend, sondern sogar furchterregend. Du bist der zarteste und feinfühligste un-

ter meinen Schülern. Du bist für mich wie mein jüngster Sohn. Ich kann nicht zulassen, dass du durch deinen Dienst für mich leidest. Mein Leiden ist mein Leiden. Du kannst nicht gemeinsam mit mir leiden und noch viel weniger kannst du mir wirklich dienen. Ich weiß nicht, wie ich mich verhalten werde, wenn meine Krankheit voll zum Ausbruch kommt.“

Dipak gab zu: „Meister, ich kann nicht wagen zu behaupten, dass ich dir dienen kann. Du bist der Dienende, wir sind die Bedienten. Doch segne mich, dass ich dir ein wenig Beistand leisten kann. Ich weiß, dass ein Schulkind einem Berg nicht beistehen kann, aber mein Herz sehnt sich nach dir. Ich kann dich nicht allein gehen lassen. Ich kann dich nicht dir selbst überlassen, vor allem dann nicht, wenn du sagst, wie schwer die Krankheit und das Leiden sein werden.“

Der Meister antwortete: „Keiner meiner Söhne kommt mit mir. Ich hielt sie davon ab. Ich habe auch verhindert, dass meine Frau mich begleitet. Warum willst du dich jetzt durchsetzen?“ Da antwortete der Schüler: „Meister, es ist allein meinetwegen, nicht deinetwegen. Meinetwegen und zu meiner Freude möchte ich um dich sein. Das

soll nicht heißen, dass ich tatsächlich in der Lage bin, dir zu helfen. Meister, lass mich bitte mitkommen.“ Da nickte der Lehrer, und der Schüler folgte ihm.

Sie erreichten Benares. Der Schüler fand eine bescheidene Wohnung am Ufer des Ganges und besorgte entsprechend den Anweisungen des Lehrers eine einfache Ausstattung. Er begann dem Lehrer in jeder nur möglichen Weise zu dienen. Langsam entwickelte sich die Krankheit und erreichte dann ihren Höhepunkt. Der Lehrer konnte nicht schlafen, nicht bequem sitzen und litt tagsüber und nachts unter großen Schmerzen. Trotzdem badete er mit Hilfe seines Schülers jeden Tag zweimal im Ganges und war meistens unruhig. Dipak kochte, servierte Essen und tat sein Bestes, aber der Meister war äußerst gereizt und unzufrieden mit allem, was sein Schüler tat. Er beschwerte sich über das Essen und die Art, wie Dipak mit ihm umging. In Bezug auf alles, was der Schüler tat, brachte der Meister nur seinen Ärger zum Ausdruck. Doch Dipak blieb standhaft. Er wusste, dass dies ein Ausdruck der Krankheit war und dass sein Lehrer im Innersten seines Wesens ruhte.

Eines Tages machte der Lehrer Dipak den Vorschlag, den Tempel des Herrn *Višvešvara* (*Šiva*) zu besuchen. Dies ist der Haupttempel in Benares. Der Schüler weigerte sich, dorthin zu gehen und sagte: „Du bist mein *Višvešvara*. Ich sehe ihn jeden Tag in dir. Ich brauche nicht zum Tempel zu gehen.“ Der Lehrer antwortete: „Du bist ein Dummkopf. Ich wollte dir ein großes Erlebnis des Herrn *Višvešvara* schenken und du lehnt es ab. Ich brauche keinen Dummkopf, der mich bedient.“ Der Schüler schwieg, aber er blieb ausschließlich beim Lehrer. In der darauf folgenden Nacht, als Dipak seinem Meister diente, sah er den Herrn *Višvešvara* in der Ecke des Zimmers, und *Višvešvara* sprach zu ihm: „Lieber Dipak, mir gefällt dein Dienst für den Meister. Ich möchte dich segnen. Ich möchte dir die Vision der Wahrheit geben, wenn du freundlicherweise für ein paar Minuten mit mir kommen würdest. Dein Meister möchte, dass ich dies für dich tue. Du bist nicht zu mir gekommen, deshalb komme ich zu dir, um dich zu segnen.“

Dipak sagte: „*Namaskârams*, oh Herr. Ich kann nicht mit dir gehen. Mein Lehrer ist meine Wahrheit. Ich brauche keine andere Wahrheit.“

Der Herr *Višvešvara* verschwand. Am Morgen des nächsten Tages stand der Lehrer auf. Er nahm einen Stock, schlug den Schüler und rief: „Du Narr! Du hast den Herrn *Višvešvara* zurückgewiesen! Bist du verrückt geworden? Warum hast du das getan? Ich werde nicht sterben, wenn du für zwei Minuten weggehst!“ Der Schüler sagte: „Der Herr *Višvešvara* wollte mir die Wahrheit zeigen, aber ich habe die Wahrheit gesehen. Ich bin bei ihr, und die Wahrheit ist überall. Ich brauche nicht irgendwo hinzugehen, um die Wahrheit zu sehen. An einen bestimmten Ort zu gehen, um die Wahrheit zu sehen, ist Illusion. Ich weiß, Meister, dass du mich zu täuschen versuchst. Ich bin bei der Wahrheit, bei der Wahrheit, die nicht stirbt.“ Der Lehrer schwieg und der Schüler diente ihm weiterhin und überwand alle Schwierigkeiten. Jede Kritik und jede Kränkung des Lehrers konnte er ertragen. Er verstand, dass es die Krankheit des Lehrers war und nicht der Lehrer selbst.

Die Krankheit dauerte 7½ Jahre und ebte dann nach weiteren 2½ Jahren ab. Der Meister wurde wieder wie früher. Er lächelte Dipak an, und Dipak fragte: „Meister, warum hast du so eine schwierige Rolle gespielt? Warum hast du

diese Methode gewählt, um mich auszubilden?“ „So ist es nicht, Dipak“, antwortete der Meister. „Da war noch eine ausstehende Krankheit, die ich über mehrere Leben immer wieder verschoben habe. In diesem Leben habe ich beschlossen, sie auszuräumen. Ich habe die Krankheit nicht vorgetäuscht. Es ist wahr, dass ich irgendwann alles annehmen und zu Ende bringen musste, was ich in den vergangenen Leben durch Heilung der Kranken auf mich genommen hatte. Ich konnte die Krankheit aufschieben, aber sie war immer wie eine wartende, dunkle Wolke da. Ich beschloss, sie auszuräumen, und du hast mir beigestanden. Du bist gesegnet. Wenn du erlaubst, werde ich heute Nacht während der Vollmondstunden meinen Körper verlassen.“

Der Schüler antwortete: „Meister, brauchst du meine Erlaubnis, um zu gehen? Es gibt kein Weggehen. Die Wahrheit existiert, und sie existiert für alle Zeit. Sie ist allgegenwärtig. Ich kann dich in mir und in der Umgebung fühlen, auch wenn du dich nicht mehr in der Form aufhältst.“ Der Lehrer umarmte seinen Schüler und sagte: „Ja, es ist wahr. Empfange den Segen, Taten des Göttlichen zu tun, solange du den

Körper hast. Mit oder ohne Körper – du wirst in der Wahrheit bleiben.“ In jener Nacht während der Vollmondstunden ging der Meister in den Ganges und verschwand. Für Dipak blieb die Gegenwart des Meisters in seinem Inneren und überall in seiner Umgebung. Er erkannte *Brahman*, die Wahrheit, und setzte die Arbeit des Lehrens und Heilens fort, so wie sein Lehrer es getan hatte.

In jener Vollmondnacht erschien ihm der Lehrer zusammen mit der Trinität in einem Körper aus Licht. Die Trinität pries Dipak wegen seines unerschütterlichen Willens, bei der Wahrheit, beim Lehrer zu sein. Dipak wurde ein großes Licht und diente der Menschheit.

Deshalb sagt der Herr *Sanat Kumâra*: „Verlasse den Lehrer nicht, bis du die Wahrheit erkannt hast und bis du erkannt hast, dass du die Wahrheit bist und dass du und der Lehrer ein und dasselbe sind.“

Dies ist die Thematik. Es gibt noch andere Philosophien, die der Herr gegeben hat, aber für uns stellen diese 24 Weisungen die Lehre dar. Wir wollen versuchen, uns inspirieren zu lassen, um diese Weisungen zu erarbeiten und sehen,

wo wir beginnen können. Lasst uns, egal wo wir stehen, den nächsten Schritt machen. Wir sollten nicht zum Berggipfel blicken, denn dann bekommen wir das Gefühl: „Dorthin werde ich nie gelangen können.“ Durch Anschauen des Gipfels werden wir nicht hinaufkommen, sondern wir werden eher das Gefühl haben, ins Taumeln zu geraten. Für uns ist der nächste Schritt wichtig. Auf diese Weise können wir nach oben klettern. Es ist möglich, wenn wir uns um den nächsten Schritt kümmern und nicht nach oben schauen.

Der Lehrplan ist gegeben. Wir müssen beim ersten Punkt anfangen und Schritt für Schritt vorwärts gehen.

Danke.



Anhang

I. Über den Verfasser

K. Parvathi Kumar, geboren am 7. November 1945 in Vijayawada (Indien), studierte Jura und Wirtschaftswissenschaften an der Andhra Universität von Visakhapatnam, die ihm im Jahre 1997 für seine Verdienste den 'Doctor of Letters h. c., D. Lit.' verlieh. Dr. K. Parvathi Kumar arbeitet auf der Grundlage der Spiritualität im wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereich. Er sagt, dass die Spiritualität keinen Wert hat, solange sie nicht zum wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Gemeinwohl der Menschheit beiträgt.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit und den Verpflichtungen als Familienvater führt er Menschen in Indien, Europa, in Süd- und Nordamerika in die Weisheitslehre ein.

Dr. K. Parvathi Kumar hat ein tiefes Wissen in der Symbolik der Weltschriften und ist ein ausgezeichnete Kenner der Astrologie und Homöopathie. In seinen Vorträgen und Seminaren zeigt er Zusammenhänge und Übereinstimmungen

zwischen der christlichen Lehre, den *vedischen* Schriften und den theosophischen Büchern von H. P. Blavatsky und Alice A. Bailey. Seine Themen umfassen die Bereiche Meditation, Yoga, Astrologie, Heilen, Farbe, Klang, Symbolik, Zeitzyklen, vergleichendes Studium der Welschriften usw.

Diese Arbeit übt Dr. K. Parvathi Kumar ehrenamtlich aus, denn er sagt: „Weisheit ist kein persönliches Eigentum. Man kann sie nicht besitzen.

Wichtig ist es, folgende Werte als Grundlagen des menschlichen Lebens zu verstehen:

- miteinander zu teilen,
- sich füreinander verantwortlich zu fühlen und
- füreinander zu leben.“

Der Herausgeber

II. Über den Verlag

Die Edition Kulapati arbeitet im Rahmen des World Teacher Trust e. V., um Menschen Zugang zur zeitlosen Weisheit anzubieten.

Der World Teacher Trust wurde im Jahre 1971 von Dr. Ekkirala Krishnamacharya in Visakhapatnam (Indien) ins Leben gerufen. Heute ist Dr. K. Parvathi Kumar der Präsident des internationalen World Teacher Trust. Mehr als 18 Jahre arbeitete er mit Dr. Ekkirala Krishnamacharya zusammen und begleitete ihn auf seinen Reisen durch Europa.

Um die geistige Synthese zwischen Ost und West zu fördern, wurde der World Teacher Trust auch in Europa und Amerika gegründet. Die Edition Kulapati veröffentlicht die deutschen Übersetzungen der Bücher dieser beiden großen Lehrer der spirituellen Wissenschaften.

Die Veröffentlichung der Bücher wird durch freiwillige Mitarbeit von Personen ermöglicht, die dem World Teacher Trust nahestehen. Die Einnahmen aus der Verlagstätigkeit werden nur für die Veröffentlichung neuer Bücher und für Folgeauflagen verwendet.

Die Bücher können über den Buchhandel bezogen werden oder direkt beim Verlag unter: <http://www.kulapati.de>.

In deutscher Übersetzung sind bei der Edition Kulapati im World Teacher Trust die folgenden Bücher von K. Parvathi Kumar erschienen:

- AGNI – DAS FEUERRITUAL UND SEINE SYMBOLIK
- BLÄTTER AUS DEM ASHRAM — ASHRAM LEAVES
- DAS WASSERMANNKREUZ
- DATTATREYA – SYMBOL UND BEDEUTUNG
- DER ÄTHERKÖRPER
- DER WASSERMANN-MEISTER
- DER WEG ZUR UNSTERBLICHKEIT – DAS VENUSPRINZIP
- DIENST – EINE LEBENSART — ON SERVICE
- DIE THEOSOPHISCHE BEWEGUNG
- GEBETE — PRAYERS
- GESUNDHEIT UND HARMONIE
- HERKULES – DER MENSCH UND DAS SYMBOL
- INVOKATIONEN DER VIOLETTEN FLAMME — VIOLET FLAME INVOCATIONS
- JUPITER
- KLANG – DER SCHLÜSSEL UND SEINE BEDEUTUNG
- MANTREN – BEDEUTUNG UND ANWENDUNG
- MEISTER EK – DER LEHRER DES NEUEN ZEITALTERS
- MITHILA – GRUNDLAGEN EINER SPIRITUELLEN ERZIEHUNG
- OKKULTE MEDITATIONEN
- SANKHYA – DIE HEILIGE LEHRE
- SARASWATHI – DAS WORT
- SATURN
- SHIRDI SAI SAYINGS – WORTE DER WEISHEIT
- SPIRITUALITÄT UND GESCHÄFTSWELT
- SPIRITUELLES HEILEN
- ÜBER DIE LIEBE
- ÜBER DIE STILLE
- ÜBER VERÄNDERUNG — ON CHANGE
- URANUS – DER ALCHEMIST DES ZEITALTERS
- VIDURA, LEHREN DER WEISHEIT
- ZEIT – DER SCHLÜSSEL